

Gerhard Friedrich Linder

# Die jüdische Gemeinde in Kuppenheim

Herausgegeben von
der Stadt Kuppenheim

verlag regionalkultur

Gerhard Friedrich Linder

# Die jüdische Gemeinde in Kuppenheim

Gerhard Friedrich Linder

# Die jüdische Gemeinde in Kuppenheim

Herausgegeben von
der Stadt Kuppenheim

verlag regionalkultur

Titelbild: Eingangstor zum jüdischen Friedhof in Kuppenheim

Foto: Walter Weber, Oberndorf

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme:
**Linder, Gerhard Friedrich:**
Die jüdische Gemeinde in Kuppenheim / Gerhard Friedrich Linder.
Hrsg. von der Stadt Kuppenheim. -
Ubstadt-Weiher : Verl. Regionalkultur, 1999
ISBN 3-89735-110-2

Herstellung: verlag regionalkultur
Lektorat und Satz: Karin Klumpp
Umschlaggestaltung: Andrea Sitzler
Endkorrektur: Doris Leichsenring

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier (TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

Alle Rechte vorbehalten.

**verlag regionalkultur**
Stettfelder Str. 11 • 76698 Ubstadt-Weiher • Telefon (07251) 69723 • Fax 69450

# Grußwort

In der mehr als 900-jährigen Geschichte der Stadt Kuppenheim war die jüdische Gemeinde Kuppenheim fester Bestandteil des Gemeindelebens. Deshalb war es selbstverständlich, daß die jüdische Gemeinde in der Stadtchronik, die derzeit erstellt wird, ein eigenes Kapitel erhält. Bereits bei den Vorarbeiten für diese Stadtchronik hat der Autor, Herr Gerhard Linder, eine Fülle von Material aus vielen Archiven gesammelt. Dabei wuchs die Erkenntnis, daß es angemessen ist, neben der Stadtchronik zusätzlich ein eigenes Buch über die jüdische Gemeinde in Kuppenheim herauszugeben. Der Gemeinderat begrüßte diesen Vorschlag einstimmig und so wurde eine Dokumentation geschaffen, die die Erinnerung an die Kuppenheimer jüdische Gemeinde, an die jüdischen Mitbürger und ihre Verfolgung im Holocaust ewig wachhält.

Das Buch will nicht belehren, sondern legt Wert auf sachlich-objektive Berichterstattung. Durch die selbstkritische und wahrheitsgemäße Auseinandersetzung mit unserer jüngsten Geschichte leistet das Werk einen wesentlichen Beitrag zur Vergangenheitsbewältigung.

Ein besonderer Dank gilt Herrn Gerhard Linder, denn nur dessen unermüdlichem Einsatz bei der Sichtung und Erarbeitung der vielen Urkunden und verschiedenen schriftlichen Nachlässe ist es zu verdanken, daß die Geschichte der jüdischen Gemeinde Kuppenheim der Nachwelt erhalten bleibt.



Werner Trauthwein
Bürgermeister

# Vorwort

Beim Ordnen und Verzeichnen der Bücher und Akten des Stadtarchivs und katholischen Pfarrarchivs Kuppenheim und bei der Erarbeitung des Materials zur Erstellung einer Chronik der Stadt Kuppenheim begegneten mir in den Archiven zahlreiche und reichhaltige Quellen zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Kuppenheim. Juden lebten möglicherweise schon 1433, sicher aber von 1560/1580 an in Kuppenheim. 1694 wurde erstmals in einer Urkunde der *Juden Begräbnus zu Cuppenheimb* erwähnt. Von dieser Zeit an besitzen wir zahlreiche Urkunden über die jüdische Gemeinde und ihre Bürger. Kuppenheim besitzt für die jüdische Gemeinde im Verhältnis zu anderen Judengemeinden weit zurückreichende Standesbücher, die wir in dieser Form dem Fleiß des Kuppenheimer Pfarr-Rektors Franz Josef Herr verdanken. Aufgrund einer großherzoglichen Verordnung von 1811 begann er 1812 mit der Aufstellung von Standesbüchern. Wie er im Vorwort zu diesen Standesbüchern schrieb, *verbeschied er die dahier in der Stadt Kuppenheim sich aufhaltende Judenschaft* und *die dahier Gebohrenen zu sich, um nach ihrer Angabe in Beyseyn des jüdischen Vorstandes, des Juden Anwalds Samuel Herz*, die Lebensdaten (Geburt, Ehe, Tod), soweit sie rückblickend festzustellen waren, aufzunehmen und *in ein neu errichtetes jüdisches Standesbuch niederzuschreiben*. 1942 beschlagnahmte das nationalsozialistische Reichssippenamt in Berlin beim katholischen Pfarramt Kuppenheim die jüdischen Geburts-, Ehe- und Totenbücher einschließlich des ersten Teils des Begräbnisbuches und ließ die Bücher verfilmen. Die Erstbücher und Teil I des Begräbnisbuches gingen in den Kriegswirren des II.Weltkrieges verloren, die Mikrofilme blieben erhalten. Das zur allgemeinen Geschichte der jüdischen Gemeinde Kuppenheim, über die Ereignisse von 1933 bis 1945 und den Holocaust zahlreich zur Verfügung stehende Material war Voraussetzung und Anlaß für die vorliegende Arbeit. Die schrecklichen Ereignisse der nationalsozialistischen Zeit, die verbrecherische Verfolgung und Ermordung unserer jüdischen Mitbürger durch die Nationalsozialisten, wurden am Ende dieses Buches in fünf Kapiteln dargestellt. Dank sage ich der Stadt Kuppenheim, Herrn Bürgermeister Werner Trauthwein und den Damen und Herren des Gemeinderats für die geduldige Förderung der Arbeit an diesem Buch. Wertvolle Hilfe und Beratung bei meiner Arbeit erhielt ich von den Damen und Herren des Historischen Vereins Kuppenheim. Sehr förderlich war meiner Arbeit zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Kuppenheim die im November 1995 auf Initiative der Katholischen Jungen Gemeinde Kuppenheim-Oberndorf (KJG) gemeinsam erarbeitete

und gezeigte Ausstellung zur Erinnerung an die Ereignisse des Holocaust. Herzlichen Dank sage ich Frau Hanna Meyer-Moses, deren Vorfahren in Kuppenheim lebten, und die mit großem Wissen und Kenntnissen die Erarbeitung dieser Arbeit gefördert hat. Sie klärte Schicksale Kuppenheimer Juden auf, beschaffte aufschlußreiches Schrift- und Bildmaterial, sie las Korrektur. Frau Meyer-Moses beriet mich in vielen Themen dieses speziellen Sachgebietes, die mir als Laie unzugänglich geblieben wären.

Besonderen Dank spreche ich den Damen und Herren des Generallandesarchivs Karlsruhe, stellvertretend den Herren Dr. Herwig John und Dr. Kurt Andermann, aus, deren Beratung in Detailfragen vielfache Hilfe gab.

Schließlich danke ich meiner Frau Anna, deren Hilfe eigentlich an erster Stelle hätte genannt werden müssen, denn sie begleitete die Arbeit mit großem Verständnis. Sie stellte mich von vielen Alltagsdingen frei, so daß mir für die Arbeit an diesem Buch die notwendige Kraft und Zeit blieb.

Gerhard Friedrich Linder

# Erläuterung

Teil II (Bürgerbuch der jüdischen Gemeinde Kuppenheim) und Teil III (Begräbnisbuch) bestehen aus Daten zu Geburt, Heirat und Tod der jüdischen Mitbürger. Es bot sich an, für die Darstellung der vielen Daten die technischen Mittel der EDV für die Publikation zu verwenden. Mit Hilfe der dem Buch beigegebenen CD-ROM kann über das elektronische Mittel des Suchlaufs in den Regesten leicht nach Personen- und Ortsnamen gesucht werden. Für Benutzer ohne EDV werden gebundene Fotokopien eines Ausdrucks der CD-ROM (Familien- und Begräbnisbuch) hinterlegt bei

- Stadt Kuppenheim, Standesamt
- Kath. und evang. Pfarrämter in Kuppenheim
- Historischer Verein Kuppenheim
- Generallandesarchiv Karlsruhe
- Hauptstaatsarchiv Stuttgart
- Badische Landesbibliothek Karlsruhe
- Württembergische Landesbibliothek Stuttgart
- Oberrat der Israeliten Badens in Karlsruhe
- Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland in Heidelberg
- Hochschule für jüdische Studien in Heidelberg
- Yad Vashem in Jerusalem
- Universität Tel Aviv, Beth Hatefuzoth, in Ramat Aviv/Israel
- Leo Baeck-Institute in London und New York
- US Holocaust Research Institute, Holocaust Memorial Museum in Washington, DC.
- Centre de Documentation Juive Contemporaine, Paris

Um jedem Leser ohne EDV einen Zugang zu den Teilen II und III (Bürger- und Begräbnisbuch) zu ermöglichen, wird die Erläuterung zu diesen Teilen nachstehend abgedruckt:

## Bürgerbuch der jüdischen Gemeinde Kuppenheim

Das Bürgerbuch der jüdischen Gemeinde Kuppenheim enthält in Regestenform alle in den Quellen auffindbaren jüdischen Mitbürger der Stadt Kuppenheim aus der Zeit von 1739 bis 1940. Um die Benutzung des Bürgerbuches zu erleichtern, wurden die Fußnoten am Ende jeder Seite dargestellt. Der Benutzer kann damit, ohne zu blättern, die zum Regest zugehörige Fußnote mitlesen. In den Fußnoten wurden die für jedes Regest benutzten Quellen mit Signatur angegeben. Die für die einzelnen Lebensschicksale interessantesten Angaben finden sich oft in den Fußnoten.

Benutzt wurden für das Bürgerbuch die Archivbestände des Stadtarchivs Kuppenheim, des katholischen Pfarrarchivs Kuppenheim, des Generallandesarchivs Karlsruhe, des Hauptstaatsarchivs Stuttgart, des Kreisarchivs Rastatt und der Stadtarchive Frankfurt/M., Karlsruhe und Mannheim. Auskünfte erteilten die Universitätsbibliothek Mannheim, das Stadtarchiv Ettlingen, das Sonderstandesamt Arolsen und das Standesamt Obbach bei Schweinfurt. In das jüdische Bürgerbuch eingearbeitet wurden die jüdischen Geburts-, Ehe- und Totenbücher 1814 bis 1869 (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Signatur HStA/HF 158 RSA J 1766, Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 369), die Standesbücher des Standesamts Kuppenheim (1870-1940) und das *Bürgerbuch der Stadt Kuppenheim* (Standorte: Generallandesarchiv Karlsruhe, Standesamt Kuppenheim, kath. Pfarramt Kuppenheim (Original) und Historischer Verein Kuppenheim). Berücksichtigt wurden die „Ortssippenbücher" Altdorf, Flehingen, Kippenheim, Nonnenweier und Weingarten/Baden. Steht hinter Standesdaten (Geburt, Ehe, Tod) kein Ortsname, gilt Kuppenheim.

Der Inhalt des Bürgerbuches der jüdischen Gemeinde Kuppenheim ist in Teil II (CD-ROM) ediert. Auf Indizes wurde für das Bürgerbuch verzichtet, weil die Suche nach Familien- und Ortsnamen über CD-ROM (Windows 95) erfolgen kann. Die Siglen der in der Edition verwendeten Abkürzungen sind im Abkürzungsverzeichnis am Ende des Buches erläutert. Zur besseren visuellen Erfassung beim Querlesen wurden die in den Regesten stehenden Familiennamen der Eheprobanden fett, Zitate und Namen in den Fußnoten kursiv gedruckt. Ergänzende Einfügungen des Bearbeiters sind durch eckige Klammern (z.B. [des]) gekennzeichnet.
Unlesbare Schrift wird mit drei Punkten (z.B. ...) angezeigt.

## Begräbnisbuch für den jüdischen Friedhof in Kuppenheim 1814–1869

In Kuppenheim befindet sich seit alters der erstmals 1694 urkundlich genannte jüdische Bezirksfriedhof für Mittelbaden. Von 1814 bis 1869 wurde vom katholischen Pfarramt Kuppenheim das *Jüdische Begraebniß Buch der auswaertigen Juden*

*Gemeinden, so hie her ihre Todten begraben*, geführt. Im Begräbnisbuch sind für die Zeit von 1814 bis 1869 die Begräbnisse von Juden aus dem Rabbinatsbezirk Bühl verzeichnet, aus den Orten Baden-Baden, Badenscheuern, Bodersweier, Bühl, Ettlingen, Gernsbach, Hörden, Lichtenau, Malsch, Muggensturm, Neufreistett, Rastatt, Rheinbischofsheim, Schwarzach und Stollhofen und von auswärtigen Juden aus Altheim, Altona, Beuel bei Bonn, Berlin, Binau, Bordeaux, Bruchsal, Dettenhausen, Durlach, Gelnhausen, Gunstetten im Elsaß, Hagenau, Hamburg, Hechingen, Homburg vor der Höhe, Jöhlingen, Karlsruhe, Kippenheim, Kirchen bei Lörrach, Königsbach, Landau, Liebau im Kurland, London, Mannheim, Menzingen, Merzhausen, Münzesheim, Paris, Randegg, Reschelau bei Prag, Rheinsberg, Straßburg, Stuttgart, Wangen und Weitersweiler im Elsaß.

Das Begräbnisbuch wurde von den katholischen Geistlichen Pfarr-Rektor Herr (1814–1828), Pfarrverwalter Burkhard (1829–1837) und Stadtpfarrer Linz (1837–1869) geführt. Die Einträge Nrn.[130] bis [145] stammen aus der Hand Burkhards, die zugehörigen Paraphen aus der von altersbedingter Krankheit gezeichneten Hand des Pfarr-Rektors Herr.

Das Begräbnisbuch besteht aus zwei, „Tomus" genannten Teilen (gr.-lat.: Tomus = Band, Teil eines Schriftwerkes). Der Inhalt des Begräbnisbuches ist in Teil III (CD-ROM) ediert.

## Tomus I

Teil 1 (1814–1838) wurde von Pfarr-Rektor Herr begonnen und bis Eintrag Nr. [129] eigenhändig geführt. Das Original dieses Teils des Begräbnisbuches wurde um 1942 vom nationalsozialistischen Reichssippenamt Berlin beim Pfarramt Kuppenheim beschlagnahmt und im gleichen Jahr verfilmt. Tomus I ist in den Kriegswirren des II. Weltkrieges verlorengegangen. Der erhalten gebliebene Mikrofilm befindet sich beim Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Signatur HStA HF 158 RSA J 1766). Kopien (Readerprints) dieses Films können beim Historischen Verein Kuppenheim eingesehen werden.

## Tomus II

Der zweite Teil des Begräbnisbuches (1839–1869) befand sich seit den 1890er Jahren mit anderen Teilen des katholischen Pfarrarchivs Kuppenheim im Stadtarchiv Kuppenheim (Signatur StadtA B 232). Es blieb dort im III. Reich unerkannt vor dem Zugriff des Reichssippenamtes Berlin erhalten. Der Inhalt des zweiten Bandes (Regesten Nrn. [277–695]) stammt aus der gut lesbaren Hand des Stadtpfarrers Karl Friedrich Linz. Die Beerdigungs-Regesten wurden in der Edition vom Bearbeiter

über beide Bände hinweg von [001] bis [695] zitierbar durchnumeriert. Beide Bände liegen im Original in Folio-Format vor. In der Edition wurden die Jahreszahlen und die Seitenzahlen des Originals nachrichtlich übertragen. Die Siglen der in der Edition verwendeten Abkürzungen sind im Abkürzungsverzeichnis am Ende des Buches erläutert.

Zur besseren visuellen Erfassung beim Querlesen wurden die über dem Regest stehenden Familiennamen kursiv und fett, Vornamen und im Regestentext erscheinende Familiennamen jüdischer Personen kursiv und Ortsnamen fett gedruckt.

Ergänzende Einfügungen des Bearbeiters sind durch eckige Klammern (z.B. [des]) gekennzeichnet.

Unlesbare Schrift wird mit drei Punkten (z.B. ...) angezeigt. Wo nötig, wurden im Begräbnisbuch erläuternde Fußnoten angegeben.

Auf Indizes wurde für das Begräbnisbuch verzichtet, weil die Suche nach Familien- und Ortsnamen über CD-ROM (Windows 95) erfolgen kann. Die im Begräbnisbuch vorkommenden auswärtigen Orte sind zu Beginn dieser Erläuterung genannt.

# Erläuterungen zur beigefügten CD-ROM

Auf der beigefügten CD-ROM finden sich Textdateien zum **Jüdischen Bürgerbuch (buerger.** ) und zum **Jüdisches Begräbnisbuch (begraeb.** ), jeweils sowohl im WINWORD 6.0-Format (.DOC), im RTF-Format (.RTF) und im NUR-TEXT(ASCII)-Format (.TXT). Damit sollte eine Lesbarkeit mit allen heute gängigen Textverarbeitungsprogrammen sichergestellt sein.

# Instructions for the use of the enclosed CD-ROM

The enclosed CD-ROM contains the entire text of **Part II: Jüdisches Bürgerbuch [Jewish Civil Register](buerger.** ) and **Part III: Jüdisches Begräbnisbuch [Jewish Funeral Register](begraeb.** ) in WINWORD 6.0-format (.DOC), in RTF-format (.RTF) and in ASCII-format (.TXT).

© verlag regionalkultur

# Inhalt

TEIL I

Die Bibel, Palästina und die Vertreibung der Juden ..... 17

Erste Zeugnisse und Verfolgungen ..... 19

Die Juden in Kuppenheim bis zum Beginn der Judenemanzipation ..... 21

Die Kuppenheimer Juden im Großherzogtum Baden und die Judenemanzipation ..... 33

Judenschule und Synagoge ..... 41
*Das jüdische Schulhaus* ..... 47
*Das jüdische Frauenbad* ..... 48
*Gemeindeschuppen, Leichenwagenremise* ..... 48

Der jüdische Friedhof, die Aussegnungshalle und der Begräbnisverband ..... 57

Schule und Kinderschule ..... 61

Die wirtschaftliche Betätigung der Juden ..... 63

Verfolgung und Ende der jüdischen Gemeinde in der Zeit des Nationalsozialismus ..... 69

Novemberpogrom und Synagogensturm in Kuppenheim ..... 79

Die *Arisierung* des jüdischen Vermögens ..... 93

Zwischen Pogrom und Deportation ..... 101

Gurs und Auschwitz ..... 109

Anmerkungen ..... 125

Abkürzungen des Hauptteils, des jüdischen Familienbuches und des Begräbnisbuches ..... 134

Quellen- und Literaturverzeichnis ..... 137

Personen-, Orts- und Sachregister ..... 140

TEIL II

Jüdisches Bürgerbuch (CD-ROM)

TEIL III

Jüdisches Begräbnisbuch (CD-ROM)

# Die Bibel, Palästina und die Vertreibung der Juden

Die Geschichte des jüdischen Volkes wird in der Bibel erzählt. Andere ergänzende außerbiblische Quellen, die eine zuverlässige, chronologische Geschichtsschreibung erlauben, sind nur wenige bekannt. Das Volk Israel, wie es in der Bibel genannt wird, ist etwa in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends vor der Zeitenwende entstanden. Der geschichtliche Vorgang, der uns veranlaßt, uns mit den Juden zu beschäftigen, war ihre Vertreibung aus Palästina durch die Römer. Von den etwa 600 Jahren der Epoche des Zweiten Tempels erfreute sich das Volk Israel wohl 200 Jahre politischer Freiheit. Diese Zeit fand ihr abruptes Ende, als die Römer unter Pompeius Syrien und Palästina eroberten und 63 nach der Zeitenwende Jerusalem besetzten. Dies geschah etwa zur gleichen Zeit, als Julius Cäsar in Europa Gallien unterwarf.

*Der jüdische Friedhof in Kuppenheim (Foto: Privatarchiv Linder).*



Die Römerherrschaft wirkte sich in den von ihnen besetzten Ländern in mancher Hinsicht günstig aus, da sie für Recht und Ordnung und für stabile politische Verhältnisse sorgte. Die Römer legten vorzügliche Straßen an und errichteten viele öffentliche Bauten. In dem weit von Rom abgelegenen Judäa standen die meisten Menschen dennoch der römischen Herrschaft ausgesprochen feindselig gegenüber. Für sie war es unerträglich, daß ihr Land besetztes Gebiet sein sollte. Vielerlei Steuern wurden erhoben, deren Eintreibung von den Römern Privatunternehmern übertragen wurde, die möglichst viel Gewinn erzielen wollten. Unter den römischen Statthaltern in Judäa wurde die politische und wirtschaftliche Situation jedoch so schlecht, daß es zu anhaltenden Unruhen und schließlich im Jahr 66 nach der Zeitenwende zu einem Aufstand kam, den der Römer Titus durch die Eroberung Jerusalems und die Zerstörung des Tempels im Jahre 70 niederschlug. Nach weiteren Aufständen wurde unter Hadrian im Jahr 135 Jerusalem völlig zerstört und die Juden nach Spanien und in andere entlegene Teile des römischen Reiches umgesiedelt, zum Teil wanderten sie von Palästina in andere Länder aus. Der absolute Glaube der Juden an Gott und die strikte Befolgung der religiösen Gesetze hielt die jüdischen Gemeinden durch die schwierigen und turbulenten Jahrtausende hindurch zwischen Christentum und Islam am Leben. Zweitausend Jahre ohne religiöses und staatliches Zentrum führten zu einer großen Zahl jüdischer Gemeinden in der ganzen Welt, die sich nach außen erheblich voneinander unterscheiden, aber eines gemeinsam haben, was bedeutungsvoller ist, als die äußeren Unterschiede, nämlich: der zerstörte Tempel in Jerusalem wurde nicht vergessen, auch nicht, nachdem er durch die Synagoge in den jüdischen Gemeinden ersetzt worden war, und ebensowenig die Stadt Jerusalem, in der er stand. Die Zerstörung des Tempels wird von den Juden jedes Jahr am *Tischa be-Aw* (dem 9. Tag des Monats *Aw*) beklagt. Im heutigen jüdischen Glauben wird die endgültige Wiederherstellung des alten Israel für die Zukunft erwartet, wenn das Haus Davids *(Bet David)* wieder aufgerichtet ist, nach dem jüdischen Glauben bei der Ankunft des Messias. Albert Schweizer schrieb: *Es ist eine unumstößliche Wahrheit, daß alles, was in der Weltgeschichte geschieht, auf einer geistigen Kraft beruht.* Für das Judentum, das seit der Berührung mit der assyrischen, babylonischen und ägyptischen Welt zu einem geschichtlichen Faktor geworden ist, bildete der Ein-Gott-Glaube, der Bund und das Bewußtsein, das auserwählte Gottesvolk zu sein, die geistige Kraft, die dieses Volk zusammenhielt und hält.

# Erste Zeugnisse und Verfolgungen

Oskar Stiefvater[1] hat 1965 in einem Aufsatz über *Geschichte und Schicksal der Juden im Landkreis Rastatt* auch zur jüdischen Gemeinde Kuppenheim so erschöpfend geschrieben, daß sich die vorliegende Arbeit darauf beschränken muß, das Wissen über die Geschichte der jüdischen Gemeinde in der Stadt Kuppenheim zu vertiefen. Wann sich die ersten Juden in Südwestdeutschland niederließen, wissen wir nicht genau. Es ist anzunehmen, daß sie unter den Römern in das Zehntland einwanderten und in der Folgezeit in den zahlreichen Hoheitsgebieten lebten, die 1806 zum Großherzogtum Baden wurden. Mone nennt als älteste jüdische Ansiedlungen in Deutschland die Städte Mainz, Speyer, Trier und Worms, wohin die Juden mit der 22. römischen Legion gekommen seien, die nach der Zerstörung Jerusalems mit jüdischen Sklaven aus Palästina in diese Städte als Besatzung verlegt worden sei[2]. Berthold Rosenthal führt in seiner *Heimatgeschichte der badischen Juden* an, die ersten Urkunden, die über die Anwesenheit von Juden in Baden berichten, stammten aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Zahlreiche Judengemeinden befanden sich schon früh im vorderösterreichischen Gebiet, im Fürstentum Fürstenberg, in den Markgrafschaften Baden-Baden und Baden-Durlach, im Bistum Speyer, in der Kurpfalz und in den Bistümern Mainz und Würzburg, der Grafschaft Wertheim und in einigen, den Reichsritterschaften zugehörigen Gebieten des Kraichgaus, des Baulandes und des Taubergrundes. Die früheste Nennung in Mittelbaden sei Pforzheim im Jahr 1267. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts seien es die Orte Bretten, Bruchsal, Durlach und Ettlingen. Mit dem Beginn der Kreuzzüge und später besonders bei Seuchen, Wirtschaftskrisen und unter anderen Vorwänden kam es in Deutschland und in den meisten europäischen Ländern immer wieder zu sozialen und rechtlichen Benachteiligungen der Juden (hohe Steuern, Zwang, ein Erkennungszeichen zu tragen), Verfolgungen und blutigen Ausschreitungen gegen die Juden. In Deutschland verübten die Bürger einiger Städte schon im 11. Jahrhundert Judenmorde. Den Juden wurden die Bürgerrechte und weitgehend die bürgerlichen Berufsstände verwehrt. Zu Beginn der Neuzeit wurden für die Judengemeinden Judenordnungen und Judengettos errichtet. Im Mittelalter scheint in der Markgrafschaft Baden die Zahl der Juden gering gewesen zu sein, denn für den mittelbadischen Raum zwischen Ettlingen bis Bühl finden wir bis zum 15. Jahrhundert nur wenige Urkunden über die Anwesenheit von Juden. Zehnter[3] berichtet, seit dem Jahre 1267 fehlten für die

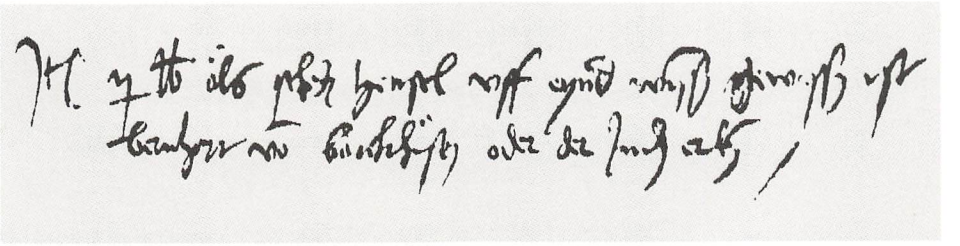
Anwesenheit von Juden auf längere Zeit Nachrichten aus den markgräflichen Landen. Erst im Jahr 1382[4] verlieh König Wenzel dem Markgrafen Bernhard I. von Baden neben dem Münzregal und dem Geleitsrecht das Recht des Judenschutzes, das in königlichen Urkunden von 1401, 1415, 1433 und 1442 wiederholt wird. Die Markgrafen von Baden besaßen das Recht des Judenschutzes seit dem Jahre 1382, was die für 1433[5] belegte erste Erwähnung von Juden in Kuppenheim wahrscheinlich sein läßt.

Kaiser Friedrich III. ließ 1443 die Krönungsabgabe bei den Juden in der Markgrafschaft Baden eintreiben. Unter Markgraf Philipp II. (1535–1588) wohnten in der Markgrafschaft Baden-Baden Juden in den Ämtern Ettlingen, Kuppenheim, Rastatt und Steinbach.

Die anfänglich großzügige Duldung der Juden durch Markgraf Philipp II. hielt nicht lange an. Noch 1582[6] benachrichtigte er seine Amtleute zu Bühl, Ettlingen, Kuppenheim, Rastatt und Steinbach, er habe sich *mit seiner schirmverwandten Judenschaft dahin verglichen, daß dieselben mit Weib und Kind, auch Brotgesinde, wieder auf sieben Jahre lang ihre häusliche Wohnung im Lande nehmen und mit den Unterthanen, es sei durch Contrahieren, Leihen, Kaufen oder Verkaufen, Handel treiben möchten, wie solche in Schrift verfaßt und die der Judenschaft erteilten Privilegien ausgewiesen werde.* Wenige Jahre danach jedoch wies er die Juden wieder aus dem Lande. Nur die beiden reichsten Familien wurden wegen des Handels im Lande belassen, je eine in Rastatt und Ettlingen, die 500 Gulden Schutzgeld zu zahlen hatten. Anfang des 16. Jahrhunderts lebten Juden in Bühl, Ettlingen und Kuppenheim.

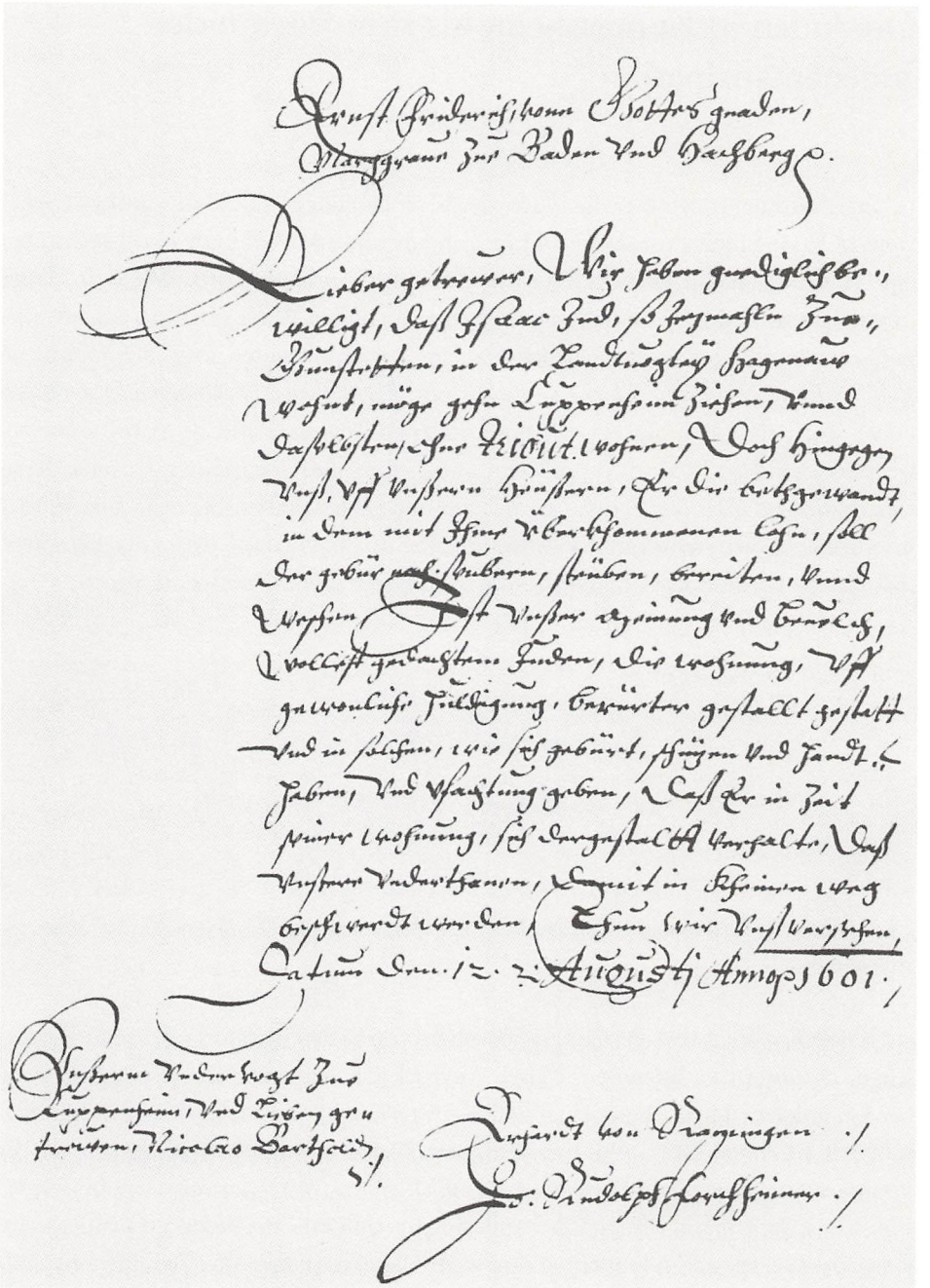
# Die Juden in Kuppenheim bis zum Beginn der Judenemanzipation

Im Urkundenrödel über die Güter der Kirchenheiligen Hl. Sixtus und Hl. Sebastian in Kuppenheim von 1433[7] findet sich am Ende der Urkunde ein Bericht über eine Abgabe von 1½ Pfund Öl an die Heiligenpfründe aus einer Wiese. In dieser Textstelle sind wohl die Angrenzer der abgabepflichtigen Wiese genannt, darunter *des juden erben*[8]. Die Urkundenstelle ist schwierig lesbar; sie lautet: *Item, 1 1/2 pfund öls [*gibt*] Schick Hensel uff eyner wisen, gewesen ist Bernhart von Berkhusen oder des juden erben.* Trifft die Deutung der schwierig lesbaren Textstelle[9] mit *des juden erben* zu, lebte vor dem Jahr 1433 in Kuppenheim möglicherweise eine jüdische Familie, deren Oberhaupt zur Zeit der Errichtung der Urkunde schon verstorben war. Die Kinder und Erben hielten sich wohl noch in Kuppenheim auf. Berthold Rosenthal berichtet, daß im 15. Jahrhundert Juden in geringer Zahl in der Markgrafschaft waren.



*Erste urkundliche Nennung der Juden in Kuppenheim 1433 (KUB Regest Nr. 60, letzter Abschnitt).*

Kaiser Ruprecht verlieh Markgraf Bernhard von Baden im Jahre 1401 seine Reichslehen, darunter das *Judenregal.* Kaiser Friedrich III. ließ 1443 die Krönungsabgabe bei den Juden in der Markgrafschaft Baden eintreiben. Diese Quellen lassen es durchaus möglich scheinen, daß 1433 eine jüdische Familie in Kuppenheim gelebt hat. Es konnten durchaus von 1433 bis etwa 1560/70 130 bis 140 Jahre vergehen, bis wieder Juden in Kuppenheim lebten. Die Landesfürsten duldeten die Juden im Lande, wenn sie sie des Geldes wegen brauchten und wenn diese Vermögen besaßen, Steuern zahlten und Geschäfte betrieben. Sie wiesen sie jedoch genau so rasch wieder aus dem Lande, wenn es ihnen opportun erschien. So ließ Markgraf Philipp II. von Baden die Juden um 1560/80 in die Markgrafschaft und nach Kuppenheim einwandern, 1584



*Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach erteilt dem Federstäuber Jud Isaac[10] aus Gunstetten bei Hagenau Schutz und Wohnrecht in Kuppenheim (GLA 74/3708).*

verfügte er ihre Ausweisung aus der Markgrafschaft. Berthold Rosenthal führt in seiner *Heimatgeschichte der badischen Juden* aus, unter Markgraf Philipp II. (1535–1588) hätten Juden in den Ämtern Ettlingen, Rastatt, Kuppenheim und Steinbach gelebt. Die Stadt Kuppenheim stellte 1580[11] an Markgraf Philipp II. den Antrag, wöchentlich dienstags einen Wochenmarkt abhalten zu dürfen und führte zur Begründung an, daß *euer fürstlich gnaden [*die Juden*] zu gnädigem schirm angenommen und deroselben etliche bey uns [*in Kuppenheim*] heußlich einkommen, welche nit wenig verhanthierungen mit allerley wahren und kaufmannsschatz, für den gemeinen mann wol keuflich, verfast sein.* Da die Amtszeit Markgraf Philipps II. 1569 begann, können wir annehmen, daß Juden im 16. Jahrhundert von etwa 1570 an in Kuppenheim ansässig wurden. Der Inhalt des Antrags der Stadt von 1580 für die Verleihung des Rechts, einen Wochenmarkt abhalten zu dürfen, zeigt, daß der Stadt an der Anwesenheit der Juden in der Stadt und an ihrer Handelstätigkeit gelegen war. Manfred Geck[12] erwähnt für das Jahr 1573 den Amtmann Hans Bernhard Badamer von Rohrburg als Schirmvogt der Juden in Kuppenheim. Es waren sicherlich wirtschaftliche Gründe, die Markgraf Philipp II. veranlaßten, sich mit seiner schirmverwandten Judenschaft am 10. März 1582[13] zu vergleichen, daß sie *mit Weib und Kind und ihrem Brotgesinde wieder auf sieben Jahre lang ihre häusliche Wohnung nehmen und mit den Untertanen, es sei durch contrahieren, leihen, kaufen oder verkaufen, Handel treiben mögen, wie solches in Schriften verfaßt und durch die ihnen erteilten Privilegien ausgewiesen* sei.

Markgraf Philipp wies dieserhalb seine Amtleute in den Ämtern Bühl, Ettlingen, Kuppenheim, Rastatt und Steinbach an, den Juden behilflich zu sein. Wir dürfen aus der Nennung des Amtes Kuppenheim als Adressat dieses Judenerlasses schließen, daß 1582 Juden in Kuppenheim wohnten. Schon im Jahr 1584[14] änderte der Markgraf seine Meinung und entschloß sich, seine schirmverwandten Juden aus dem Lande zu weisen, wobei er ihnen zusagte, ihnen bei der Einziehung ihrer ausstehenden Schulden behilflich zu sein, ja, *da er seine armen Untertanen von den Juden ledig machen wolle, habe er alle Judenschulden selbst übernommen und in zwei Zielen zu zahlen versprochen.* Auch dieses Edikt ging an den Amtmann zu Kuppenheim, doch ist fraglich, ob die Juden wirklich ausgewiesen wurden, da wir später durchaus vereinzelt einige in der Markgrafschaft finden, so in Kuppenheim im Jahre 1584 den Juden *Samuel Schampfer*[15] und 1601 *Isaac Jud*[16] aus *Gunstetten*, dessen Schutzbrief im Urkundenbuch[17] wiedergegeben ist. Im Jahr 1584[18] wies Kurfürst Kasimir von der Pfalz auf Ersuchen des Markgrafen Philipp von Baden-Baden seine Beamten an, den Juden *Samuel Schampfer zu Cuppenheim, ein federstauber, welcher dem Markgrafen zu deren hoff- und haußstaat allerhandt Federwahr auf der Frankfurter Messe einkaufen soll, freies Geleit die ordentliche Geleitstraße nach Frankfurt und zurück durch der Churpfalz Ämbter*

*die ordentliche glaydstraßen hinab nach Frankfurt und wieder von dannen herauf unaufgehalten glaidtlich gegen erlegung an den zollstetten des gewonlichen Juden zoll und gleidt gelts passieren und durchwandern zu lassen.* Im gleichen Jahr, 1584[19], besaß *Martin Hecker genannt Ligonius*, der Stadtschreiber in Kuppenheim, *Haus und Hof, wie solches zu Cuppenheim neben Isac Juden*[20] *gelegen.* Brandel führt für das Jahr 1588 zehn jüdische Familien in Kuppenheim an. Um 1600 war die Zahl der Juden in der Markgrafschaft Baden-Baden noch immer gering. Sie lebten in den Ämtern Bühl, Ettlingen, Kuppenheim und Rastatt. Im Jahr 1601[21] erteilte Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach während der Zeit der oberbadischen Okkupation für den Federstäuber *Jud Isaac*[22] aus *Gunstetten* bei Hagenau einen Schutzbrief[23] und gab ihm die Erlaubnis *gehn Cuppenheim zu ziehen und daselbsten ohne tribut zu wohnen, doch hingegen uns uff unßern heußern [*Schlössern*] er die bethgewandt in dem mit ihme überkhommenen lohn der gebür nach seubern, steuben, bereiten und weschen soll.* Der Untervogt Nikolaus Barthold zu Kuppenheim wurde vom Markgrafen angewiesen, *Jud Isaac die wohnung uff gewonliche huldigung berürter gestalt und in solchem, wie sich gebürt, schützen und handt haben und ufachtung geben, daß er in zeit seiner wohnung sich dergestalt verhalte, daß unsere underthanen damit in kheinem weg beschwerdt werden*[24].

Im Jahr 1605[25] berief Markgraf Ernst Friedrich die *Schutzjuden*, zusammen 13, in die Carolsburg nach Durlach, da er mit jüdischem Geld eine neue Postlinie von Pforzheim über Rastatt nach Rötteln bei Lörrach einrichten wollte. Unter den Einberufenen waren auch die armen Juden *Aron* und *Isak* aus Kuppenheim, die erklärten, daß sie in ihrer Armut nichts zur Post beitragen könnten. *Isak* führte ins Feld, daß er 1601 ohne Schutzgeld in Kuppenheim aufgenommen worden sei. Nach den Verhandlungen, bei denen letztlich eine Zahlung von 400 Gulden durch die Juden vereinbart wurde, stellte die markgräfliche Kanzlei fest, die meisten der Juden seien *wirklich arme Gesellen* und könnten kaum einen Beitrag in dieser Höhe leisten. Im Jahr 1605 zahlt *Aaron Judt*[26] von Kuppenheim jährlich 3 1/2 Gulden Schatzung, 1607 befinden sich *Aaron* und *Isaak*[27] in der Stadt, die im Jahr 1608 vom baden-durlachischen Markgrafen Georg Friedrich in Schutz und Schirm aufgenommen werden[28]. *Jud Isaak* von Kuppenheim begründete im Jahr 1607[29] seine Unfähigkeit zur Zahlung seines Beitrags zur markgräflichen Post auch damit, daß er von den Glasern, welches Handwerk er *ziemlicher Massen erlernt und zu täglicher Ufenthaltung bisher getrieben, [*ihm*] nicht mehr gestattet, sondern* [er] *davon getrieben werde.* 1611 stellten die Beamten der Hofratskanzlei fest, daß vor Jahren neun bis zehn jüdische Familien in Kuppenheim gewohnt hätten, jetzt seien es nur noch zwei. 1611[30] erhielten zwei Juden aus Sulzburg im badischen Oberland einen Schutzbrief für die Dauer von fünf Jahren, 1614 nennt Mone zwei jüdische Familien in Kuppenheim. Danach finden sich keine Erwähnun-

gen von Juden mehr für die Markgrafschaft Baden-Baden. 1622, als Markgraf Wilhelm von Baden-Baden (1622–1677) die Markgrafschaft wieder zurückerhielt, und in der Zeit des 30jährigen Krieges hielten sich wohl keine Juden mehr in Kuppenheim auf. Im Hofratsprotokoll von 1672[31] wird *Zacharias Judt zu Cuppenheimb* wegen seiner Schulden von 28 Gulden die *execution [*Zwangsvollstreckung*]* angedroht, wenn er seine *creditores [*Gläubiger*]* nicht befriedige. Auch bei dem *schirmbgelt* von 10 Gulden und einer *straf* von 9 Gulden habe es sein Bewenden. Aus den Visitationsprotokollen des Bistums Speyer[32] entnehmen wir, daß 1683, also vor dem großen Stadtbrand, zehn, 1701 aber nur drei jüdische Familien in Kuppenheim lebten[33]. Wie Geck berichtet, seien die Kuppenheimer Juden nach dem Stadtbrand und der Verwüstung des Landes im pfälzischen Erbfolgekrieg 1689 über den Rhein geflüchtet. Im Jahr 1700[34] leben in Kuppenheim die Juden *Jonas*[35], *Itzig*[36], *Jonas, der jung, Itzig, des Jonasen sohn, Jägel*[37] und *Löwel*[38]. Jeder von ihnen zahlte jährlich 3 Gulden 30 Kreuzer *Schirmbgelt*.

Der markgräfliche Amtmann beschreibt 1706[39] die Kuppenheimer Juden:

| | |
|---|---|
| *Aron,* | *so sich auf ebenmäßige weiß jämmerlich durchbringet, hat Weib, ein Kind, einen Buben [Gehilfen],* |
| *Faist,* | *hausiert in Dorfschaften mit allerhand geringen Waren, hat Weib und zwei Söhne,* |
| *Itzig, der rote Jud,* | *handelt mit Pferd und Rindvieh, hat Weib, einen Jungen [Gehilfen], sechs Kinder,* |
| *Jonas, der Alt,* | *hausiert mit allerhand Leder und anderen Waren, hat Weib und vier Kinder,* |
| *Jonas, der Jung,* | *handelt mit Bauernpferden, hat Weib und ein Kind.* |

In Kuppenheim gab es 1706 noch keinen eigenen Judenanwalt oder Judenschultheiß. Die baden-badische markgräfliche Verwaltung beauftragte *Matheuß Schweizer, den Juden Schultheißen zue Rastatt* mit dem Einzug des *Schirmgeltes* in den Ämtern Bühl, Ettlingen, Kuppenheim, Rastatt und dem Stab Malsch. *Matheuß Schweizer* war möglicherweise der Vater oder Großvater des ersten Kuppenheimer Judenanwaltes *Salomon Schweitzer*[40]. Der Kuppenheimer Schutzjude *Isak, der Junge*[41], kaufte 1711[42] einen unbebauten Brandplatz in der Stadt und bat nach dem Voranschlag des Kuppenheimer Zimmermeisters Jakob König um 72 tannene und acht eichene Bauholzstücke zum Bau eines zweistöckigen Hauses. Die markgräfliche baden-badische *Cammer-Cantzley* erstellte 1714[43] für den Hofrat ein Gutachten über die Juden in der Markgrafschaft und den Erlaß einer neuen Judenordnung und berichtet darin

über die Kuppenheimer Juden: *wie dann auch denen Cuppenheimber [*Juden*] am Kirchhof in aigenen Häußern wohnenden drei Juden solche Behaußungen gerichtlich abzuschätzen undt denen Christen zu überlaßen seyn mochten, daß auß Itzig, des rothen*[44]*, und Jonas*[45]*, seines Tochtermanns, Häußlen erlößender gelt [*Gelder*] müßte zu Contentirung ihrer Creditorum [*Schulden*] insoweit solches zulänglich angewendet werden, dem 3ten aber, Itzig, dem jungen*[46] *währe die Bezahlung des Haußes zuzustellen und ihme zum Bawen ein andere platz, jedoch nicht zwischen den Christen anzuweißen undt er zum Bawen sub termino 6 Mensium anzuhalten, da er alßdann seinen Vatter, den alten Jonas*[47] *zu sich zu nehmen undt dießer auch seine habende Helffte ahn einer Wittfrawen Behaußung zu verkauffen [*habe*] ... übrigens wird sich mit der hochfürstliche Commissariorum Meinung conformirt [*ist man einer Meinung*], daß Itzig, der Rothe und sein Tochtermann Jonas von Cuppenheimb sich des herrschaftlichen schutzes verlustig gemacht und alßo selbe auszuschaffen seien...*[48]. Aus diesem Bericht entnehmen wir, daß 1714, unverändert wie 1703, in Kuppenheim drei jüdische Familien lebten, nämlich der Jude *Itzig, der Rote*, sein Sohn *Itzig, der Junge*, und *Jonas*, der die Tochter *Itzigs, des Roten*[49], zur Frau hatte. Jede Familie besaß ein eigenes Wohnhaus, das an den Kirchhof anstieß, somit an den Bereich um die Stadtkirche. *Itzig, der Rote,* und sein Schwiegersohn *Jonas* hatten Schulden, die aus dem Verkauf ihrer Wohnhäuser beglichen werden sollten. Da die beiden den herrschaftlichen Judenschutz, anscheinend wegen unterlassener Zahlung der Judenschutzgebühr, verloren hätten, seien *Itzig, der Rote,* und *Jonas* aus der Markgrafschaft und aus Kuppenheim auszuweisen. *Itzig, dem Jungen,* sollte der Erlös aus dem Verkauf seines am Kirchhof liegenden Wohnhauses ausgehändigt und ihm ein Bauplatz angewiesen werden, der nicht zwischen den Häusern von Christen läge und von ihm binnen sechs Monaten zu bebauen sei. Die von der Kammerkanzlei dem Hofrat vorgetragenen Intentionen gingen auch in die neue, von Markgräfin Augusta Sybilla am 1. August 1714[50] erlassene Judenordnung, die erste umfassende, einheitliche Regelung der Verhältnisse der Juden in der Markgrafschaft Baden-Baden, ein. Danach durften Juden keine Wohnung haben, die an den Kirchhof oder an eine katholische Kirche stieß, und nicht bei Christen im selben Haus wohnen. Oberamtmann von Lassolaye von Rastatt erwähnt 1721[51] in Kuppenheim fünf Juden, nämlich *Isak, der Jung, Jäckhel, Jonas, der alt, Jonas, der Jung, und Löwel.* Er hielt nicht viel von den Kuppenheimer Juden, da er 1721[52] wörtlich schreibt: *Löwel, Jonas, der Alt, Jäckhel, Isac, der Jung, undt Jonas, der Jung, alle von Cuppenheim, seindt lauter lumben und [*hätten*] längstens den galgen verdient, [*er, Lassolaye,*] glaube auch nicht, daß alle zehn taler im Vermögen, außer Jonas, der jung, hatt ein schlechtes heußel, etwan 100 fl werth, führt ein cram [*Krämerhandel*] von scherbel hälften undt dergleichen lumben wahr und dieser [*Jonas, der jung, ist*] endtlich undter den andtern*

*lumben der beste, weillen [*er*] keine schuldten im landt machet, die andern aber schon alle wegen an den undterthanen der schuldten und betrug angeklaget worden, undt wäre nicht besser, daß Cuppenheim keine davon wären, ist auch wie von denen Rastattern zum ambt niemahlen einiges schirmbgeltt abgeführt worden, außer mit größter noth die gänß [*Martinsgänse*]. Weiters seindt keine [*Juden*] in bedten Ämbter.*

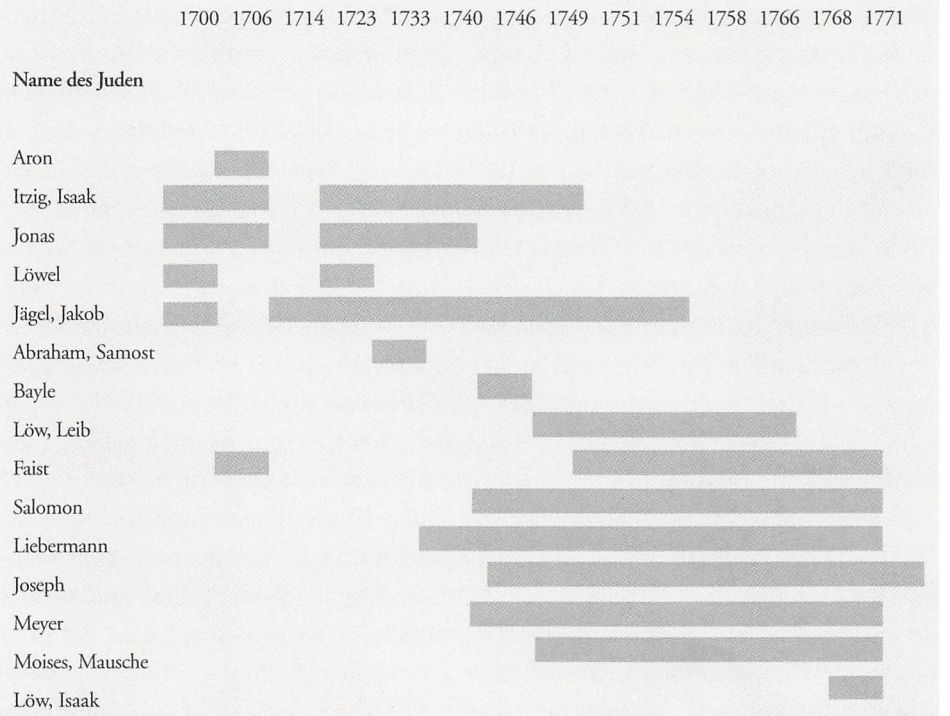
In einer Liste von 1721 wurde den Kuppenheimer Juden *Isaac, der Junge, Jeckel* und *Löwel* die Bezeichnung *Kuppenheim* gleich einem Familiennamen beigefügt, die wir 1814 als Familiennamen *Kuppenheimer* und in Pforzheim und heute noch in Genf als Familiennamen *Kuppenheim* wiederfinden. In Rastatt nennt der Amtmann von Lassolaye für das Jahr 1721 gleichzeitig zwei Judenschultheißen, die Juden *Cassel* und *Moyses Schweytzer*. 1724 sind der Judenschultheiß *Moses Schweitzer* und Rabbiner *Isaac*[53] genannt, die wohl die kleine Kuppenheimer Judengemeinde mitversahen. 1724 gibt es in Kuppenheim weder eine Synagoge noch Vorsänger.

In den jüdischen Gemeinden um Kuppenheim lebten 1740[54] in Baden-Baden zwei Familien mit neun Personen, in Gernsbach zwei Familien mit zehn Personen, in Muggensturm zwei Familien mit neun Personen und in Rotenfels zwei Familien mit sieben Personen. In Kuppenheim hören wir aus dem Jahr 1738/39[55] von einem antisemitischen Vorgang. Aus einem alten Archivalienverzeichnis ist aus einem Aktentitel zu entnehmen, es habe sich *Jud Jonas* von Kuppenheim des Kirchenraubs verdächtig gemacht und sei flüchtig. Der Judenschaft wurde die Beischaffung des *Jud Jonas* auferlegt, andernfalls sie den Judenschutz, d.h. das Aufenthaltsrecht in Kuppenheim verliere. Der Ausgang der Sache ist unbekannt, weil das Aktenheft nicht erhalten geblieben ist. Um 1740 finden wir *Salomon Schweitzer*[56] als *Judenanwalt* in Kuppenheim. Seine Tochter heiratet 1772 den Juden *Samuel Herz*[57] aus Bühl, den Stammvater der Kuppenheimer jüdischen Familie Herz, deren Nachkommen und ihre Familien dem *Holocaust* zum Opfer fielen.

Stiefvater[58] erwähnt um 1724 den Rastatter Judenoberschultheiß *Moses Schweitzer*, dessen Familie durch Handel zu Wohlstand gekommen war. Der schon oben erwähnte Rastatter Judenschultheiß *Mathias Schweitzer* erreichte um 1703 die Eigenschaft eines Leib- und Hofjuden am badischen Hof. Obgleich es nicht gelang, Herkunft und Abstammung des Kuppenheimer Judenanwalts *Salomon Schweitzer*[59] nachzuweisen, wird wohl davon auszugehen sein, daß er dieser Rastatter Familie angehörte. Wir dürfen annehmen, daß das Amt des Judenanwalts in Kuppenheim der Anfang der sich nach und nach bildenden, selbständigen Kuppenheimer jüdischen Gemeinde war. Von *Salomon Schweitzer* wissen wir, daß seine Tochter Magdalena, die 1772 den ersten Kuppenheimer Judenvorsteher Samuel Herz[60] heiratete, 1744[61] geboren wurde. Möglicherweise übernahm *Salomon Schweitzer* das Amt des Judenanwalts

zwischen 1740 und 1750. Er und *Samuel Herz* waren durch Ansehen und Vermögen die führenden Leute der Kuppenheimer Juden. Pfarrer Sellnacht berichtete 1747[62], *Juden seyndt hier seßhaft 6 haushaltungen, haben auch nicht mehrers das recht einzuzuegen, es sei dann, das eine*[r] *aus denselben abgestorben oder ausgezogen. Jud Faist Löwel* [63] zu Kuppenheim wird 1753 ein Schutzbrief erteilt[64] und zahlt um 1753[65] jährlich ein Schutzgeld von 15 Gulden nebst einer fetten Gans. Aus dem Jahr 1755[66] wird uns in einer kurzen Notiz von einer jüdischen Konvertitin berichtet. Die Tochter des Juden *Joseph Jonas Kuppenheimer* [67] *wolle sich zum Christentum bekehren.* Für den Juden *Elias Moyses* [68], der ab 1810 den Familiennamen Lehmann trug, die Familie Lehmann lebte bis 1939 in Kuppenheim, erteilte Markgraf Karl Friedrich 1780[69] in einem Schutzbrief Aufnahme und Schutz in der Stadt Kuppenheim. Ein für Juden erteilter Schutzbrief[70] war eine befristete Aufenthaltsgenehmigung. *Elias Moyses*[71] hatte dafür ein *Aufnahmsgeld* von 20 Gulden und jährlich ein Schutzgeld von 15 Gulden nebst

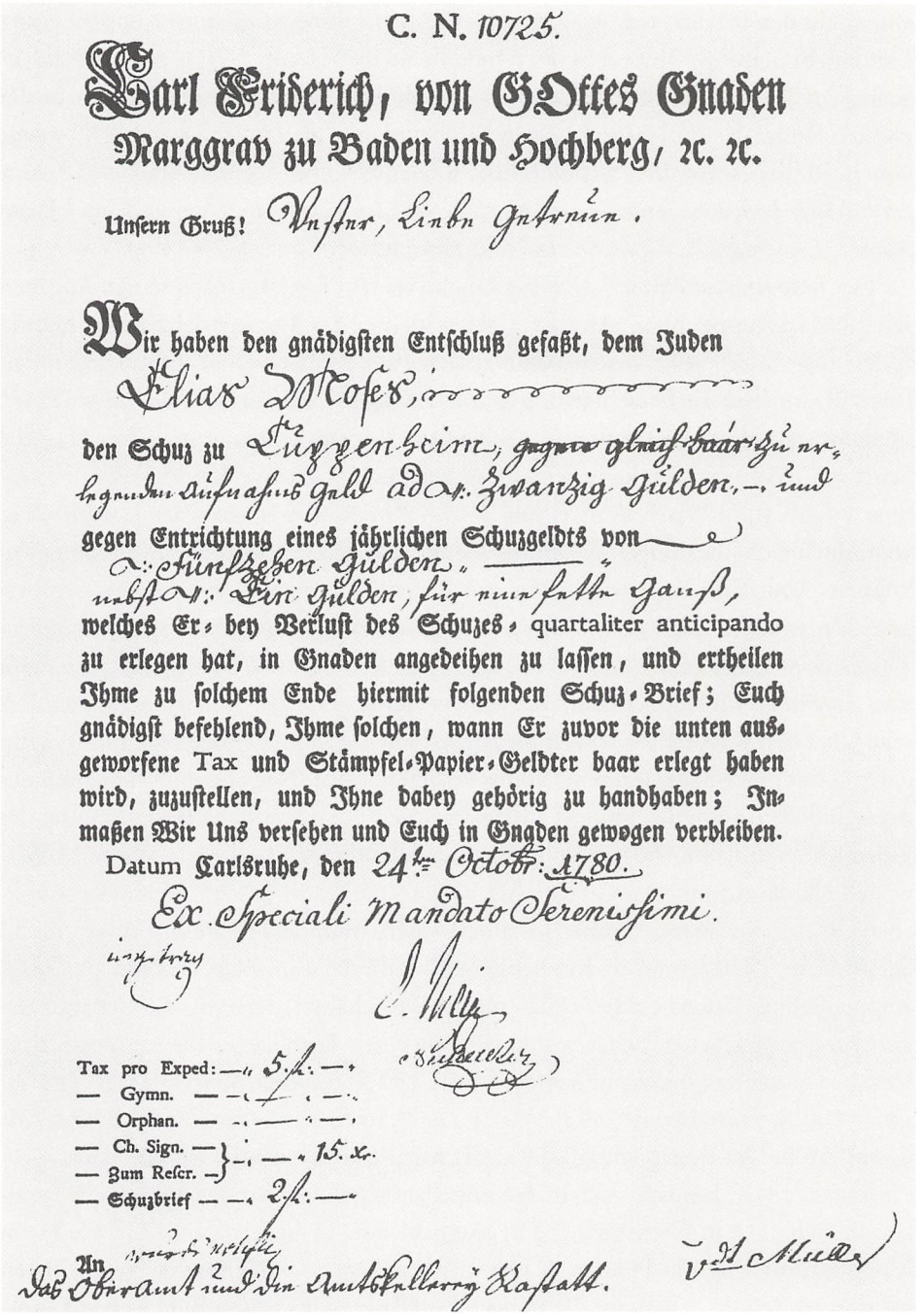
*Urkundliche Nennung von Juden in Kuppenheim von 1700 bis 1771.*



einem Gulden für eine *fette ganß* zu zahlen. Als Beispiele wurden im Kuppenheimer Urkundenbuch[72] die Kuppenheimer Judenschutzbriefe von 1601 und 1780 aufgenommen. Wir dürfen davon ausgehen, daß die Zahl der jüdische Familien in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Kuppenheim zunahm. Im Jahre 1783[73] wurde von 10 jüdischen Familien Schutzgeld erhoben, so von den Juden *Salomon Schweitzer*[74], *Meyer Löw, Löw Isaias* oder *Khan*[75], *Koppel Löw, Löw Isaac*[76], *Samuel Herz*[77], *Isaias Marx*[78], *Löw Joseph* [79], *Meyer Schmul* und *Elias Moses*[80].

Der Jude *Anschel Aaron*[81] aus Fußgönheim in der Pfalz lebte nach seinen Angaben seit 1793 in Kuppenheim. Aus der 1795 mit einer der Töchter des Kuppenheimer Juden *Löb Kahn*[82] geschlossenen Ehe gingen zwei Kinder hervor. Es ist sicher, daß Pfarr-Rektor Herr die Eheschließung *Anschel Aarons* mit der Tochter *Löb Kahns* 1814[83] nicht beurkundete, weil *Aaron* mit seiner aus Kuppenheim stammenden Frau die Stadt vor 1814 verlassen hatte. Der großherzogliche Geheime Rat in Karlsruhe verfügte am 30. Juli 1798 die Ausweisung *Anschel Aarons* aus den badischen Landen, da er vermutlich nicht die nötigen Geldmittel besaß, um sich in Kuppenheim einkaufen zu können. Amtmann Krieg vom Oberamt Rastatt schrieb, *Aaron* sei schon oft fortgewiesen worden, doch *der gänzliche Mangel an Energie bey den Ortsvorgesetzten in Kuppenheim sei Schuld daran, daß sich dieser Mensch immer wieder einfände. Ein Recht zum Aufenthalt [*in Kuppenheim*] hat Anschel Aaron gar nicht.* Wie wir an diesem Fall sehen, hat den Kuppenheimer Rat die Anwesenheit *Aarons* nicht gestört, umso mehr, da er ja mit einer Kuppenheimer Jüdin verheiratet war. Nach einem Gutachten des markgräflichen Hofrates Philipp Holzmann über die bürgerliche Besserstellung der Juden lebten im Jahre 1801 in Kuppenheim an 9 jüdische Ehepaare, 1 Witwer, 1 Witwe, 20 Kinder männlichen Geschlechts, wovon 6 unter 14 Jahren, 13 Kinder weiblichen Geschlechts, wovon 6 unter 14 Jahren waren, somit in 11 Familien insgesamt 53 Seelen. Um 1770 lebten in Kuppenheim 7 jüdische Familien[84]. Sieben der neun Kuppenheimer Juden besaßen 1802[85] eigene Wohnhäuser, deren für die Gebäudeversicherung angegebenen Schätzwerte, die uns einen Einblick in die Vermögensverhältnisse gewähren, betragen: *Samuel Herz*[86] 150 fl, *Schmule Meier*[87] 100 fl, *Löw Joseph*[88] 100 fl, *Elias Moyses*[89] 50 fl, *Moyses Löw*[90] 50 fl, *David Judel* [91] 50 fl und *Löw Kahn*[92] 50 fl. Der Betrag von 50 fl war der niedrigste Schätzwert für ein Haus.

Im Jahr 1812[93] befanden sich in den mittelbadischen Gemeinden 16 jüdische Familien in Bühl , 14 in Gernsbach, 13 in Kuppenheim, 11 in Rastatt, in Malsch 11, in Muggensturm 4 und in Hörden 2. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Juden waren meist unter dem Durchschnitt der übrigen Bevölkerung. Es gab in Bühl vier, in Gernsbach drei und in Rastatt eine Familie, deren jährliches Einkommen über 1000 Gulden lag, doch alle anderen jüdischen Familien, darunter auch die in Kuppenheimer, lagen



C. N. 10725.

Carl Friderich, von GOttes Gnaden
Marggrav zu Baden und Hochberg, ꝛc. ꝛc.

Unsern Gruß! Unsere, Liebe Getreue.

Wir haben den gnädigsten Entschluß gefaßt, dem Juden Elias Moses, den Schuz zu Lützenheim, gegen gleich baare zu erlegenden Aufnahms Geld ad fl. Zwanzig Gülden, — und gegen Entrichtung eines jährlichen Schuzgeldts von fl. Fünfzehen Gülden, — nebst fl. Ein Gulden, für einen fetten Gans, welches Er, bey Verlust des Schuzes, quartaliter anticipando zu erlegen hat, in Gnaden angedeihen zu lassen, und ertheilen Ihme zu solchem Ende hiermit folgenden Schuz-Brief; Euch gnädigst befehlend, Ihme solchen, wann Er zuvor die unten ausgeworfene Tax und Stämpfel-Papier-Geldter baar erlegt haben wird, zuzustellen, und Ihne dabey gehörig zu handhaben; Inmaßen Wir Uns versehen und Euch in Gnaden gewogen verbleiben.

Datum Carlsruhe, den 24ten October 1780.

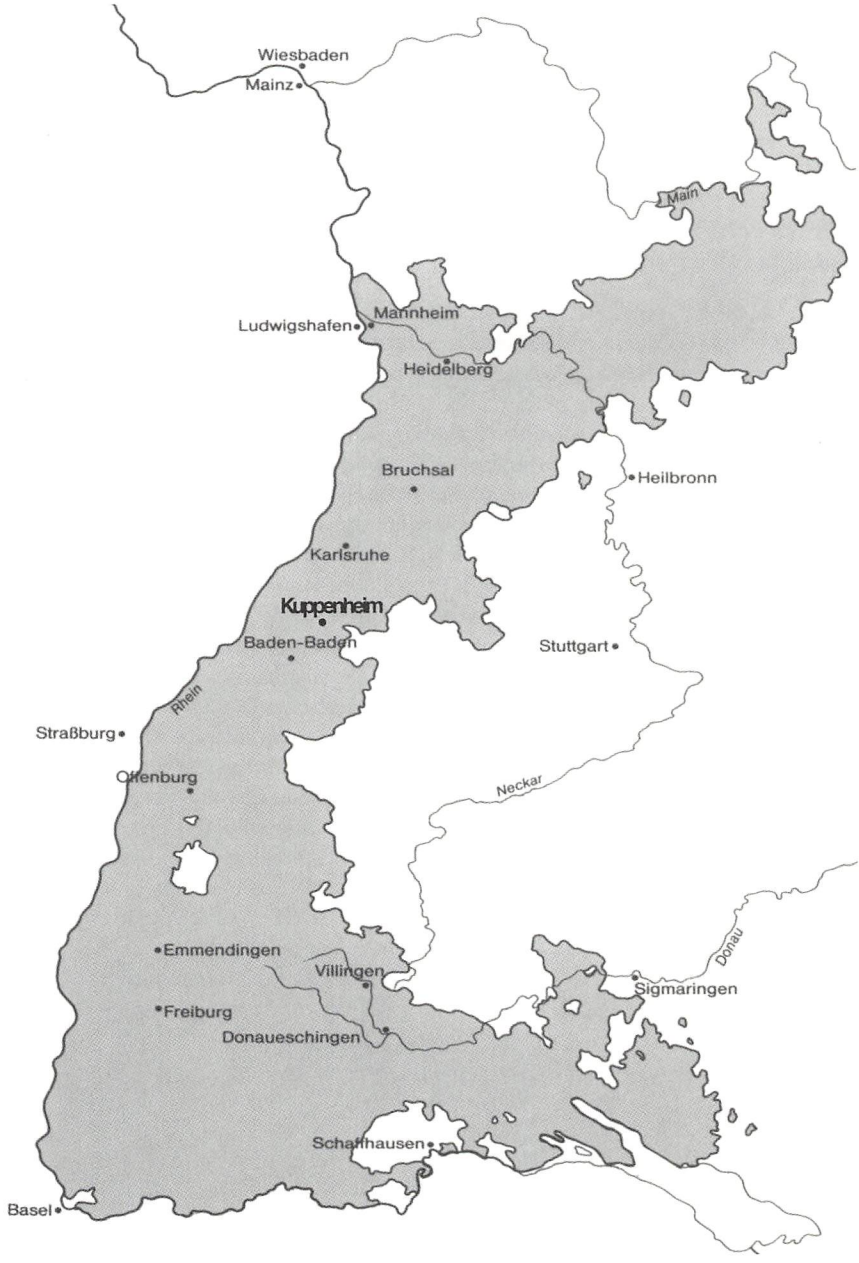
Ex Speciali Mandato Serenissimi.

Tax pro Exped: — „ 5. x. —
— Gymn. — — „ — „ —
— Orphan. — — „ — „ —
— Ch. Sign. — } — „ 15. x.
— Zum Resc. — }
— Schuzbrief — — „ 2. x. —

An das Oberamt und die Amtskellerey Rastatt.

*Markgraf Karl Friedrich von Baden erteilt dem Juden Elias Moses einen Schutzbrief (GLA 229/56766).*

unterhalb dieser Grenze, überwiegend unter 500 Gulden. Die Kuppenheimer Juden wurden 1812 mit jährlichem Einkommen in Gulden veranlagt: die Gemeinde mit 25, *Judas David* mit 325, *Samuel Herz* mit 775, *Kaufmann Jakob* mit 425, *Marx Isaias* mit 425, *Löw Josef* mit 425, *Liebermann Kahn* mit 200, *Löw Kahn* mit 150, *Simon Kahn* mit 200, *Jakob Löw* mit 300, *Moises Löw* mit 200, *Koppel Löw* mit 475, *Elias Moises* mit 225 und *Aron Samuel* mit 175 Gulden. Von den Kuppenheimer Juden kann nur *Samuel Herz*[94] als wohlhabend bezeichnet werden, alle anderen mit einem Jahreseinkommen um 250 Gulden lebten mit ihren Familien am Existenzminimum. Der Kuppenheimer Jude *Joseph Löw Kuppenheimer*[95] sollte 1814[96] zum Bürger der Stadt Kuppenheim angenommen werden, wofür die Domänenverwaltung ihm eine Tax von 51 Gulden berechnete. Die Stadt erklärte, daß sie ihn nur zum Bürger annehme, wenn er vier Morgen Grundstücke erworben habe.




*Das Großherzogtum Baden um 1815 (Historischer Atlas von Baden-Württemberg, hrsg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Verbindung mit dem Landesvermessungsamt).*

# Die Kuppenheimer Juden im Großherzogtum Baden und die Judenemanzipation

In den badischen Markgrafschaften war das Aufenthaltsrecht für Juden seit 1524 nicht generell, sondern in vom Markgrafen erteilten Schutzbriefen für jeden einzelnen Juden geregelt, die ihm von Fall zu Fall das Recht einräumten, an einem Ort zu wohnen, zu kaufen und verkaufen und Handel und Wandel zu betreiben. Die Gültigkeit der Schutzbriefe war befristet, sie mußten nach Ablauf der Befristung oder beim Tod des Fürsten erneuert werden. Oft hatten die Juden nach Ablauf des Schutzbriefes das Land zu verlassen. Kinder konnten aus dem Schutzbrief des Vaters keine Rechte ableiten. 1738 bestimmte eine Verordnung, daß keine jüdische Familie sich Hoffnung machen könne, mehr als ein Kind im Land in Schutz zu bringen. Die Judenordnung der Markgrafschaft Baden-Baden von 1714 sah eine Schutzfrist von drei Jahren und ein jährliches Schutzgeld von 700 Gulden vor. So wurden zum Beispiel die Kuppenheimer Schutzbriefe vom 12. August 1601[97] für den Federstäuber *Jud Isaac*[98] und vom 24. Oktober 1780[99] für den Juden *Elias Moses*[100], den Stammvater der Familie Lehmann, in das Urkundenbuch aufgenommen. Markgräfin Augusta Sybilla erließ 1714 für die Markgrafschaft Baden-Baden die erste Judenordnung, die die Rechte der Juden, wenn auch teilweise ungünstig, regelte. Weitere *Judenordnungen* für die Markgrafschaft folgten am 15. Februar 1746 und 11. Mai 1758[101]. Das Toleranzedikt des österreichischen Kaisers Joseph II. von 1782 gab Markgraf Karl Friedrich Anlaß, seinen Hofrat zur Erarbeitung eines Gutachtens darüber zu beauftragen, ob und inwieweit die Grundsätze des österreichischen Toleranzedikts in Baden mit Nutzen zu applizieren seien. Dies war in Baden der Beginn der *Judenemanzipation*, obgleich gesetzgeberische Maßnahmen auf sich warten ließen. Entscheidend für die Gleichberechtigung der Juden in Baden war das 1. Konstitutionsedikt vom 14. Mai 1807, in dem Fragen der Rechtsstellung der Juden geregelt wurden. Weiter das 6. Konstitutionsedikt vom 4. Juni 1808 (Grundverfassung der verschiedenen Stände) und insbesondere das Gesetz über die Verhältnisse der Juden vom 13. Januar 1809, das als *Judenedikt* bezeichnet wird. Die jüdische Religionsgemeinschaft wurde von 1809 an als Kirche geduldet. Die Juden waren Staatsbürger, ihre gemeinderechtliche Stellung blieb aber unverändert, sie blieben als Einwohner *Schutzbürger*, ähnlich den Hintersassen, ohne aktives oder passives Wahlrecht für Gemeindeämter und ohne Recht auf Allmendnutzung. Die gemeinde- und schutzbürgerliche Annahme der Juden wurde am 4. Mai 1812 durch eine Verordnung geregelt, der Markgraf Karl Friedrich

in der Präambel die programmatischen Worte mitgab: *Wir [*Karl Friedrich*] haben durch unser 6. Konstitutionsedikt die Juden Unseres Staates den Christen in den staatsbürgerlichen Verhältnissen gleichgesetzt. Diese Rechtsgleichheit kann jedoch nur alsdann in ihre volle Wirkung treten, wenn sie [*die Juden*] in politischer und sittlicher Bildung ihnen gleichzukommen allgemein bemüht sind....* Dies richtete sich an die Juden, Bildung und Lebensweise an die der Christen anzugleichen. Die Juden hatten bis zum 1. Juli 1809 deutsche Geschlechtsnamen anzunehmen, die sie aber teilweise, wie sich am Beispiel der Familien der Kuppenheimer Juden *Samuel Herz*[102] und *Löb Kahn*[103] belegen läßt, schon seit Beginn des 18. Jahrhunderts geführt hatten. Ihre bisherigen Namen hatten sie als Vornamen weiterzuführen. So trug der in Kuppenheim ansässige *Löw Joseph Kuppenheimer*[104] vor der Annahme des Familiennamens Kuppenheimer nur die Namen *Löw Joseph*. Die Wahl des erblichen Familiennamens war frei, *Löw Joseph* nutzte diese Freiheit und wählte den Namen seiner Heimatstadt Kuppenheim als Familiennamen. Wohl durch den 1873 nach USA ausgewanderten *Bernhard Kuppenheimer* (siehe <JBB 153>, Kind Bernhard, geb. 22. Juli 1829) in die *Neue Welt* getragen, lebt dieser Familiennamen in USA in der namhaften Männerbekleidungsfirma *Kuppenheimer Men's Clothiers* fort. Nachkommen von *Bernhard Kuppenheimer* sollen heute noch im Raum Chicago leben. Ein anderer Zweig der Familie Kuppenheimer kam über Pforzheim nach Genf, führte aber den Familiennamen in der Form *Kuppenheim*.

Im Zusammenhang mit der Annahme der Familiennamen steht auch die Führung der Standesbücher für die Juden. Durch eine großherzogliche Verordnung vom 6. Juni 1811 wurde die Führung von Standesbüchern für die Juden in Baden angeordnet. Pfarr-Rektor Herr und der Kuppenheimer Judenanwalt *Samuel Herz*[105] ermittelten gemeinsam, soweit dies zurückblickend möglich war, die Geburts-, Ehe- und Sterbedaten und erstellten jüdische Geburts-, Ehe- und Totenbücher, deren erste Datierungen in das Jahr 1739 zurückreichen. Die vom katholischen Pfarramt Kuppenheim von 1814 bis 1869 geführten jüdischen Standesbücher einschließlich des Begräbnisbuches, Teil I, für das Begräbnis der auswärtigen Juden auf dem Kuppenheimer jüdischen Friedhof, wurden im April 1941 vom nationalsozialistischen Reichssippenamt in Berlin eingezogen, das die Bücher verfilmen ließ. Die Originale der Standesbücher sollen in den Kriegswirren in Thüringen verschollen sein. Die Filme der Bücher blieben jedoch erhalten und gelangten um 1955 zum Hauptstaatsarchiv Stuttgart[106]. Teil II (1839–1869) des Begräbnisbuches für das Begräbnis der auswärtigen Juden auf dem jüdischen Friedhof Kuppenheim überstand das *III. Reich* unerkannt im Bestand des Stadtarchivs Kuppenheim[107]. Dieses Begräbnisbuch (1814–1869) wurde in Teil III ediert, weil sehr viele Juden in aller Welt, deren Familien in

Mittelbaden von Stollhofen bis Ettlingen ansäßig waren, die Stätte der Beisetzung ihrer Angehörigen suchen.

Beim Generallandesarchiv Karlsruhe[108] sind die Zweitbücher des jüdischen Geburten-, Ehe- und Totenbuches für die Zeit von 1814 bis 1869 erhalten geblieben. Die amtlichen Standesbücher des Standesamts Kuppenheim dokumentieren Geburt, Heirat und Tod für die Zeit von 1870 bis 1940. Für die jüdische Gemeinde Kuppenheim liegen uns damit, wie für kaum eine andere jüdische Gemeinde in Baden, überdurchschnittlich weit zurückreichende, lückenlose Unterlagen über einzelne jüdische Familien vor. Dies gab Anlaß zur Erarbeitung des in Teil II edierten Bürgerbuches der jüdische Gemeinde Kuppenheim. Das Bürgerbuch soll Erinnerung und auch Hilfe für die Nachkommen der Kuppenheimer Juden sein, ihrer Eltern und Vorfahren zu gedenken. Aus dem Jahr 1814[109] ist ein Verzeichnis der im Murgkreis lebenden Juden erhalten, in dem die alten Namen, die neuen erblichen Familiennamen und andere interessante Angaben über die jüdischen Familien in Kuppenheim enthalten sind:

| Alter Name vor 1814 | Neuer Vor- und Familienname seit 1814 | JBB |
|---|---|---|
| Kaiful Hirsch | Hirsch Dreyfuß | 025 |
| Moses Löw | Moses Dreyfuß | 027 |
| Marx Isaias | Marx Friedmann | 054 |
| Löw Samuel Herz | Löw Samuel Herz | 076 |
| Salomon Samuel Herz | Salomon Herz | 077 |
| Samuel Herz | Samuel Herz | 074 |
| Jonas Kahn | Jonas Kahn | 114 |
| Liebermann Kahn | Liebermann Kahn | 113 |
| Simon Kahn | Simon Kahn | 111 |
| Löw Joseph | Joseph Kuppenheimer | 148 |
| Elias Moses | Moses Lehmann | 160a |
| Moses Elias | Moses Lehmann | 160b |
| Koppel Mayer | Jakob Mayer | 175 |
| Judel David | David Nöther | 195 |

Die spätere Schreibweise der jüdischen Namen entspricht in den Urkunden bis 1869 nicht immer der gebräuchlichen Orthographie. Die Familiennamen variierten lange Zeit in der Schreibweise. Der Familienname Dreyfuß wurde häufig für ein und dieselbe Person in den Formen Dreifuß/Dreyfuß, der Name Mayer mit Maier/Mayer/Meier/Meyer geschrieben. Die Männer fügten den im Verzeichnis von 1814 festgelegten Vornamen oft einen weiteren, vor 1814 schon geführten Vornamen hinzu, z.B. nannte sich *Marx Friedmann*[110] von 1814 an *Marx Isaias Friedmann.*

Die Juden hatten das Recht, sich an ihrem Geburtsort niederzulassen, hatten aber als Schutzbürger nicht das volle Ortsbürgerrecht. Das neue Gesetz von 1809 gewährte den Juden das Recht zum Erwerb von Grundstücken, zum Handel und zur freien Berufswahl. Die Ausübung bürgerlicher Berufe, insbesondere von Handwerksberufen, wurde von ihnen erwartet. Die Juden wurden kriegspflichtig, sie konnten Beamte werden.

Die Umgangssprache der Juden war überwiegend *jiddisch.* Manche Rabbiner beherrschten nicht das Schreiben in deutscher Sprache. Durch das Konstitutionsedikt von 1809 wurde deshalb die allgemeine Schulpflicht für jüdische Kinder eingeführt, eine Maßnahme, die schon nach einer Generation Erfolg hatte. Die Erhebung der Judenschutzgelder aus den Schutzbriefen wurde 1815 eingestellt. Im Jahre 1828 wurden alle Abgaben, welche die Juden infolge ihrer Religionsgemeinschaft entrichten mußten, aufgehoben, so in Kuppenheim das Brunnen-, Draht-, Weide- und Wachtgeld. 1849 wurden den Juden weitere staatsbürgerliche Rechte zuerkannt. Am 4. Oktober 1862 erging schließlich das *Gesetz über die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten*, nach dem die Juden das unbeschränkte Recht auf Niederlassung an allen badischen Orten und das Gemeindebürgerrecht erhielten, das aber immer noch eine bis 1872 befristete Sonderregelung der Armenversorgung und der Teilnahme am Gemeinde- und Allmendgut enthielt.

Die Verbesserung der rechtlichen Stellung der Juden schlug sich in der Zunahme der jüdischen Bevölkerungszahl nieder. 1817 lebten in Baden 16.000, 70 Jahre später 27.000 Juden, 1830[111] im Oberamtsbezirks Rastatt 281 Juden, davon etwa um 108 (7,4% der Kuppenheimer Einwohner) in Kuppenheim. Bis zur vollständigen bürgerlichen Gleichstellung der Juden nach den Konstitutionsedikten von 1807, 1808 und 1809 dauerte es letztlich 65 Jahre. Es gab Widerstände in Parlament und Verwaltung. Der vorhandene Widerstand in der Bürgerschaft der Stadt gegen die Gleichberechtigung der Juden bezog sich weniger auf das formale Bürgerrecht als auf den Zugang zum Bürgernutzen. Der ohnehin durch die allgemeine Zunahme der Einwohner geringer gewordene Anspruch der nichtjüdischen Bürger auf Bürgerholz u.a. wurde durch das Recht der Juden auf Teilnahme am Bürgernutzen noch stärker

reduziert. Dennoch lebten die Bürger Kuppenheims, Juden und Nichtjuden, bis 1933 recht einträchtig miteinander. Dekan Barfuß von Rotenfels berichtete 1730[112] anläßlich einer Kirchenvisitation, daß in Kuppenheim Christen und Juden in einem Haus lebten, doch *haben sie zweierley eingang, seyen durch eine Riegelwand unterschieden.* Es gab in Kuppenheim kein jüdisches Getto, die Juden lebten überwiegend im eigenen Haus. Ihre Häuser lagen an der Hauptstraße der Stadt, der Friedrichstraße, und verstreut im Stadtgebiet zwischen den Häusern der anderen Bürger.

Der Anspruch auf gleiches Bürgerrecht mußte seit 1809 von den Juden gegen die Stadt erkämpft und erstritten werden. Im Bürgerbuch der Stadt sind Juden als Bürger eingetragen: Der früheste Eintrag findet sich im Jahr 1818, die nächsten Einträge datieren in die Jahre 1844, 1849 und 1850. Erst mit dem Gesetz vom 4. Oktober 1862 über die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten, nach dem die Juden das Gemeindebürgerrecht erhielten, folgten von 1862 bis 1864 22 Einträge von Juden im Bürgerbuch der Stadt.

Im Jahr 1810[113] stellte *Löb Samuel Herz*[114] bei der Stadt Antrag auf bürgerliche Annahme. Das Oberamt bemerkt, die Stadt Kuppenheim setze sich diesem Gesuch entgegen und hege die Besorgnis, daß im Gewährungsfall auch die übrigen *Judenkinder* mit gleichen Anträgen aufträten und so die Gemeinde in einigen Jahren mit bürgerlichen Juden gleichsam überschwemmt würde. *Löb Samuel Herz*, der später Judenvorsteher war, heiratete am 14. Oktober 1810 seine Frau *Franziska Ehrmann* aus Nußloch, die ein stattliches Vermögen von 900 Gulden in die Ehe einbrachte. Am 15. März 1811 schrieb das Direktorium des Murgkreises in Rastatt an das Innenministerium in Karlsruhe, daß *Löb Samuel Herz* in Gemäßheit des *Constitutions-Edicts* vom 13. Januar 1809 als Bürger und Handelsmann angenommen worden sei. *Löb Samuel Herz* wurde nie in das Bürgerbuch eingetragen, obgleich er 1811[115] für sich und seine Frau 40 Gulden Bürgergeld an die Stadt zahlte.

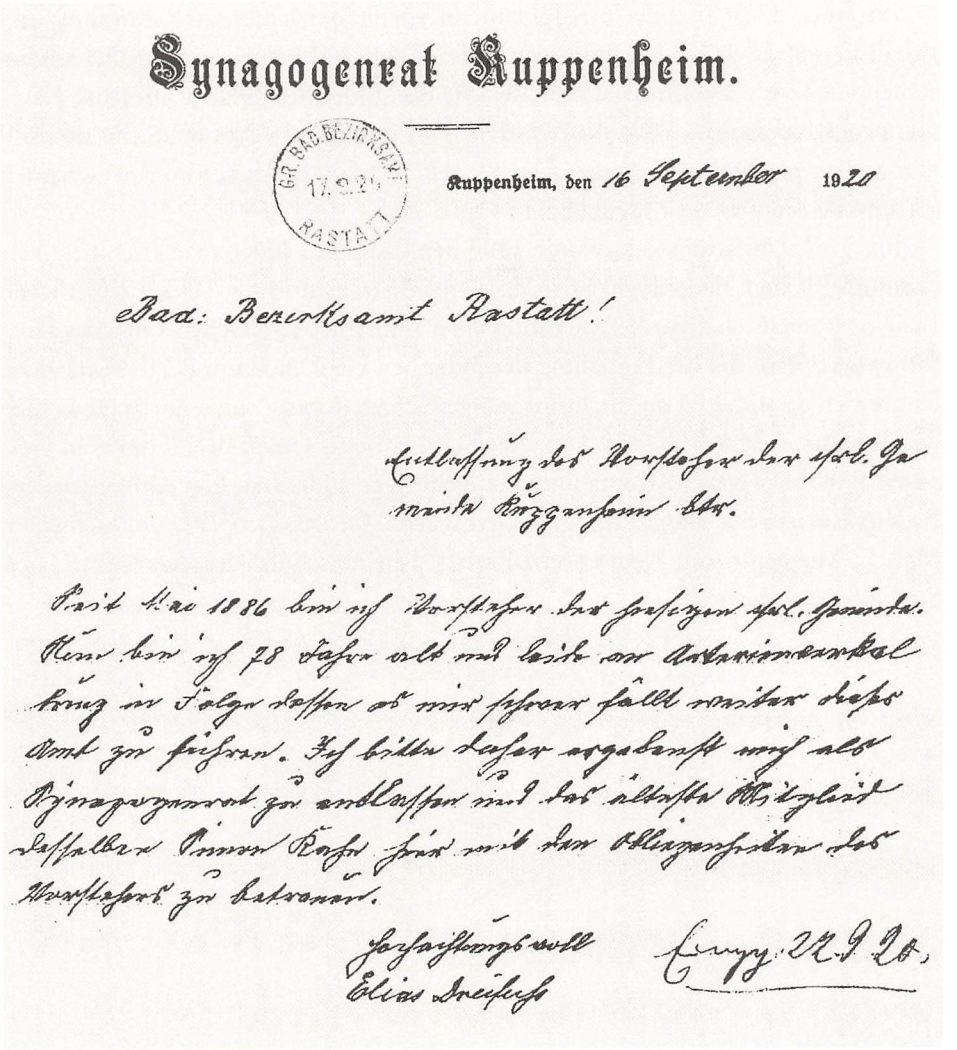
Den Kampf um die volle bürgerliche Annahme führte in Kuppenheim stellvertretend für die anderen Juden der Bruder *Löb Samuels*, der wohlhabendere Eisen- und Spezereikrämer *Salomon Samuel Herz*[116]. Dessen Geschäft, er stand 1814 mit seinem Vater *Samuel Herz*[117] *in Gesellschaft* (sie führten miteinander als Teilhaber das Eisenhandelsgeschäft), war der Beginn der 1938 *entjudeten* Firma Herz & Schlorch. *Salomon Samuel Herz* führte ab 1810[118] zahlreiche Rechtsstreitigkeiten mit der Stadt wegen der Eintragung seines Bürgerrechts im Bürgerbuch und des Bezugs des ihm aus dem Bürgerrecht zustehenden, von der Stadt verweigerten Gabholzes. Obwohl *Salomon Samuel* von 1813 an von den großherzoglichen Behörden als Bürger der Stadt bezeichnet wurde, erfolgte der Eintrag im Bürgerbuch erst im Jahr 1818. Er begründete seinen Anspruch auf Gabholz damit, daß er die Handlung als bürgerli-

ches Gewerbe betreibe und durch die Bürgerannahme die gleichen Lasten trage wie die nichtjüdischen Bürger. Im Jahr 1820 bezeichnete das Ministerium die Gabholzbeschwerde des *Salomon Samuel Herz* für erledigt, es stehe ihm das gleiche Gabholz wie den übrigen Bürgern zu, und es sei ihm das gewöhnliche Gabholz abzugeben. Der Kampf um die Gleichberechtigung war noch 1828 nicht ausgestanden. Die Stadt Kuppenheim trug in diesem Jahr[119] in der Stadtrechnung (ihren immer noch vorhandenen Widerspruch deutlich artikulierend) die Bemerkung ein:

*Der vormalige Schutzjude Salomon Herz in Kuppenheim hat in früheren Jahren schon um bürgerliche Annahme nachgesucht, die Stadt hat dagegen protestiert. Allein das Oberamt, Kreisdirektorium und Ministerium haben dessen Annahme ausgesprochen und die Stadt konnte ab 1828 die bürgerliche Annahme nicht mehr verweigern. Die Annahmetax hat Salomon Herz schon in früheren Jahren nach damaliger Tax mit 40 fl beim Gr. Oberamt Rastatt deponiert und der Stadtrechner hat solche von dort aus am 30. Oktober 1828 bezahlt erhalten.*

Die Einträge der Juden im Bürgerbuch von 1862 bis 1864 enthalten nach dem Gesetz vom 4. Oktober 1862 die 1862 vorhandenen Familienvorstände[120]. Von 1867 bis 1919 finden sich in den laufenden Einträgen die Namen der Söhne der vorstehend Genannten. Am 3. November 1919 wurde als letzter Jude *Hermann Kahn*[121] eingetragen, der mit seiner Frau Klara, geb. Kaufmann am 23. Mai 1939 nach Buffalo, Staat New York, USA, auswandern konnte und dadurch dem *Holocaust* entkam. 24 Juden, darunter die meisten der 1862 in das Bürgerrecht aufgenommenen, kamen am 1. Januar 1872 in den Bürgergenuß[122]. Die Abneigung der Stadt, den bürgerrechtsbegründenden Eintrag im Bürgerbuch vorzunehmen, zeigt sich in der Tatsache, daß Juden vom Rat der Stadt vor 1862 als Bürger angenommen, aber nicht oder erst von 1862 an im Bürgerbuch eingetragen wurden. Als Bürger wurden so angenommen: 1833[123] *Liebermann Kahn*[124], 1834[125] *Isak Dreifuß* [126], 1835[127] *Kaufmann Dreifuß* [128], *Gabriel Kahn*[129], 1837[130] *Moses Kaufmann*[131] und 1843/44[132] *Manasses Herz*[133]. Auch 1842 verhielt sich die Stadt bei der Annahme der Juden recht reserviert. Im November 1842[134] erteilte der Gemeinderat der Stadt Kuppenheim *Manasses Herz*[135] zwar die Erlaubnis zur Verehelichung, versagte ihm aber als Israelit die Bürgerannahme in Kuppenheim. Erst im Januar 1844 nahm die Stadt *Manasses Herz* als Bürger an, worauf er am 3. Januar 1844 die Kuppenheimer Jüdin Judith Friedmann heiraten konnte.

Die Juden waren von 1809 an durchaus an den bürgerlichen Pflichten beteiligt wie jeder andere Bürger. So hatten sie seit 1813[136] Feuereimer im Haus zu halten, mit denen sie im Brandfall am Brandort erscheinen mußten, und von 1855 an waren sie zum Feuerwehrdienst verpflichtet. Als erster Jude wird der *Pompier David Kahn*[137]



Synagogenrat Kuppenheim.

GR. BAD. BEZIRKSAMT RASTATT 17.9.20

Kuppenheim, den 16 September 1920

Bad. Bezirksamt Rastatt!

Entlassung des Vorstehers der isrl. Ge-
meinde Kuppenheim betr.

Seit Mai 1886 bin ich Vorsteher der hiesigen isrl. Gemde.
Nun bin ich 78 Jahre alt und leide an Arteriosklerose
sodass es mir schwer fällt weiter dieses
Amt zu führen. Ich bitte daher ergebenst mich als
Synagogenrat zu entlassen und das älteste Mitglied
desselben Herrn Rosa Frei mit den Obliegenheiten des
Vorstehers zu betrauen.

Hochachtungsvoll
Elias Dreifuß

Empfangen 22.9.20.

*Elias Dreifuß bittet 1920, ihn aus dem Amt des Judenvorstehers in Kuppenheim zu entlassen, das er 34 Jahre lang versah (GLA 371/296).*

1868[138] als Mitglied der freiwilligen Feuerwehr erwähnt. Die Mannschaftsliste der Feuerwehr enthält 1890[139] 13 und 1892 18 Juden. Am 11. August 1924[140], dem Verfassungstag der Weimarer Republik, wurde *Elias Dreyfuß*[141], der das Amt des Synagogenvorstehers in Kuppenheim 34 Jahre lang ausübte, für 50 Jahre Dienstzeit in der Feuerwehr mit dem Feuerwehrehrenzeichen geehrt.

Im Jahr 1878[142] wurde in Kuppenheim ein Frauenverein zur Gründung und Erhaltung der Kleinkinderschule gegründet. Bei der Wahl des ganz aus Frauen bestehenden Vereinsausschusses, erhielten die drei jüdischen Frauen Dreyfuß, Kaufmann und Lehmann, obwohl sie in der Wahl unterlagen, Stimmen, die sie wohl von anderen jüdischen Frauen erhielten, die ebenfalls an dieser konstituierenden Sitzung des Frauenvereins teilnahmen.

Im 9. Organisationsedikt wurde 1806 den badischen Juden eine kirchliche Verfassung verliehen, die entsprechend der Organisationsform der beiden christlichen Religionsgemeinschaften die Schaffung einer jüdischen kirchlichen Organisationsform vorschrieb. Bei der Einteilung der jüdischen Gemeinden in Bezirkssynagogen lehnte sich der Oberrat an die historisch gewachsenen Strukturen an. So entsprach der Rabbinatsbezirk Bühl dem von alter Zeit her bestehenden Bezirk der dem jüdischen Friedhofsverband Kuppenheim angehörigen jüdischen Gemeinden Baden-Baden, Bodersweier, Bühl, Ettlingen, Gernsbach, Hörden, Kuppenheim, Lichtenau, Malsch, Muggensturm, Neufreistett, Rastatt, Rheinbischofsheim, Schwarzach und Stollhofen angehörten[143].

# Judenschule und Synagoge

Synagogen gab es nach Berthold Rosenthal[144] in der Markgrafschaft Baden-Baden keine. Die Gottesdienste wurden in Betsälen abgehalten. Oskar Stiefvater[145] schließt aus dem Erlaß der ersten Judenordnung durch Markgräfin Augusta Sybilla im Jahre 1714, daß es vor diesem Zeitpunkt in der Markgrafschaft keine Synagoge gegeben habe. Im Jahre 1720 konnten die Rastatter Juden im Hause des Daniel Kassel einen eigenen Betsaal einrichten[146]. Die erste Kuppenheimer Synagoge, in der Stiefvater die älteste Synagoge im Landkreis Rastatt sieht, möge deshalb nach 1714 erbaut worden sein. Im Jahr 1454[147] errichteten die Söhne des Markgrafen Jakob I. eine Pfründe zu Ehren des Heiligen Sebastian in der Kirche zu Kuppenheim. Die Pfründe wurde von den Stiftern mit Zinsen und Gütern dotiert, wozu auch eine Hofreite in der *Geitzengaß* gehörte. Das Pfründvermögen, das nach dem 30jährigen Krieg und dem pfälzischen Erbfolgekrieg darniederlag, wurde 1755[148] und 1789[149] in Amtsbüchern niedergeschrieben, aus denen für die Synagoge ein Grundstück der Kaplanei interessiert:

*Kaplanei Kuppenheim*
*Ständige Korn Zinßen, jährlich auf Martini fallend, von Hofraithen*

| 1755[150] | 1789[151] |
|---|---|
| *Judt Meyer* | *Die Judenschaft zu Cuppenheim* |
| *soll ab seinem Antheil* | *soll von einem Antheil* |
| *Hofraith in der Geitzegaß,* | *Hofraith in der Geitzengaß,* |
| *worauf jetzo ein Stall* | *worauf jetzo die Judenschul* |
| *stehet,* | *stehet,* |
| *einseith Hans Butzen Erben,* | *einseit Christian Weinschenk,* |
| *anderseith Hanß Adam Fritsch,* | *anderseit Jakob Warth...* |
| *stoßt vorne auf die Gaß,* | *stoßt vorne auf die Geitzen-* |
| | *gaß, und* |
| *hinten auf Nikolaus Müller,* | *hinten auf Antoni Müller.* |
| *[zinst] Korn 1 Viertel* | *[zinst] Korn 1 Viertel* |

Aus den Namen der Grundstücksanlieger läßt sich nachweisen, daß die 1755 und 1789 genannten Grundstücke ein- und dasselbe Grundstück sind. Christian Weinschenk heiratete Katharina, die Tochter des Hans (Johann) Butz. Antoni (Franz Anton) Müller, Stabhalter und Wirt des Gasthauses *Zum roten Ochsen*, war der Sohn des Nikolaus Müller, Metzger und Wirt. Auf Antrag des Judenvorstehers *Löw Samuel Herz*[152] teilte das Oberamt Rastatt - über den Oberrat der Israeliten in Karlsruhe - im Juli 1825[153] dem Murg- und Pfinzkreis-Direktorium in Durlach mit, daß *die Synagoge in Kuppenheim mehr einem schlechten Stall als nur entfernt einem Tempel gleichsehe und deren Reparatur ganz unzweckmäßig sei.* Das Oberamt riet zu einem Neubau. Wenn wir die Grundstücksbeschreibung von 1755 für *Jud Meyer* lesen, fällt uns das Wort *Stall* auf, das 70 Jahre später das Oberamt Rastatt bei der Beschreibung des baulichen Zustandes der Synagoge wieder verwendet hat. Dieses Wort *Stall* darf keineswegs abwertend für die Synagoge verstanden werden. Die Zahl der Juden in Kuppenheim war um 1780 mit sieben bis acht Familien (etwa 40 Personen) so gering, daß zu einer früheren Zeit bei den vorherrschenden kargen Vermögensverhältnissen von den Kuppenheimer Juden selbst die für Bau und Unterhaltung einer Judenschule notwendigen Mittel kaum aufzubringen waren. Der Gebäudeversicherungswert für die Judenschule lag 1802[154] bei 50 Gulden. Dieser Betrag war der niederste Versicherungswert für ein Gebäude.

Aus diesen Fakten lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

1) Die jüdische Gemeinde Kuppenheim erwarb das Grundstück für die Judenschule oder Synagoge durch Kauf oder Schenkung von dem Juden *Meyer*[155].
2) Das 1755/1789 beschriebene Grundstück in der *Geitzengasse*, die spätere *Judengasse*, heute Leopoldstraße, liegt wahrscheinlich im Bereich des Standortes des jüdischen Gemeindehauses neben der 1938 zerstörten Synagoge. Anstelle der ersten Judenschule oder Synagoge wurde 1838 ein neues Judenschulhaus mit Wohnung für den Vorsänger und den jüdischen Religionsschullehrer gebaut.
3) Die erste Synagoge oder Judenschule in Kuppenheim wurde zwischen 1755 und 1789 erbaut, wobei wegen der Armut der jüdischen Gemeinde der Zeitpunkt eher zwischen 1780 und 1789 anzunehmen ist.
4) Es ist wahrscheinlich, daß ihre Mittellosigkeit die jüdische Gemeinde bewog, den 1755 auf dem Grundstück erwähnten Stall als schlichtes Gebetshaus einzurichten, um einen Ort für Thora, Gottesdienst und Versammlung zu haben.
5) Zur Judenschule oder Synagoge gehört ein Rabbiner oder Kantor/Vorsänger zur Leitung des Gottesdienstes. Vermutlich wurde die kleine jüdische Gemeinde vom Vorsänger in Rastatt betreut. Von der Einrichtung der Synagoge bis etwa 1800 hat wohl der Judenvorsteher *Samuel Herz*[156] den Gottesdienst geleitet,

ein Vorsänger, Kantor und jüdischer Religionslehrer, *Benedikt Moses Engel*[157], ist erstmals um 1803 nachgewiesen.

Die erst um 1803 durch die jüdische Gemeinde erfolgte Anstellung eines Vorsängers und Religionslehrers stützt die Auffassung über die Einrichtung einer Synagoge zwischen 1780 und 1789. Bei der jüdischen Gemeinde Rastatt, die schon 1720 einen eigenen Betsaal einrichtete, wird erstmals 1827, somit 24 Jahre nach Kuppenheim, ein Vorsänger und Religionslehrer, David Gutmann, genannt[158]. Die knappe finanzielle Ausstattung der jüdischen Gemeinde Kuppenheim, die den Vorsänger und Religionslehrer unterhalten mußte, ließ nur ein schrittweises Vorgehen zu. 1793[159] wird die Synagoge als *Judenschuhl in der Gitzengaß* und 1805 zum ersten Mal als *Juden Sinagog* bezeichnet. Die Judenschule oder die spätere Synagoge war für die jüdische Gemeinde Kuppenheim die Versammlungsstätte, in der am Sabbatvormittag ein Wortgottesdienst mit Gebet, Schriftlesung, Predigt und abschließendem Segen gehalten wurde. Zur Zeit Jesu durfte jeder in den heiligen Schriften bewanderte jüdische Mann die Predigt halten. Deshalb ist es auch verständlich, wenn wir für die erste Zeit der Judenschule noch keinen Vorsänger finden. Der Gottesdienst wurde von einem Schriftgelehrten, hier wohl von dem Judenvorsteher *Samuel Herz* gehalten. Die an und für sich dem Rabbiner vorbehaltene Aufgabe der Leitung des Sabbatgottesdienstes oblag in den kleinen Gemeinden, die, wie Kuppenheim, keinen Rabbiner hatten, dem Kantor oder Vorsänger, der zugleich jüdischer Religionslehrer war. Der erste urkundlich nachgewiesene Vorsänger, Religionslehrer oder Judenschulmeister der jüdischen Gemeinde Kuppenheim war *Benedikt Moses Engel*[160], der die Stelle des Kantors von ~1803 bis ~1824 versah. Die Dichte der vorliegenden Urkunden schließt mit ziemlicher Sicherheit aus, daß *Benedikt Moses Engel* als Kantor einen Vorgänger hatte. Das Oberamt Rastatt riet im Juli 1825[161] auf Antrag des Judenvorstehers *Löw Samuel Herz*[162] wegen des schlechten baulichen Zustandes der Synagoge zu einem Neubau. Die israelitische Gemeinde sei willens, eine neue Synagoge auf dem Platz der alten zu bauen und besitze neben der alten Synagoge einen freien Platz, der zum Bauplatz hinzugenommen werden könne. Die Gemeinde sei lediglich über die Aufbringung der Baukosten uneins, sie besitze aber 300 bis 400 Gulden. Die Gemeindeglieder waren sich zwar darin einig, daß der Erlös aus der Versteigerung der Synagogenplätze zu den Baukosten verwendet werden soll, doch bevor der Bau der Synagoge begann, stritt man sich darüber, ob die Synagogenplätze vor oder nach der Fertigstellung der Synagoge versteigert werden sollten, was zu einem Prozeß führte. Die Kläger, elf Juden, behaupteten, der Vorsteher *Löw Samuel Herz* und seine Verwandten würden die sofortige Versteigerung anstreben, weil sie wähnten, bei dem Geldmangel der übrigen Gemeindeglieder die Hauptplätze in der neuen Synagoge zu einem äußerst

geringen Preis zu erhalten. Die Kläger führten aus, daß es für sie als Juden eine hohe religiöse Idee sei, einen Platz so nahe als möglich bei der Thora zu besitzen. Die Synagogenplätze wurden 1826 versteigert und später, wie Urkunden zeigen, rechtlich wie Grundstücke bei Verkäufen, Schenkungen oder Erbteilungen gehandelt[163]. Der Beamte des Oberamts Rastatt bemerkte, daß *die Kuppenheimer Judenschaft nicht einig werden könne, wenn es auch gleich nur 20 Familienhäupter sind, weil sich diese durch Uneinigkeit auszeichne und jede Parthie über die andere einen Vortheil zu erringen hofft oder einen Nachtheil befürchtet.* Der Oberrat der Israeliten schlug am 4. August 1825 vor, beim Synagogenbau in Kuppenheim auch ein warmes Bad (*Mikwe*) einzurichten, was aber nicht erfolgte, da im alten Judenschulgebäude, das nach dem 1826 erfolgten Bau der neuen Synagoge bis 1838 noch erhalten blieb, zwei warme Bäder eingerichtet waren. Der Bauplan für die Synagoge wurde von Baumeister Professor Oehl aus Rastatt gefertigt. Oehl schlug vor, nach Fertigstellung der neuen Synagoge einen Anbau mit Lehrerwohnung und warmem Bad zu errichten. Am 29. März 1826 wurde der Bau der neuen Synagoge öffentlich für 1.999 Gulden versteigert. Es ist wohl davon auszugehen, daß die Synagoge über den Sommer des Jahres 1826 gebaut und fertiggestellt wurde. Wenig später, im Jahre 1829, wird auch in Rastatt die erste Synagoge eingeweiht.

1911 wurden Synagoge und Judenschulhaus in Kuppenheim an die elektrische Stromversorgung angeschlossen. Nach der Zerstörung der Synagoge in der Reichspogromnacht am 10. November 1938[164] sollte die Ruine auf Veranlassung des nationalsozialistischen Landrats in Rastatt durch die Stadt Kuppenheim abgebrochen werden. Das Bezirksamt Rastatt schrieb an die Bürgermeister von Gernsbach, Kuppenheim, Malsch und Rastatt am 23. November 1938[165] eine gleichlautende Weisung (siehe rechte Seite). Der Schreiber dieser Zeilen bestätigte ohne Scheu durch die Worte *wurde niedergebrannt* die Untat der Brandstiftung durch die SA. Beim Brand der Synagoge entstand durch Löschmaßnahmen am Nachbargebäude des L. Hirn, Hildastraße 8, ein Gebäudeschaden. Der letzte amtierende jüdische Gemeindevorsteher, *Alfred Maier*[166], unterließ es nicht, obwohl er Ursache und Verursacher des Synagogenbrandes kannte, der Gebäudeversicherungsanstalt den Brandschaden am 1. Dezember 1938 schriftlich anzuzeigen, die am 18. Februar 1939 im Sinne der Nationalsozialisten entschied: *Eine Entschädigung kommt für die Synagoge nicht in Frage!*

Bürgermeister Grathwohl notierte am 1. Dezember 1938, die jüdische Gemeinde wolle die Ruine der Synagoge und das Wohnhaus verkaufen und setzte den Abbruch der Ruine bis zum 8. Dezember 1938 aus. Am 1. Dezember 1938[167] kaufte Anton Nikolaus Sax das Synagogengrundstück von der jüdischen Gemeinde für den Betrag von 3.000 RM. Der Abbruch der Synagogenruine scheiterte dann von 1938 bis 1945

Handhabung der Baupolizei

1. An die Herren Bürgermeister in Rastatt, Kuppenheim, Gernsbach und Malsch

Im Zusammenhang mit der sog. Judenaktion wurde am 10.11.1938 auch die in Ihrer Gemeinde befindliche Synagoge niedergebrannt. Die noch vorhandenen Überreste bedeuten nicht nur eine schwere Beeinträchtigung des Orts- und Strassenbildes, sondern bilden mit Rücksicht auf ihren baufälligen Zustand auch fortgesetzt eine erhebliche Gefahr für die öffentliche Sicherheit.

Ich sehe mich daher veranlasst, hiermit die sofortige Niederlegung der Mauerüberreste anzuordnen. Mit demVollzug wird das Bürgermeisteramt beauftragt.

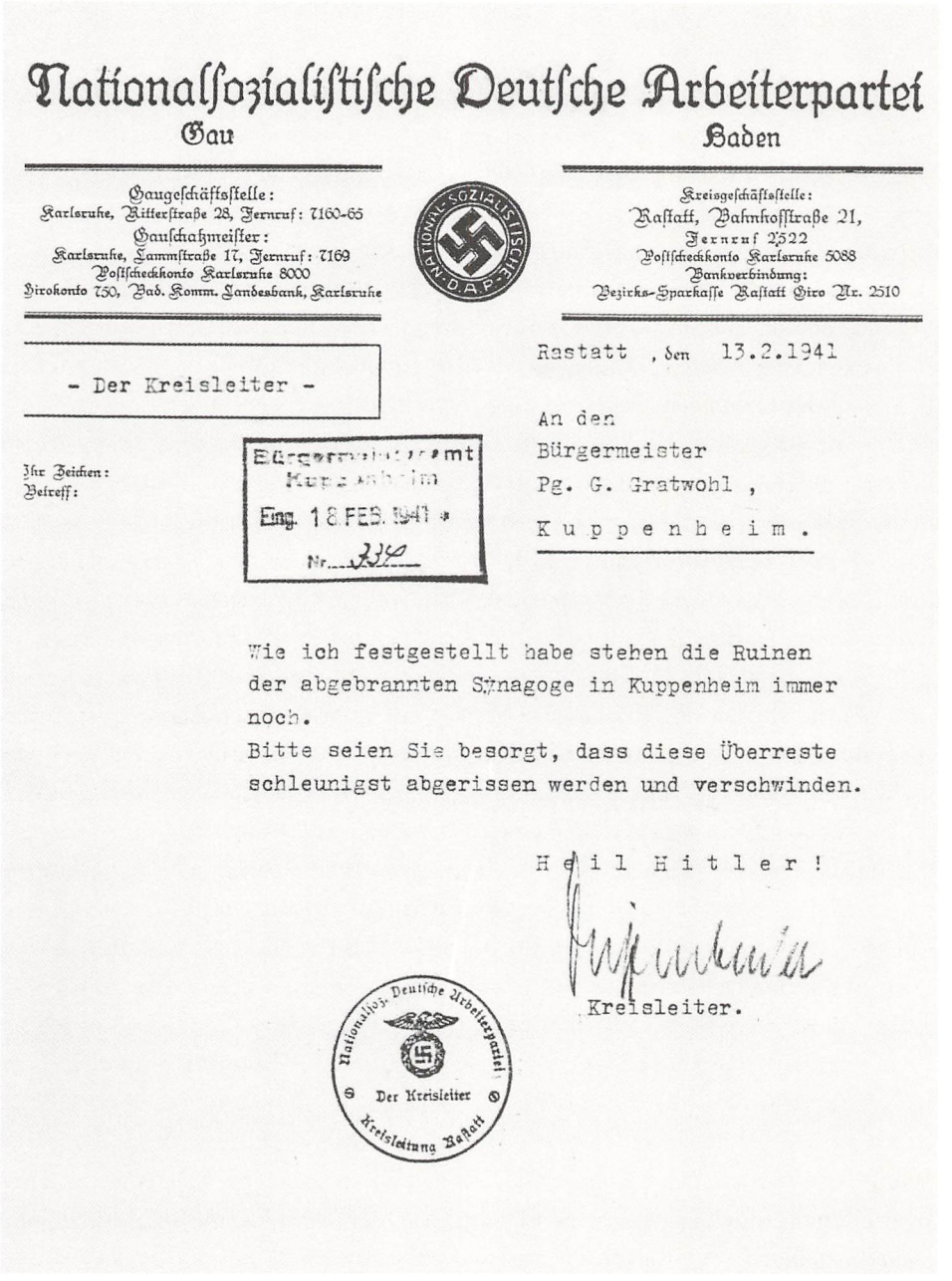
Hiervon ist der in Betracht kommende Gebäudeeigentümer zu verständigen. Die durch den Abbruch entstehenden Kosten sind nötigenfalls als öffentlich-rechtliche Gefällschuld zu vollstrecken. Beim Abruch ist auf die in das Mauerwerk eingelassenen Grund- und Schlussteine zu achten; etwaige in ihnen verschlossene Urkunden, Geldstücke oder sonstige Gegenstände sind vorbehaltlich weiterer Weisung auf dem Rathaus in Verwahrung zu nehmen.

Der Vollzug ist anzuzeigen.

2. Nachricht hiervon erhält
die Gebäudeversicherungsanstalt in Karlsruhe
zur Kenntnis

an der Eigensinnigkeit des neuen Eigentümers, der sich jeder Abbruchsverfügung entgegenstellte.

Nach dem Ende des Nationalsozialismus fielen die Grundstücke der Synagoge (Flst. Nr.129/130) wieder an die jüdische Gemeinde bzw. an deren Rechtsnachfolgerin, die israelitische Landesgemeinde Südbaden, zurück, die sie 1950[168] an den Transportunternehmer Karl Kiefer verkaufte.



Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Gau Baden

Gaugeschäftsstelle:
Karlsruhe, Ritterstraße 28, Fernruf: 7160-65
Gauschatzmeister:
Karlsruhe, Lammstraße 17, Fernruf: 7169
Postscheckkonto Karlsruhe 8000
Girokonto 750, Bad. Komm. Landesbank, Karlsruhe

Kreisgeschäftsstelle:
Rastatt, Bahnhofstraße 21,
Fernruf 2522
Postscheckkonto Karlsruhe 5088
Bankverbindung:
Bezirks-Sparkasse Rastatt Giro Nr. 2510

- Der Kreisleiter -

Ihr Zeichen:
Betreff:

Bürgermeisteramt
Kuppenheim
Eing. 18. FEB. 1941
Nr. 330

Rastatt, den 13.2.1941

An den
Bürgermeister
Pg. G. Gratwohl,
Kuppenheim.

Wie ich festgestellt habe stehen die Ruinen der abgebrannten Synagoge in Kuppenheim immer noch.
Bitte seien Sie besorgt, dass diese Überreste schleunigst abgerissen werden und verschwinden.

Heil Hitler!

Kreisleiter.

Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei
Der Kreisleiter
Kreisleitung Rastatt

*Der NS-Kreisleiter Dieffenbacher mahnt Bürgermeister Grathwohl, die abgebrannte Synagoge abzubrechen (StadtA A 1817).*

## *Das jüdische Schulhaus*

Die jüdische Gemeinde Kuppenheim erbaute im Jahr 1838 das von Professor Oehl, dem Architekten der Synagoge, 1826 vorgeschlagene Schulhaus mit Lehrerwohnung und einem warmen Bad neben der Synagoge. Sie mußte das Baukapital von 1.700 Gulden aufgrund ihrer Armut aufnehmen und versteigerte den Bau des Schulhauses nebst warmem Bad für die jüdischen Frauen am 27. Februar 1838[169] auf dem Rathaus in Kuppenheim öffentlich. Bei der Ortsbereisung im Jahre 1873[170] besichtigte der Amtmann des Oberamts Rastatt auf Ansuchen des Vorstands der israelitischen Gemeinde deren öffentliche Gebäude in Kuppenheim, die in schlechtem baulichen Zustand waren. Ein Teil der Mitglieder der jüdischen Gemeinde widersetzte sich der Reparatur der Gebäude. Die Synagoge befand sich in einem wahrhaft schauerlichen und für einen gottesdienstlichen Ort unwürdigen Zustand. Bei der jüdischen Schule war es nicht anders. Da sich die Kuppenheimer Juden nicht einig wurden, ordnete das Oberamt Rastatt die Instandsetzung von Synagoge und Judenschule an. Die Bauarbeiten waren bis 1875 mit einem Aufwand von mehreren hundert Gulden durchgeführt worden. 1875 beanstandete das Oberamt den Zustand des israelitischen Schulzimmers, in dem 22 Schulkinder unterrichtet wurden, als zu schmal, zu niedrig und zu dunkel. Der israelitische Lehrer Levi Wolf beklagte diesen Zustand, hatte aber nicht den Mut, der jüdischen Gemeinde eine Besserung anzutragen, weil alles, was Geld koste, bei einem Teil der Kuppenheimer Israeliten, welche seit Jahren sich stets in den Haaren lagen, auf den hartnäckigsten Widerstand stoße. 1878 wurde der jüdischen Gemeinde die Benutzung des Schulzimmers im israelitischen Schulhaus untersagt, weil es sich für Unterrichtszwecke als gänzlich ungenügend herausstellte. Der jüdische Lehrer *Jakob Grünbaum* führte 1909[171] beim Bezirksamt Rastatt Klage, seine Wohnung im jüdischen Schulhaus, das nunmehr Gemeindehaus genannt wurde, die er schon 23½ Jahre bewohne, sei feucht. Trotz wiederholter Vorstellung beim Synagogenrat Kuppenheim könne er keine andere Wohnung bekommen, obwohl sich die Wohnung schädlich auf die Gesundheit seiner Frau auswirke. Er beantragte beim Bezirksamt, man möge ihm in Kuppenheim eine gesunde und trockene Wohnung anweisen. Nach einem Attest des Kuppenheimer Arztes Dr. Nauß und den Feststellungen des Bezirksbaumeisters Biesdorf war die Wohnung Grünbaums im jüdischen Gemeindehaus tatsächlich feucht und unbewohnbar. Einer der Giebel war baufällig. Da die kleine israelitische Gemeinde die Baukosten für eine Renovierung des Gemeindehauses nicht aufbringen konnte, beschloß die jüdische Gemeindeversammlung, eine andere Wohnung zu mieten, die Jakob Grünbaum mit seiner Familie bezog. Das Gemeindehaus stand daraufhin bis 1921 leer. Die Bauauflagen

für das jüdische Gemeindehaus wurden bis 1925 nur notdürftig erfüllt. Jakob Grünbaum wohnte 1919 bei Josef Walz in der Rheinstraße 45 zur Miete und zuletzt, bis zu seinem Wegzug nach Worms, bei dem Juden Emil Mayer. Nachdem Jakob Grünbaum aus dem jüdischen Gemeindehaus ausgezogen war, vermietete die jüdische Gemeinde je eine Wohnung an die Witwe Alsenberger und 1922 an Familie Gottfried Schaible.

## *Das jüdische Frauenbad*

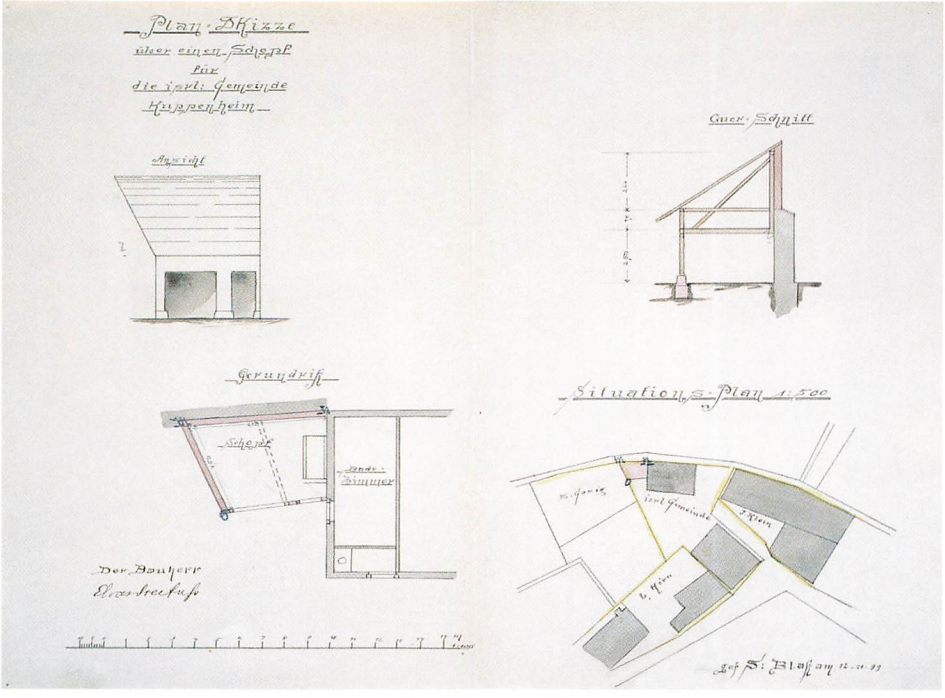
Das mosaische Gesetz schreibt den Juden bei Unreinheit oder besonderen Anlässen Reinigungsbäder vor (3. Mose 14–15; 4. Mose 31, 20–23). Solche rituellen Reinigungsbäder (hebräisch: *Mikwe*) sind in vielen Städten, so in Offenburg, Speyer und Worms, noch erhalten. Nach 3. Mose Kap. 15, Vers 13 muß das Wasser dieser *Mikwen* Quellwasser, ungespanntes Wasser sein, weshalb viele dieser Bäder bis an das Grundwasser, zum Teil 15 m tief, in die Erde gebaut sind. Bis zum Bau des neuen jüdischen Schulhauses im Jahre 1838 hatte die jüdische Gemeinde in der alten Judenschule zwei Frauenbäder, für die das Oberamt Rastatt warmes Wasser vorschrieb. Im neuen jüdischen Schulhaus wurde ein Frauenbad mit einer vertieft im Fußboden eingelassenen Badewanne im Erdgeschoß eingebaut. Das Frauenbad hatte einen hölzernen Fußboden. Das Kuppenheimer Frauenbad entsprach nicht den rituellen Vorschriften, da die Wasserversorgung über einen direkten Rohranschluß an die Brunnenleitung, ab 1902 an die Wasserleitung der Stadt, angeschlossen war. Das Wasser war Quellwasser, stand aber unter Druck. Der Bau eines den rituellen Vorschriften entsprechenden Frauenbades ging über die Kraft der jüdischen Gemeinde Kuppenheim hinaus, die daher mit diesem Kompromiß leben mußte. Das Frauenbad wurde bis etwa 1910 benutzt. Der bauliche Zustand des Bades war 1884 so schlecht, daß das Bezirksamt eine Bauauflage zur Ausbesserung erließ.

## *Gemeindeschuppen, Leichenwagenremise*

Das Bezirksamt Rastatt erteilte auf den Bauantrag der jüdischen Gemeinde Kuppenheim am 23. Dezember 1899[172] die Genehmigung zum Bau eines Schuppens mit einem Raum zur Unterbringung des Leichenwagens, der 1900 fertiggestellt wurde. Für den Bau des Schuppens nahm die jüdische Gemeinde beim israelitischen Begräbnisverband Kuppenheim ein Darlehen von 600 Mark auf.




*Einbandblatt der Statuten des Begräbnisverbandes Kuppenheim von 1858.*




*Plan des jüdischen Bades, der Mikwe.*








*Grabstätte des letzten Kuppenheimer Kantors Jakob Grünbaum und seiner Frau Theresia, geb. Ramsfelder in Worms.*

*Ansicht des jüdischen Friedhofs in Kuppenheim.*

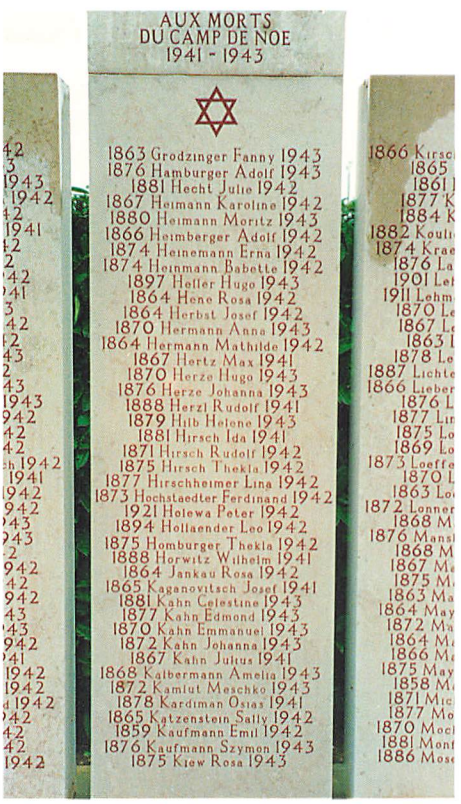



*Grabstein mit Menora (kultischer Leuchter der Juden): Grabstätte des Jakob Mayer, geb. am 15. Mai 1849 in Ettlingen, gest. am 9. Dezember 1928 in Karlsruhe.*




*Karteikarte für Max Kahn aus der Karlsruher Judenkartei.*




*Grabmal für die Opfer der Deportation aus Baden nach Gurs auf dem Friedhof in Noé (Foto: Bildarchiv Hanna Meyer-Moses).*

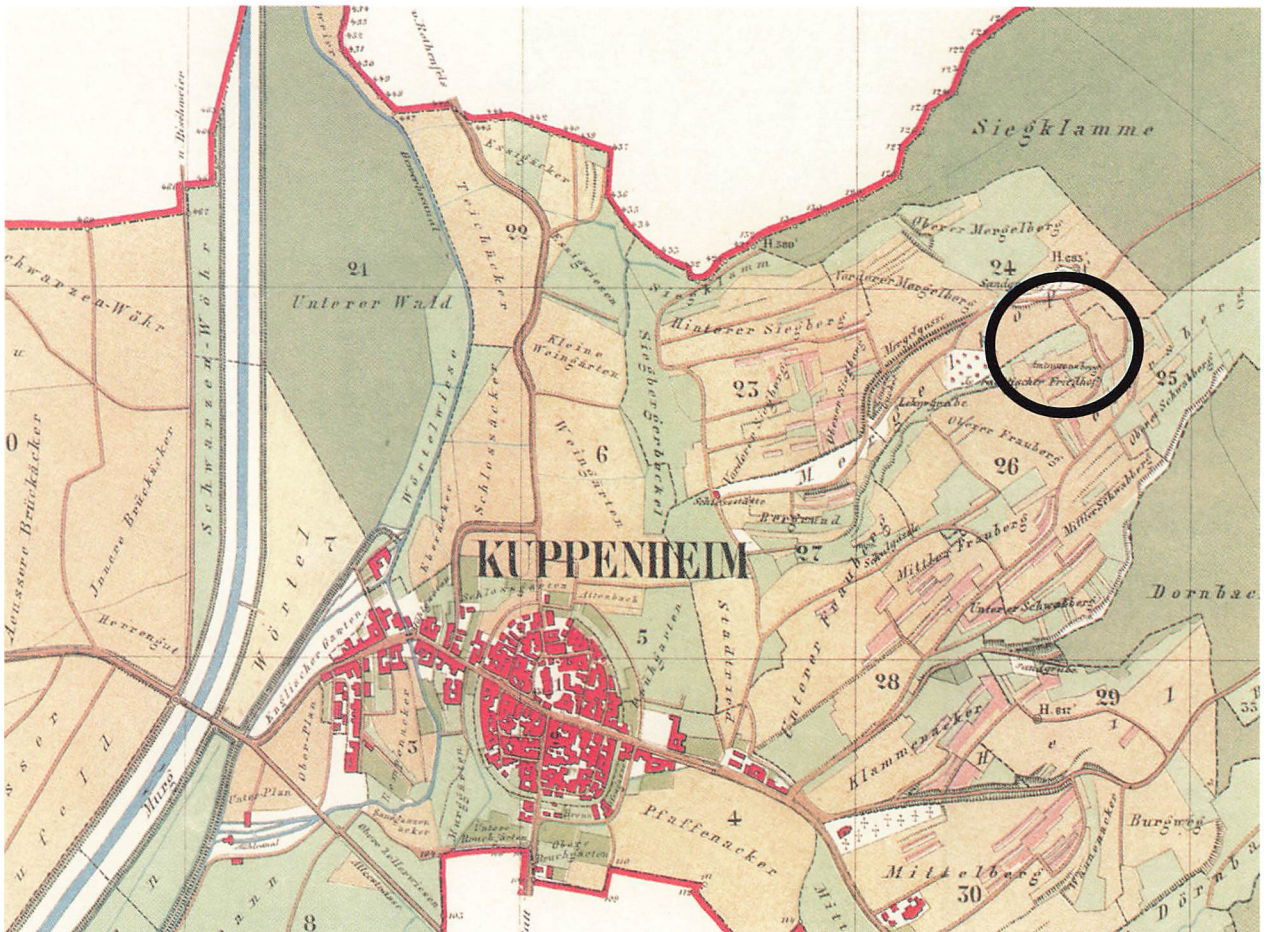
*Grabtafeln G–K des Grabmals in Noé, im unteren Drittel: Célestine Kahn (Foto: Bildarchiv Hanna Meyer-Moses).*




*Grabmal für die Opfer der Deportation aus Baden nach Gurs auf dem Friedhof in Rivesaltes (Foto: Bildarchiv Hanna Meyer-Moses).*




*Grabtafel F–K des Grabmals in Rivesaltes, am unteren Ende Adolf Kahn (Foto: Bildarchiv Hanna Meyer-Moses).*




*Ausschnitt aus dem Übersichtsplan der Gemarkung Kuppenheim: Lage des jüdischen Friedhofs Kuppenheim (Großherzogliches Kataster bureau, 1869).*

# Der jüdische Friedhof, die Aussegnungshalle und der Begräbnisverband

Die Frühzeit des jüdischen Friedhofs in Kuppenheim liegt im Dunkeln. Oskar Stiefvater[173] vermutet die Gründung im Jahre 1692. Die früheste schriftliche Nennung des jüdischen Friedhofes, *der Juden Begräbnus zu Cuppenheimb*, finden wir 1694[174] anläßlich der Beerdigung eines Gernsbacher Juden. Diese Quelle über die Beerdigung eines auswärtigen Juden zeigt auf, daß der Judenfriedhof von früh an ein Bezirksfriedhof war. Judenfriedhöfe wurden nur in einiger Entfernung vom Ort geduldet. Der Kuppenheimer Judenfriedhof lag außerhalb auf von der Stadt Kuppenheim gepachteter Allmende auf dem Mergelberg. Es ist wohl davon auszugehen, daß die Stadt den Friedhof auf dem unfruchtbaren Boden des Mergelberges ansiedelte. Das Stadt- und I. Landamt Rastatt schrieb 1817[175], der jüdische Begräbnisplatz in Kuppenheim diene von *unfürdenklichen Zeiten* her auch den Juden zu Baden-Baden,

*Der jüdische Friedhof in Kuppenheim (Foto: Privatarchiv Linder).*



Badenscheuern, Bodersweier, Bühl, Ettlingen, Gernsbach, Hörden, Lichtenau, Malsch, Muggensturm, Neufreistett, Rastatt, Rheinbischofsheim, Schwarzach und Stollhofen zur Grabstätte[176]. In den Begräbnisbüchern für den jüdischen Bezirksfriedhof Kuppenheim sind außerhalb des Rabbinatsbezirks Bühl die Orte Altheim, Altona, Bonn-Beuel, Berlin, Binau, Bordeaux, Bruchsal, Dettenhausen, Durlach, Gelnhausen, Gunstetten im Elsaß, Hagenau, Hamburg, Hechingen, Homburg vor der Höhe, Jöhlingen, Karlsruhe, Kippenheim, Kirchen bei Lörrach, Königsbach, Landau, Liebau im Kurland, London, Mannheim, Menzingen, Merzhausen, Münzesheim, Paris, Randegg, Reschelau bei Prag, Rheinsberg, Straßburg, Stuttgart, Wangen und Weitersweiler im Elsaß genannt.

Faist Kahn, Schutzjude in Neufreistett, war 1772[177] Pfleger des Kuppenheimer Begräbnisses und berichtet, die Judenschaft habe in den fürstlich-hanauischen Landen diesseits des Rheins schon seit vielen Jahren ihr Begräbnis *zu Cuppenheim gemein*. Von 1814 bis 1869 wurde ein Begräbnisbuch geführt, in dem die auf dem Kuppenheimer Friedhof beerdigten auswärtigen Juden eingetragen sind.

Das Friedhofsgelände war von den Juden bis 1863 von der Stadt gepachtet. Die in der Markgrafschaft Baden-Baden lebenden und die auswärtigen Juden zahlten für die im Mergelberg liegende *Begräbnuß* jährlich *Zinß* an die Stadt. Das Oberamt berichtet 1765[178], die *Judenschaft* habe mit Bewilligung gnädigster Herrschaft auf der Stadt Kuppenheim Allmend *eine eigene Begräbnus, in welcher teils inländisch, teils außländische Juden beerdiget werden. So oft nun ein Toden Leichnam dahin gebracht wird, muß davon gnädigster Herrschaft zur recognition* [Begräbnisgebühr] *bezalet werden, wenn beerdigt werden ein fremder Jud, so alt oder geheiratet 6 fl, eine Frau 5 fl, ein Kind 2½ fl, ein Jud im Land 4½ fl, eine Frau im Land 3/4 fl und ein Kind im Land 2 fl. Solange ein Jud unverheiratet stirbt, zahlt er wie ein Kind.*

Diese Begräbnisgelder für die Herrschaft einzuziehen, war 1779[179] dem Kuppenheimer Stabhalter Christoph Warth übertragen. 1800[180] betrug die Größe des Judenfriedhofes ein Viertel (um 9 ar), wofür die Kuppenheimer Judenschaft jährlich 10 Gulden Pacht, ab 1813[181] 15 Gulden zahlte. 1825[182] wurde der Friedhof um 1½ Viertel Allmendfläche erweitert, so daß die jüdische Gemeinde bis 1863[183] zuletzt für sechs Viertel Friedhof am Mergelberg jährlich 22 Gulden Pacht an die Stadt zahlte. Am 3. April 1863[184] beauftragten Bezirksrabbiner Leopold Schott von der Bezirkssynagoge Bühl und die Verwaltungsräte der Synagogenvorstände der israelitischen Gemeinden, die ihre Toten auf dem Judenfriedhof in Kuppenheim beerdigten, *Hermann Herz*[185], Judenvorsteher von Kuppenheim und Rechner des israelitischen Begräbnisfonds Kuppenheim, im Namen der Verbandsgemeinden den bis 1863 lediglich gepachteten jüdischen Begräbnisplatz mit der Größe von 602 Ruthen von

der Stadt Kuppenheim für 440 Gulden zu kaufen. Gemeinderat und Bürgerversammlung der Stadt genehmigten den Verkauf des jüdischen Friedhofs an den jüdischen Begräbnisverband. Im Jahr 1879[186]vergrößerte der Begräbnisverband den Friedhof um 30,85 ar und 1910[187] um weitere 19,15 ar Gelände.

Der Friedhof stand bis 1941[188] im Eigentum des israelitischen Begräbnisverbandes. Infolge seiner Liquidation durch die Nationalsozialisten sollte das Eigentum an dem Friedhof 1940 auf die *Reichsvereinigung der Juden* in Deutschland[189] in Berlin übergehen. Der nationalsozialistische Minister des Innern in Karlsruhe ordnete am 19. September 1941 die Schließung des Judenfriedhofs in Kuppenheim an. Der badische Finanz- und Wirtschaftsminister in Karlsruhe teilte der Stadt am 12. Dezember 1942 mit, sie habe für die Übernahme des Friedhofsgeländes RM 0,05/qm zu zahlen. Danach führte Bürgermeister Grathwohl Verhandlungen mit dem badischen Finanz- und Wirtschaftsminister in Karlsruhe und dem Landrat in Rastatt wegen des Kaufs des jüdischen Friedhofs durch die Stadt Kuppenheim, die sich bis Ende 1944 hinzogen, weil der Bürgermeister die Verhandlungen wegen der Höhe des Grundstückspreises und der Übernahme der Kosten für Abräumung und Einebnung hinauszog. Noch am 14. November 1944[190] bot das Finanzamt Rastatt der Stadt den Friedhof mit Grabsteinen zum Preis von 1.000 RM an. Infolge des fortschreitenden, von Reichspropagandaminister Goebbels erklärten totalen Krieges, der andere Dinge kriegswichtiger werden ließ, konnte der jüdische Friedhof nicht mehr abgeräumt, eingeebnet und zerstört werden.

Die Stadt Kuppenheim beschrieb den Zustand nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges dahin, der Friedhof sei während des Krieges durch nationalsozialistische Elemente verwüstet, die Aussegnungshalle 1938 in der Reichspogromnacht zerstört worden. Die Verwüstungen hätten meist an Grabsteinen und deren Inschriftentafeln stattgefunden. Für die Zeit von 1814 bis 1859 erscheinen in den Standesbüchern bei jüdischen Beerdigungen als Begräbniszeugen der jüdische und der christliche Totengräber gemeinsam. Jüdische Totengräber waren Jakob Maier[191] (1813–1822) und Aaron Samuel Maier[192] (1822–1859). Danach versahen die Totengräber der Stadt Kuppenheim, so Wendelin Warth von 1835 bis mindestens 1869, die Tätigkeit des Totengräbers auf dem israelitischen Friedhof.

Im Jahr 1888[193] plante die jüdische Gemeinde den Bau einer Aussegnungshalle auf dem jüdischen Friedhof in Kuppenheim, wozu das Bezirksamt Rastatt am 6. Juli 1888 die Baugenehmigung erteilte. Im Juli 1889 war die Halle, die im lichten Maß 6,50 m lang und 5,50 m breit war, fertiggestellt[194]. Die Halle sollte eine stärkere Beteiligung an der Leichenbegleitung und die Abhaltung von Leichenreden ermöglichen, was vorher bei schlechter Witterung nur eingeschränkt möglich war.

Nach der Zerstörung der Aussegnungshalle im November 1938[195] durch die Nationalsozialisten sollte die Ruine auf Veranlassung des nationalsozialistischen Landrats durch die Stadt Kuppenheim abgebrochen werden. Bürgermeister Grathwohl notierte am 1. Dezember 1938, daß nach Mitteilung des Vorstehers der jüdischen Gemeinde, Alfred Maier, diese den Abbruch der Aussegnungshalle auf dem Judenfriedhof dem Kuppenheimer Steinhauermeister Julius Schulz gegen Überlassung des Baumaterials übertragen habe.

Die Remise für die Unterstellung des jüdischen Leichenwagens, die die jüdische Gemeinde Kuppenheim 1899[196] neben der Synagoge erbaut hatte, wurde 1938 zusammen mit den Überresten der Synogoge abgebrochen.

Im Dezember 1946[197] begann die Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg mit den ersten Arbeiten auf dem jüdischen Friedhof. Im Jahr 1948 lagen etwa 200 Grabsteine am Boden. Der jüdische Friedhof hat heute eine Fläche von 10.400 qm, wovon etwa 6.900 qm mit Gräbern belegt sind. Die Zahl der erkennbaren Grabstellen beträgt 1.000 Gräber für Erwachsene und 45 Kindergräber. In dem von 1814 bis 1869 geführten jüdischen *Begräbnisbuch* (siehe Teil III) sind 695 Beerdigungen beurkundet.

Im Jahr 1857[198] beschlossen Bezirksrabbiner L. Schott von Bühl und die Vorsteher der jüdischen Gemeinden Kuppenheim, Ettlingen, Gernsbach, Hörden, Malsch, Muggensturm, Rastatt und Stollhofen mit Schwarzach die Statuten des *Begräbniß-Verbandes Kuppenheim*, dessen Zweck sei, den *nun durch mehr als hundertjährigen Gebrauch geheiligten und ehrwürdig gewordenen Begräbnißplatz zu Kuppenheim ... durch eine geordnete Verwaltung und religiöse Einrichtungen als eine anständige und würdige Begräbnißstätte zu erhalten.*

Als Vorstände des Verbandes finden wir von 1857 bis 1864 den Bezirksrabbiner L. Schott, 1885 den Kuppenheimer Judenvorsteher Ludwig Herz, danach Ludwig Kahn, 1888 den Bezirksrabbiner Dr. Mayer und 1911 Elias Dreifuß. Der Verband hatte einen Rechner, so von 1885 bis 1911 Leopold Kahn, danach den Kuppenheimer Metzgermeister Salomon Lehmann. Letzter Vorstand des Kuppenheimer jüdischen Begräbnisverbandes war von 1935 bis 1939[199] Hermann Israel Nachmann aus Gernsbach. Der Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes (SD) in Berlin ordnete am 25. Oktober 1939 die Auflösung des Kuppenheimer Friedhofsverbandes an. Das Vermögen des Verbandes betrug 1939 2.000 RM und war nach Mitteilung des Ministers des Innern in Karlsruhe vom 27. Dezember 1939 auf die sogenannte Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, Sitz Berlin, zu übertragen.

# Schule und Kinderschule

Fundament und Ideal des traditionellen jüdischen Lebens ist das Lesen und Lernen des Talmud. Es beginnt im *Cheder* (Elementarschule) und wird in der *Jeschiva* (Talmudschule) fortgesetzt, im *Bet ha-Midrasch* (Lehrhaus) und in der Synagoge (*Bet ha-Knesset*) vertieft, wobei der Unterricht meist den Knaben vorbehalten war. Wie das jüdische Schulleben in Kuppenheim entwickelt war, wissen wir nicht, weil Aufzeichnungen, wenn vorhanden, wohl im November 1938 mit der Kuppenheimer Synagoge in Rauch und Flammen aufgingen oder von der nationalsozialistischen SA beschlagnahmt wurden.

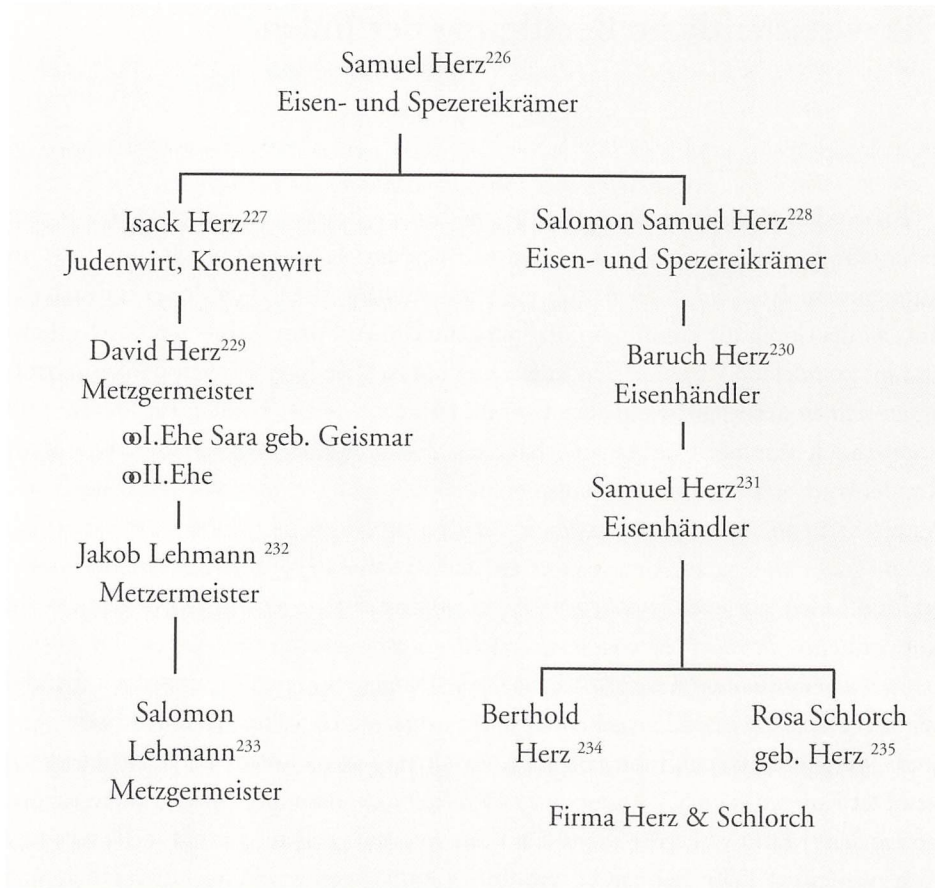
Im 18. Jahrhundert war die Umgangssprache der Juden untereinander meist jiddisch. Es gab Analphabeten, vielen mangelte es am Schreiben in deutscher Sprache. Jüdische Analphabeten gab es auch in Kuppenheim. So wird z.B. von *Kaufmann Koppel Dreyfuß*[200] berichtet: *kann nicht schreiben*, dagegen bei *Samuel Herz*[201]: *kann schreiben*. Bei Franziska, der Frau des *Löw Samuel Herz*[202]: *Franziska kann hebräisch lesen, doch nicht deutsch lesen und schreiben*. Bei dieser Sachlage begründete das badische Konstitutionsedikt von 1809 die Schulpflicht für die jüdischen Kinder, was bereits nach zwei Jahrzehnten sichtbaren Erfolg hatte. Die Synagogen wurden bis ins 19. Jahrhundert landläufig, durchaus nicht abwertend, als *Judenschulen* bezeichnet, in denen die Schriftgelehrten, die Rabbiner und Religionslehrer Erwachsene und Kinder unterrichteten. Die jüdische Gemeinde besaß, wie vorstehend beschrieben, in der Geitzengaß, heute Hildastraße, 1789[203] eine Judenschule, die Gottesdienstraum und Schule zugleich war, und in der wohl durch einen schriftgelehrten Mann aus der Gemeinde oder von auswärts die Jugend unterrichtet wurde. Um 1803 ist in Kuppenheim Benedikt Moses Engel[204], der erste Vorsänger, Kantor und israelitische Religionslehrer, nachgewiesen. Nachdem im Jahr 1826 die jüdische Gemeinde eine Synagoge erbaute, wurde der Religionsunterricht wohl in der bisherigen alten Judenschule abgehalten. Ab 1835[205] besuchten die jüdischen Kinder in Kuppenheim für die weltlichen Lehrgegenständen die städtische Schule in Kuppenheim, da der Gemeinde die Mittel zur Errichtung einer eigenen öffentlichen Schule fehlten. 1838 erbaute die jüdische Gemeinde neben der Synagoge ein eigenes Schulhaus mit Lehrerwohnung, in dem der jüdische Religionsunterricht erteilt wurde. Von 1803 bis 1935 sind an der jüdischen Religionsschule in Kuppenheim folgende Religionslehrer tätig:

Benedikt Moses Engel[206], aus Emmendingen, 1803–Juni 1824,
Abraham Strauß[207], aus Eberstadt, ~1827–~1831,
Samuel Braunschweig[208], aus Rheinbischofsheim, ~1834–~1847,
Abraham Model[209], aus Bühl/Baden, ~1850–~1860,
Elias Jakob[210], ~1860–~1862,
Karl Weill[211], aus Kippenheim, ~1862–~1865,
Elias Eichstätter[212] aus Randegg, ~1866–~1871,
Levi Wolf, 1873–1876[213],
Nathan Billigheimer[214], ~1875–1885, und
Jakob Grünbaum[215], aus Oberaltertheim, 1886–5. Mai 1935.

Die jüdischen Kinder nahmen am normalen Unterricht der städtischen Volksschule teil. Sie erhielten außerdem wöchentlich vier Stunden Religionsunterricht durch den von ihrer Gemeinde angestellten jüdischen Religionslehrer. Der jüdische Religionsunterricht wurde mindestens vom Jahr 1885 an im städtischen Schulhaus erteilt. Analog zur Abnahme der jüdischen Bevölkerungszahl ging die Zahl der israelitischen Schüler in der städtischen Schule zwischen 1881und 1938[216] von 21 Schülern bis auf einen Schüler zurück. Der Religionslehrer Jakob Grünbaum wurde 1932 in der Schulstatistik noch als Nebenlehrer erwähnt. In der Erhebung vom 15. Mai 1933 fehlt diese Angabe. In die Kinderschule, die von Schwestern des Ordens der Barmherzigen Schwestern geleitet wurde, nahm die katholische Gemeinde auch Kinder anderen Glaubensbekenntnisses auf, so auch jüdische Kinder[217]. Die jüdische Gemeinde hatte bis 1891 ihren Religionslehrer selbst zu unterhalten. Auf Anordnung des Oberschulrates in Karlsruhe hatte die Stadt Kuppenheim von 1892 bis 1933[218] der israelitischen Gemeinde eine Unterstützung für die Erteilung des Religionsunterrichts von jährlich 200 Mark zu zahlen. Im Dezember 1923[219] beschlossen Gemeinderat und Bürgerausschuß, der letztere mit 33 Ja- gegen 18 Nein-Stimmen, den Zuschuß wegen der Inflation auf Goldmark umzustellen. Der nationalsozialistische Gemeinderat der Stadt beschloß am 1. August 1933[220] die der jüdischen Gemeinde gewährte Beihilfe von 200 RM zum Religionsunterricht mit Wirkung vom 1. Juli 1933 einzustellen. *Simon Kahn*[221], Synagogenvorsteher der jüdischen Gemeinde, erhielt von der Stadtkasse letztmals für das 2. Quartal 1933 25 RM Beihilfe für die Durchführung des jüdischen Religionsunterrichts. Der letzte jüdische Religionslehrer Jakob Grünbaum, der das Amt des Vorsängers in Kuppenheim 50 Jahre lang versehen hatte, und den die Kuppenheimer *Rabbi* nannten, verließ mit seiner Frau am 5. Mai 1935 Kuppenheim und starb wenig später am 17. Juni 1935 in Worms.

# Die wirtschaftliche Betätigung der Juden

Bis zu den Konstitutionsedikten des badischen Staates im Jahre 1809 war den Juden die Ausübung eines Handwerks nicht gestattet. So wurde z.B. um 1601 in Kuppenheim *Isaac Jud*[222] die Ausübung seines Handwerks als Glaser, sei es durch die Ämter oder durch die Zünfte, unmöglich gemacht. Auf dem Gebiet des Geldverleihs und im Handel jedoch stand den Juden Freiheit zu. Die Juden in Kuppenheim betätigten sich in der Mehrheit als Kauf- und Handelsleute, als Trödler, im Pferde- und Viehhandel, vereinzelt als Leder-, Kleider-, Frucht- und Mehlhändler. Die Stadt Kuppenheim schätzte die kaufmännischen Fähigkeiten der Juden offenbar hoch ein, denn sie stützte ihren Antrag an Markgraf Philipp II. im Jahr 1580[223], wöchentlich einen Wochenmarkt abhalten zu dürfen, damit, daß *euer fürstlich gnaden* [der Markgraf die Juden] *zu gnädigem Schirm angenommen und deroselben etliche bey uns* [in Kuppenheim] *heußlich einkommen, welche nit wenig verhanthierungen mit allerley wahren und kaufmannsschatz, für den gemeinen mann wol keuflich, verfast sein.* Bei der Wiedereinsetzung des Kuppenheimer Jahrmarkts am 18. Oktober 1813[224] setzte die Stadt Preise für die schönsten Jahrmarktstände und das schönste aufgetriebene Vieh aus. Der Kuppenheimer Viehhändler *Löb Joseph Kuppenheimer* erhielt für das schönste auf dem Markt verkaufte Pferd den Preis von drei großen Talern, für die schönste Kuh zwei große Taler. Bei den ersten fünf Viehmärkten waren nach den erhaltenen Listen von 1813 bis 1817 die Kuppenheimer jüdischen Viehhändler, aber auch auswärtige Juden in Kauf und Verkauf von Vieh zu finden. Aus dem Jahr 1818 sind uns für den Jahrmarkt *Bettel- und Bändel-Judenstände* bezeugt. Die Juden waren für den Erfolg des Kuppenheimer Jahrmarkts so wichtig, daß die Stadt in den Jahren 1829[225] und 1834 wegen des gleichzeitig stattfindenden jüdischen Laubhüttenfestes (*Sukkot*), das den Juden Kaufen und Verkaufen nicht erlaubt, den Jahrmarkt verlegte. *Löb Samuel Herz*, Judenvorsteher zu Kuppenheim, beantragte bei der Stadt Kuppenheim 1837 wegen des Laubhüttenfestes erneut, den Vieh- und Krämermarkt zu verlegen. Der Markt falle auf diesen Tag und deshalb sei die ganze Judenschaft vom Markt abgehalten. Die Stadt hielt dem Antrag entgegen, daß schon einmal, um den Juden zu gefallen, der Jahrmarkt verlegt worden sei, dieser aber mehr als schlecht ausgefallen sei und der Gemeinde nur Kosten verursacht habe. Die Stadt meinte, die Juden sollten ihr Fest verlegen. Das Oberamt in Rastatt lehnte den Antrag der Juden auf Verlegung ab.




*Nachfahrentafel des Samuel Herz.*

Im Jahr 1772 heiratete *Samuel Herz*[236] aus Bühl die Tochter Magdalena des Kuppenheimer Judenanwalts Salomon Schweitzer. Samuel war offenbar vermögend. Bei der Heirat zahlte Samuel für die Aufnahme in den Judenschutz 60 Gulden Pflastergeld. Er wird Nachfolger seines Schwiegervaters im Amt des *Judenanwalds* und *Judenvorstehers* in Kuppenheim. Samuel Herz verstand es, seine Söhne ins Geschäft zu bringen. Der Sohn Salomon Samuel[237] betrieb 1814 in Gesellschaft mit seinem Vater dessen Geschäft als Eisen- und Spezereikrämer weiter, der Sohn Isack[238] wurde Viehmakler und Gast- und Judenwirt auf dem Gasthaus *Zur Krone*. Aus dem Geschäft des Eisen- und Spezereihandels entsteht später die Firma Eisenhandlung Herz & Schlorch. Der früh verstorbene Isacksche Sohn David[239] wird Metzger, sein Metzgergeschäft kam

über seine Witwe Sara Geismar und deren zweiten Mann Jakob Lehmann[240] an den Sohn Salomon Lehmann[241], der im KZ Auschwitz den Tod fand. Judenmetzger waren Marx Isaias Friedmann[242] 1807, Elias Dreyfuß[243] 1867, Maier Kahn[244] 1879, David Herz[245] 1856, Jakob Lehmann[246] und Salomon Lehmann[247] 1898. Die Geschäftstätigkeit der Kuppenheimer Metzger wird an den Schlachtzahlen der Jahre 1881 und 1892 aufgezeigt. Es schlachteten 1881[248]: Maier Kahn 102 Stück Großvieh, 30 Stück Kleinvieh, Jakob Lehmann 78 Stück Großvieh, 2 Stück Kleinvieh; 1892[249]: Jakob Lehmann 123 Stück Großvieh, 41 Stück Kleinvieh, Maier Kahn 123 Stück Großvieh, 15 Stück Kleinvieh. Jud Simon Kahn wurde von der Stadt 1805[250] wegen verbotenem *metzle* mit einem Gulden bestraft, weil er wohl heimlich ohne Schächter ein Tier geschlachtet hatte. Der Schächter (*Schochet*) bekleidet in der jüdischen Gemeinde eine wichtige Funktion, da ihm die rituell vorschriftsmäßige Schlachtung obliegt. Die Tötung des Tieres erfolgt durch einen Halsschnitt, der ohne Unterbrechung mit einem scharfen, schartenfreien Messer zu führen ist. Nur Fleisch von einem geschächteten Tier ist koscher und rein und darf - bis auf die Hintervierte - von Juden genossen werden. Als Schächter sind um das Jahr 1813 Liebermann Kahn[251] und von 1886 bis 1935 der letzte Kuppenheimer Vorsänger Jakob Grünbaum[252] in Urkunden genannt. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts betrieben die Juden in Kuppenheim nahezu alle das Geldverleihgeschäft[253]. Die meisten Kuppenheimer, die sich damals Geld liehen, hatten einen Juden als Gläubiger. Die Juden in Kuppenheim waren oft wohlhabender als sie sich nach außen gaben. Die Kantoren und Religionslehrer konnten von ihrem schmalen Gehalt nicht leben und betätigten sich oft als Schächter und Geldverleiher, Geldmakler und Versicherungsvertreter. So lieh der Vorsänger Samuel Braunschweig Gelder aus. Der Religionslehrer Karl Weill betätigte sich im Jahr 1865 als Geldmakler und vermittelte z.B. ein Kapital von 2000 Gulden als Darlehen. Der Religionslehrer Elias Eichstätter wurde 1866[254] vom Oberamt Rastatt als Unteragent der Feuerversicherungsgesellschaft Deutscher Phönix bestätigt. Auch der letzte Vorsänger Jakob Grünbaum hatte eine Versicherungsagentur.

Im Kriegsjahr 1796[255], als sich die Reichstruppen bei Malsch mit den Franzosen schlugen, wurden die Kuppenheimer Juden zur Kriegssteuer veranlagt. Die Tabelle (siehe S. 66 oben) bietet uns einen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse. Nach dieser Tabelle gingen die Juden in Kuppenheim ohne Ausnahme dem Handel nach. Aus der Tatsache, daß jeder Jude mit 100 Gulden Vermögen veranschlagt ist, läßt sich schließen, daß diese Familien ein eigenes Haus besaßen. Von der wirtschaftlichen Tätigkeit der Juden in Kuppenheim im Jahr 1893[256] zeugen die Zahlen des Einzugsregisters der Stadt über die Umlagen von Kapitalrenten, Grund-, Häuser- und Gewerbesteuer-Kapitalien.

*Wirtschaftliche Verhältnisse der Juden in Kuppenheim*

| JBB | Name des Juden | Gewerbliche Tätigkeit | Schatzungsanschlag Vermögen | Gewerbe |
|---|---|---|---|---|
| | | | fl | fl |
| 110 | Löw Kan | geringer Handel | 100 | 25 |
| 023 | Koppel Löw | kleiner Handel | 100 | 25 |
| 074 | Samuel Herz | Eisenhandel | 100 | 50 |
| 195 | Judel David | geringer Handel | 100 | 25 |
| 148 | Löw Joseph | kleiner Handel | 100 | 25 |
| 176 | Maier Schmul | geringer Handel | 100 | 25 |
| 160a | Elias Moises | geringer Handel | 100 | 25 |
| 175 | Jakob Maier | geringer Handel | 100 | 25 |

Die Steuertabelle (siehe Seite 67) zeigt, daß die Juden in Kuppenheim 1893 durchaus in soliden Einkommensverhältnissen lebten. Das niederste versteuerte Einkommen betrug 100 Mark, das höchste 2.600 Mark. Der Großteil der nichtjüdischen Handwerker und Taglöhner hatte 1893 durchschnittlich ein versteuertes Einkommen von 100 bis 150 Mark, während nur zwei Juden in diesem Bereich lagen, die beide den für sie untypischen Beruf des Landwirts ausübten. Blieben die Juden in ihrem angestammten Beruf als Handels- und Geschäftsmann, erzielten sie überwiegend passable Einkommen. Erstmals 1792[257] wird in Kuppenheim ein jüdisches Gasthaus genannt, das ein Wirt Guggenheimer führt, der in anderen Quellen nicht nachweisbar ist. Isack Herz[258] besitzt von ~1825[259] an das Gasthaus *Zur Krone*. Vom Direktorium des Murg- und Pfinzkreises in Rastatt erhielt er das unbeschränkte Recht, eine *Judenwirtschaft* zu führen, und ein Wirtschaftsrecht II. Klasse zum Betrieb eines Gasthaus für Nichtjuden. 1841 wird ihm gestattet, an seinem Gasthaus *Zur Krone* ein nicht in die Straße hineinhängendes Schild *Weinwirtschaft und israelitisches Gasthaus* anzubringen. David und Gabriel Kahn betrieben seit Juni 1870[260] das Gasthaus *Zum Lamm*. Im Jahre 1894[261] will die Jüdin Marie Kaufmann[262] eine rituelle Schankwirtschaft in Kuppenheim betreiben.

Die Handelstätigkeit der Kuppenheimer Juden im Vieh- und Fruchthandel hing von der Prosperität der Landwirtschaft ab, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und Anfang dieses Jahrhunderts stetig abnahm. Von der Land- und Forstwirtschaft allein lebten in Baden 1882 48,5% der Gesamtbevölkerung, 1895 41,8%, 1907 32,6%, 1925 28,3% und 1939 22,2%. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts bot im

*Steuertabelle der Juden in Kuppenheim von 1893*

| Name | Beruf | Einkommen | Grund & Häuser | Gewerbe | Umlage an Stadt |
|---|---|---|---|---|---|
| | | M | M | M | M |
| Dreyfuß, Elias | Handelsmann | 250 | 1.800 | 2.100 | 9 |
| Dreyfuß, Isack | Landwirt | 100 | 1.530 | | 4 |
| Dreyfuß, Lazarus | Handelsmann | 2.600 | 3.010 | 10.000 | 41 |
| Dreyfuß, Leopold | Handelsmann | 400 | 2.860 | 4.500 | 17 |
| Grünbaum, Jakob | Lehrer | 350 | | | 2 |
| Herz, Friedmann | Handelsmann | | 3.520 | 10.000 | 27 |
| Herz, Hermann | Geschäftsteilhaber | 600 | | | 4 |
| Herz, Israel | Geschäftsteilhaber | | 3.990 | | 4 |
| Herz, J. Söhne | Firma | | | 9.100 | 18 |
| Herz, Julius | Geschäftsteilhaber | 600 | | | 4 |
| Herz, Ludwig | Handelsmann | 1.425 | 4.090 | 6.100 | 28 |
| Herz, Samuel | Handelsmann | 500 | 750 | 4.200 | 12 |
| Kahn, David | Handelsmann | 1.425 | 4.890 | | 18 |
| Kahn, David L.S. | Handelsmann | 700 | 5.210 | 6.000 | 32 |
| Kahn, Leopold | Handelsmann Geschäftsteilh. | 1.425 | 6.580 | | 21 |
| Kahn, David & Leopold | Handelsleute | | | 10.000 | 20 |
| Kahn, Mayer | Metzger | 700 | | 700 | 5 |
| Kahn, Nathan | Handelsmann | 600 | | 3.900 | 11 |
| Kaufmann, Kaufmann | Handelsmann | 300 | 1.370 | | 4 |
| Kuppenheimer, Bernhard | Landwirt | 150 | 3.390 | | 8 |
| Kuppenheimer, Josef | Handelsmann | 250 | 2.270 | 1.300 | 8 |
| Lehmann, Jakob | Metzger | 975 | 4.500 | 800 | 16 |
| Nöther, Salomon | Handelsmann | 1.425 | 3.080 | 5.600 | 25 |

Raum Rastatt die Zunahme der Industrie und die durch die Eisenbahn gewonnene Mobilität der Bevölkerung Arbeit und Brot außerhalb der Landwirtschaft. Die Bevölkerung der Landorte nahm durch Auswanderung und Binnenwanderung ab. Durch die Realteilung wurden Höfe und Grundstücke immer kleiner. Die Durchschnittsfläche eines landwirtschaftlichen Betriebes lag im Rastatter Raum in den zwanziger Jahren bei 1,3 ha. Der Viehhandel ging zurück. Viele Kinder jüdischer Familien wanderten in das Ausland, vorwiegend nach Amerika, aus oder gingen in die Städte, etwa nach Rastatt, Karlsruhe und Mannheim. Die Nationalsozialisten begannen von 1933 an, die jüdischen Geschäfte zu *entjuden*, sie systematisch zu vernichten. Darüber im nächsten Abschnitt.

# Verfolgung und Ende der jüdischen Gemeinde in der Zeit des Nationalsozialismus

Der Nationalsozialismus hatte sich in seinem menschenverachtenden, rasseideologischen Parteiprogramm zum Ziel gesetzt, einen Staat auf „völkischer Grundlage" zu errichten und die Juden zu vernichten. Er betrachtete die Juden, die sich als Angehörige einer Glaubensgemeinschaft verstehen, als eine den „Ariern gegenüber minderwertige Rasse". Vom *Judenboykott* am 1. April 1933 und den *Nürnberger Gesetzen* des Jahres 1935 über die berüchtigte *Reichspogromnacht* am 10./11. November 1938 mit der Verbrennung und Schändung der Synagogen, der Zerstörung jüdischer Geschäfte und der Verhaftung zahlreicher Juden sowie den verbrecherischen Beschlüssen der *Wannseekonferenz* vom 20. Januar 1942 (*Endlösung*) bis zur physischen Vernichtung in den Konzentrationslagern, versuchte man, die Juden auszulöschen. Walter Köhler, der spätere nationalsozialistische Ministerpräsident und Finanz- und Wirtschaftsminister in Baden, sagte 1930 in einer Versammlung: *Wir Nationalsozialisten stehen im Geruch etwas roh zu sein. Ich stelle fest, daß derjenige, der in einem Saustall Ordnung schaffen will, nicht mit einem Palmwedel kommen kann, sondern er wird durchfahren müssen; er muß dafür sorgen, daß gewisse eiternde Wunden aus dem Volkskörper herausgeschnitten werden.* Was die Nationalsozialisten darunter verstanden, zeigte sich bald auch in der Verfolgung der Juden.

Im Jahr der nationalsozialistischen *Machtergreifung* lebten in Kuppenheim 51 Juden[263], die sich zum jüdischen Glauben bekannten. Dies waren 1,8 % der Gesamtbevölkerung Kuppenheims. Es gab keine Konvertiten, die nach den *Nürnberger Judengesetzen* als Juden galten, oder in einer Mischehe lebende Juden. Die Juden in Kuppenheim waren eine kleine, aber homogene Gruppe. Eine Unterscheidung in orthodoxe und liberale Juden ist nicht erkennbar. Ebenso gab es keine erklärten Zionisten. Von den in Kuppenheim geborenen Juden, denen bis 1940 die Auswanderung gelang, finden wir heute nur die im September 1936 ausgewanderte Charlotte Kahn[264] in Israel.

Die meisten der Kuppenheimer Juden trieben Viehhandel, der infolge der Entwicklung in der Landwirtschaft Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts keine ausreichende Lebensgrundlage mehr bot. Die Kuppenheimer Juden reagierten mit Auswanderung nach Amerika und mit Binnenwanderung. Meist emigrierten nur jüngere Juden, weil die älteren sich nicht mehr in der Lage sahen, an anderer Stelle im In- oder Ausland eine neue Existenz aufzubauen. Dadurch verschob sich der

Altersaufbau zugunsten der älteren Jahrgänge: Mehr als die Hälfte der deutschen Juden war zuletzt älter als fünfzig Jahre. Wir finden Kuppenheimer Juden im Ausland überwiegend in USA, im Inland bis 1939 insbesondere in den Städten Rastatt, Karlsruhe und Mannheim. Die Juden bevorzugten es, in größeren Städten zu leben, weil sie glaubten, dort anonymer wohnen zu können, und weil sie sich in der Geborgenheit einer großen jüdischen Gemeinde sicherer fühlten. So lebten z.B. bis 1940 von den 13 Kindern der Familie des Metzgers Maier Kahn[265] acht, von den zwölf Kindern der Familie Kaufmann[266] fünf Kinder in Mannheim. Die Abwanderungen hatten einen drastischen Rückgang der jüdischen Bevölkerung in Kuppenheim zur Folge. Im Jahre 1940 lebten dort nur noch 16 Personen jüdischen Glaubens, darunter nur zwei junge Familien mit Kindern, die Familien Berthold Herz[267] und Semi Schlorch[268], die wohl wegen ihres gutgehenden Eisenhandelsgeschäfts Herz & Schlorch in Kuppenheim geblieben waren.

In den Archivalien des Stadtarchivs finden sich vor 1933 kaum Anzeichen von Antisemitismus. 1923[269] beschloß der Gemeinderat, daß infolge der inflationären Geldabwertung der jährliche Beitrag der Stadt für die Erteilung des jüdischen Religionsunterrichts in Goldmark an die jüdische Gemeinde bezahlt werden soll. Der Bürgerausschuß stimmte dem Beschluß des Gemeinderats mit 33 Ja-Stimmen gegen 18 Nein-Stimmen zu. Es ist ziemlich ungewiß, ob für 1923 schon den 18 Nein-Stimmen das Motiv des Antisemitismus unterstellt werden kann.

Mit der Machtergreifung Hitlers änderte sich die Situation für die Juden jedoch. Die Juden wurden von den Nationalsozialisten zum Volksfeind Nr. 1 gestempelt, diffamiert und entehrt. Für Samstag, den 1. April 1933, inszenierte die nationalsozialistische Führung in ganz Deutschland den sogenannten *Judenboykott* als Abwehrmaßnahme gegen die angebliche *Greuelhetze des internationalen Judentums*. Am 31. März erging an die Bevölkerung die Aufforderung, nicht mehr in jüdischen Läden einzukaufen. Am 1. April um 10 Uhr postierte sich vor jedem jüdischen Geschäft ein Doppelposten der SA, um diesem Aufruf Nachdruck zu verleihen. An den jüdischen Läden klebten Boykott-Zettel, ebenso wurden sie mit antisemitischen Parolen beschmiert. Solche Maßnahmen führten bei den Juden zu einer beträchtlichen Angst vor dem, was ihnen bevorstehen würde. Wer als Nichtjude danach noch in solchen Geschäften kaufte, mußte damit rechnen, sich mit Bild- und Namensnennung als *Judenknecht*, *Judenfreund* oder *Judenschmuser* in nazistischen Zeitungen, so in der nationalsozialistischen Karlsruher Zeitung *Der Führer*, im *Hakenkreuzbanner* in Mannheim oder in der berüchtigten SS-Zeitung *Der Stürmer* wiederzufinden. In diesen Blättern wurden die übelsten Verleumdungen und Verhöhnungen gegen Judentums ausgesprochen, die von der Ritualmord-Legende bis zu namentlichen Anprangerungen unliebsamer Personen reichten.

An den

Pg. Bürgermeister Gust.Grathwohl

Kuppenheim

Jn unserer Stadt mit den zahlreichen jüdischen Einwohnern ist es notwendig, dass alle Volksgenossen über das Judentum richtig aufgeklärt werden. Diese Aufklärung geschieht am besten durch die in Nürnberg herausgegebene Zeitung "Der Stürmer". Wir haben daher die Pflicht dafür zu sorgen, dass diese Zeitung an einem zentral gelegenen Punkte öffentlich ausgehängt wird. Jch möchte Sie daher bitten an der Aussenseite des Treppenaufganges zum Rathause eine Tafel ( ~~2,0~~ 2. m lang und 1,~~0~~ m hoch) anbringen zu lassen, an welcher dann regelmässig der Stürmer angebracht wird. Jch bin überzeugt davon, dass Sie als Pg. und politischer Leiter von dieser Notwendigkeit genau so überzeugt sind wie ich und möchte Sie bitten die Angelegenheit so zu beschleunigen, dass bis zum 15.ds.Mts. mit dem Aushang des Stürmer begonnen werden kann.

Heil Hitler

Ortsgruppenleiter




*Brief des Kuppenheimer NS-Ortsgruppenleiters Franz Wagner an Bürgermeister Grathwohl (StadtA A 1817).*

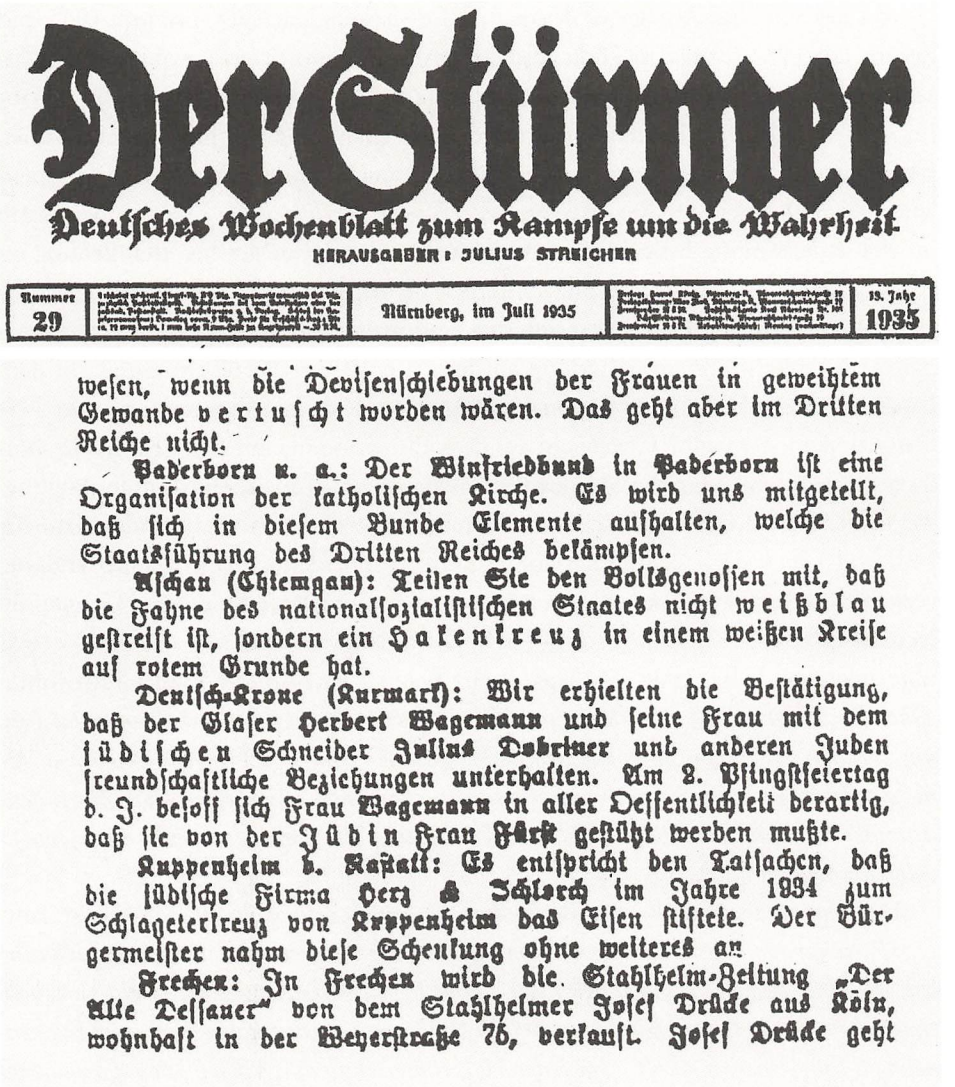
Durch diese Manipulation der öffentlichen Meinung entstand nach und nach eine derart judenfeindliche Atmosphäre, daß es kaum jemand wagen konnte, Juden die Hand zu geben, ein freundliches Wort mit ihnen zu wechseln, sie auch nur zu grüßen oder, wie bei der Ehefrau des Bürgermeisters Grathwohl, an einer jüdischen Beerdigung teilzunehmen. Ein solches Verhalten wurde von den Nazis sofort als *Vergehen gegen die Volksgemeinschaft* diffamiert. Wieweit der *Judenboykott* am 1. April 1933 in Kuppenheim im gewerblichen Leben zum Tragen kam, ist nicht überliefert.

Die antijüdische Politik in den ersten Jahren des nationalsozialistischen Regimes hatte zum Ziel, die Juden in der Öffentlichkeit zu diskreditieren und sie aus dem Alltag zu entfernen. Die Nationalsozialisten hatten mindestens zeitweise Schwierigkeiten, den Antisemitismus durchzusetzen, insbesondere in ländlich strukturierten Orten, die alteingesessene israelitische Gemeinden beherbergten. Dort, so auch in Kuppenheim, kannte man die Juden aus der Nachbarschaft, man wohnte neben- und miteinander und hatte geschäftlich miteinander zu tun, da die Juden meist Kaufleute oder Viehhändler waren. Man tat z.B. in Kuppenheim vor 1933 in der Feuerwehr miteinander Dienst. Im Jahr 1924 wurde Elias Dreyfuß[270], dem langjährigen Synagogenvorsteher, für 50 Jahre Dienstzeit als Feuerwehrmann das Feuerwehrehrenzeichen verliehen[271]. Das Zusammenleben hatte zu einer so weitgehenden Integration geführt, daß die Bevölkerung dieser Orte der Judenverfolgung wesentlich reservierter gegenüberstand als in großstädtischen Gebieten. Es war im ganzen Reichsgebiet die Taktik der Nazis, zu einer Aktion wie der *Reichspogromnacht* eine auswärtige SA-Gruppe einzusetzen, weil sie die am Ort ansäßigen SA-Leute für nicht zuverlässig genug hielten. So wurde in Kuppenheim und Malsch der Gaggenauer SA-Sturm eingesetzt.

Bezeichnend für antisemitische Aktivitäten der örtlichen Parteigliederungen war oft ihre Radikalität, die häufig sogar deutlich über die von den Regierungsstellen vorgesehenen Maßnahmen hinausgingen. Niedere NSDAP-Stellen bis zum *Ortsgruppenleiter* (Ogrul) und *Politischen Leiter* propagierten oft einen konsequenten Antisemitismus und versuchten, ihn in die Tat umzusetzen.

Die Nationalsozialisten in Kuppenheim ließen 1934 durch die Stadtverwaltung ein *Schlageterkreuz*[272] auf dem Friedhof aufstellen, wozu die jüdische Firma Herz & Schlorch den Baustahl schenkte. Im Zusammenhang damit begann der Kuppenheimer NS-Ortsgruppenleiter Franz Wagner seinen Kampf gegen Bürgermeister Grathwohl, dem er am 9. Juni 1935[273] einen Brief (s. S. 71) schrieb, mit der Aufforderung, die Zeitung *Der Stürmer* dazu zu nutzen, *alle Volksgenossen* über das Judentum aufzuklären.

Einen Monat später, im Juli 1935, fand sich in der von Julius Streicher herausgegebenen Hetzschrift *Der Stürmer* folgender Bericht[274] (vgl. Abb. S. 73):



# Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 29 | Nürnberg, im Juli 1935 | 13. Jahr 1935

wesen, wenn die Devisenschiebungen der Frauen in geweihtem Gewande vertuscht worden wären. Das geht aber im Dritten Reiche nicht.

**Paderborn u. a.:** Der **Winfriedbund** in **Paderborn** ist eine Organisation der katholischen Kirche. Es wird uns mitgeteilt, daß sich in diesem Bunde Elemente aufhalten, welche die Staatsführung des Dritten Reiches bekämpfen.

**Aschau (Chiemgau):** Teilen Sie den Volksgenossen mit, daß die Fahne des nationalsozialistischen Staates nicht weißblau gestreift ist, sondern ein Hakenkreuz in einem weißen Kreise auf rotem Grunde hat.

**Deutsch-Krone (Kurmark):** Wir erhielten die Bestätigung, daß der Glaser **Herbert Wagemann** und seine Frau mit dem jüdischen Schneider **Julius Dobriner** und anderen Juden freundschaftliche Beziehungen unterhalten. Am 2. Pfingstfeiertag d. J. besoff sich Frau **Wagemann** in aller Oeffentlichkeit derartig, daß sie von der Jüdin Frau **Fürst** geführt werden mußte.

**Kuppenheim b. Rastatt:** Es entspricht den Tatsachen, daß die jüdische Firma **Herz & Schlorch** im Jahre 1934 zum Schlageterkreuz von **Kuppenheim** das Eisen stiftete. Der Bürgermeister nahm diese Schenkung ohne weiteres an.

**Frechen:** In Frechen wird die Stahlhelm-Zeitung „Der Alte Dessauer" von dem Stahlhelmer Josef Drücke aus Köln, wohnhaft in der Weyerstraße 76, verkauft. Josef Drücke geht

*Ausschnitt aus der NS-Zeitung* Der Stürmer *vom Juli 1935, der aufzeigt, wie in diesem Hetzblatt Andersdenkende diffamiert wurden (Universitätsbibliothek Mannheim).*

*Kuppenheim bei Rastatt:*
*Es entspricht den Tatsachen, daß die jüdische Firma Herz & Schlorch im Jahre 1934 zum Schlageterkreuz von Kuppenheim das Eisen stiftete. Der Bürgermeister nahm diese Schenkung ohne weiteres an.*

Aus der zeitlichen Abfolge ist deutlich, daß zwischen dem Brief vom Juni 1935 und der im Juli 1935 folgenden Diskriminierung des Bürgermeisters im *Stürmer* ein Zusammenhang bestand. Die Denunziation hätte für Bürgermeister Grathwohl Gefahr für Leib und Leben bedeuten können. Jeder, der nach 1933 mit Juden menschlichen Umgang pflegte, wurde von den Nationalsozialisten diskriminiert. NS-Ortsgruppenleiter Franz Wagner, der auch das Amt des *NS-Beigeordneten* der Stadt Kuppenheim innehatte, bekämpfte Bürgermeister Grathwohl, wie wir aus der Veröffentlichung im *Stürmer* sehen. Gustav Grathwohl zählte sich bis zur nationalsozialistischen *Machtergreifung* im Jahre 1933 zur später von den Nationalsozialisten aufgelösten Zentrumspartei, die durch ihre enge Bindung an den katholischen Bevölkerungsteil auf dem Lande den Bestrebungen des nationalsozialistischen Regimes entgegenstand. Der NS-Ortsgruppenleiter wollte Grathwohl aus dem Bürgermeisteramt drängen. Er beschuldigte Bürgermeister Grathwohl der Begünstigung von Juden, eine Anschuldigung, die in der Zeit des Dritten Reiches nationalsozialistische *Schutzhaft* und Gefahr für Leib und Leben nach sich ziehen konnte. Ortsgruppenleiter Franz Wagner erklärte, verschiedene Juden in Kuppenheim hätten schon seit vielen Jahren keine Gemeindesteuern mehr bezahlt, ohne daß die Gemeindeverwaltung dagegen etwas unternommen habe. 1936[275] schrieb Franz Wagner an Bürgermeister Grathwohl: *Nachdem Sie vor einiger Zeit Ihre Frau an einer jüdischen Beerdigung teilnehmen ließen, um dadurch den Juden ihre volle Sympathie zum Ausdruck zu bringen, so wäre es mir nicht möglich gewesen, Sie noch weiter als politischer Leiter zu behalten, denn für Judenschmuser hat man in der NSDAP keine Verwendung. Als Propagandaleiter ist so jemand völlig untragbar.*

Der Ogrul teilte am 20. Juni 1936 dem Kreisgericht der NSDAP in Rastatt mit: *Der Parteigenosse Gustav Grathwohl nimmt den Juden gegenüber dauernd eine Haltung ein, die eines Parteigenossen unwürdig ist, und ich bitte daher, gegen ihn ein Verfahren einzuleiten. Der Pg Grathwohl wurde im Jahr 1923 vom Schwarz-Roten Block nach Kuppenheim als Bürgermeister geholt... Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus im Jahr 1933 hat sich Grathwohl in letzter Stunde in die Partei eingeschlichen..., daher kommt es auch, daß Grathwohl sein Amt als Bürgermeister nicht in wirklich nationalsozialistischem Sinne bekleidete, sondern immer versucht, gerade dem schlimmsten Gegner des Nationalsozialismus* [dem Juden] *seine Sympathie zum Ausdruck zu bringen. Anscheinend glaubt er heute noch [*1936*] an eine politische Änderung in Deutschland und will es deshalb mit den Juden nicht verderben. Über seine Sympathie für die Juden habe ich folgendes zu berichten: Vor zwei Jahren ließ der Bürgermeister von Kuppenheim auf dem hiesigen Friedhof ein großes Kreuz erstellen, das zu einem Schlageter-Gedächtniskreuz geweiht werden sollte. Das Eisen für dieses Kreuz lieferten natürlich die Juden [*die Firma

Herz & Schlorch]. *Die Ortsgruppenleitung hat aber die Schändung unseres toten Freiheitshelden durch ein Judenkreuz abgelehnt. Vor einem Jahr* [1935] *hat die Gemeindeverwaltung für die Gefallenen des Weltkrieges ein Kriegerdenkmal bauen lassen. Trotzdem die Sache mit dem Schlageter-Gedächtniskreuz seinerzeit im Stürmer kam, bekamen auch diesmal wieder die Juden die Eisenlieferung. Bis zum vergangenen Jahr* [1935] *weiß ich, daß ein Judenmetzger Fleisch in das* [Kuppenheimer] *Krankenhaus geliefert hat. Vor einem Viertel Jahr habe ich festgestellt, daß die Buben unseres Pg Grathwohl öfters bei dem Judenmetzger ein- und ausgehen. Ich stellte den Pg deswegen zur Rede, aber man kam mit der Ausrede, andere Leute würden die Buben zum Wurst holen schicken. Sicherlich hätten meine Kinder nie Fleisch bei einem Judenmetzger geholt, denn sie hätten genau gewußt, was kommt, wenn sie in ein Judenhaus gehen. Vor einiger Zeit wurde mir mitgeteilt, daß die Schwiegermutter des Pg Grathwohl in dem Judenladen aus- und eingeht. Nach all diesen Vorkommnissen hat es mich auch gar nicht mehr besonders berührt, als ich hörte, daß die Gemahlin des Bürgermeisters an einer Judenbeerdigung teilgenommen hat. Wer hier aber das gute Einvernehmen zwischen politischem Katholizismus und Judentum kennt, braucht sich über diese Beerdigung nicht wundern. Auf keinen Fall können wir aber dulden, daß die Frau eines Pg und Bürgermeisters an einer solchen Demonstration sich beteiligt. Vier Wochen später wurde ein Mitglied der* [N. S.-] *Frauenschaft beerdigt, dort hat man die Frau Bürgermeister nicht gesehen.*

Soweit der Brief des NS-Ortsgruppenleiters Franz Wagner. Durch das von ihm betriebene Parteiausschlußverfahren wurde Bürgermeister Gustav Grathwohl am 4. November 1936 wegen *judenfreundlicher Dienstführung* als Bürgermeister aus der NSDAP ausgeschlossen. Der Parteiausschluß wurde am 30. Juli 1937 in eine Verwarnung umgewandelt. Tatsächlich hat Bürgermeister Grathwohl bis 1936 wohl überwiegend den Eisenwarenbedarf der Stadt bei der Kuppenheimer jüdischen Firma Herz & Schlorch bezogen[276].

1930 und 1932 wurde Semi Schlorch[277], der Schwiegersohn des Kuppenheimer Juden Samuel Herz[278] und Mitinhaber der Eisenhandelsfirma Herz & Schlorch, von der Generalversammlung des Musikvereins Kuppenheim zum 2.Vorstand gewählt. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung wirkte Semi Schlorch noch am 7. Februar und 22. April 1933 an Veranstaltungen des Musikvereins aktiv mit. Kurz danach ist im Protokoll des Musikvereins vermerkt, daß dem bisherigen 2.Vorstand, Herrn Semi Schlorch, auf eigenen Wunsch Entlastung von seinem Amt erteilt worden sei. Wir müssen davon ausgehen, daß NSDAP und Ortsgruppenleiter Druck auf Semi Schlorch ausübten, der zu seinem Rücktritt führte. Semi Schlorch, der wie sein Schwager Berthold Herz ein im Ersten Weltkrieg ausgezeichneter Frontsoldat war, versuchte im April 1934 im *Reichsverband jüdischer Frontsoldaten* eine Ortsgruppe

Kuppenheim zu gründen. Sicherlich suchte Semi Schlorch damit seine Stellung gegenüber den Nationalsozialisten zu stärken[279]. Semi Schlorch, seine Frau Rosa geb. Herz und ihr Sohn Günter wurden 1942 im KZ Auschwitz von den Nationalsozialisten ermordet.

Schlimm waren für die Juden die täglichen Erniedrigungen und Schikanen, denen sie sowohl durch Gemeindeverwaltungen und NSDAP-Leute als auch durch Nachbarn, Passanten und sogar Kinder ausgesetzt waren, wie wir an einem Vorfall aus dem Jahr 1934 sehen, als ein nationalsozialistischer Gemeinderat den 83jährigen Juden Maier Kahn[280] beim Friedensgericht der Stadt Kuppenheim anzeigte, er habe im Dezember 1934 das Kind dieses Gemeinderats auf der Straße geschlagen, worauf Bürgermeister Grathwohl gegen Maier Kahn eine Geldstrafe von einer Mark verhängte. Es stellte sich aber heraus, daß die Kinder des NS-Gemeinderats den Maier Kahn auf der Straße einen *Judenstinker* schimpften. Solche Kinder, durch eine *arische* Erziehung mit dem Antisemitismus infiziert, machten sich auch andernorts oft über Juden auf der Straße lustig und versuchten, diese zu provozieren.

Die Nationalsozialisten begannen von 1933 an, die jüdischen Bürger mittels der unteren Verwaltungsbehörden wie Bezirks- bzw. Landratsämter und Polizeibehörden lückenlos zu überwachen. Die Ämter mußten sogenannte *Judenkarteien* anlegen, in denen genau registriert wurde, wieviel *Nichtarier* sich an den einzelnen Orten befanden, welcher Jude von woher zuzog oder wohin jemand abwanderte, wer auswanderte und wie die Familienverhältnisse aussahen. Auf diese Weise entstand ein perfektes System der Kontrolle und Bespitzelung der jüdischen Bevölkerung, von dem jedoch, wenn auch unter anderen Vorzeichen, auch die nichtjüdischen Bürger betroffen waren. Das Bezirks-, bzw. Landratsamt Rastatt führte ab Oktober 1935 eine solche *Judenkartei*, der die Gemeinden, in denen Juden wohnten, ständig zu berichten hatten. Die *Judenkartei* des Landratsamts Rastatt ist nicht erhalten. Sie wurde wohl am Ende des Zweiten Weltkrieges vernichtet.

Bewahrt blieben im Gemeindearchiv Kuppenheim die Einwohnermeldeunterlagen und die Meldungen des Bürgermeisteramts Kuppenheim zur *Judenkartei* . Diesem Umstand verdanken wir die aufschlußreichen Angaben in den Fußnoten zum *Kuppenheimer Jüdischen Bürgerbuch*, anhand derer wir oft das Schicksal der im *Holocaust* verfolgten Juden nachvollziehen können.

Das Bürgermeisteramt Kuppenheim hatte jede Einzelperson zu melden, aber auch Meldungen zur Gesamtzahl der noch in Kuppenheim lebenden Juden abzugeben. Am 28. September 1936 übersandte das Bürgermeisteramt 29 Karteikarten von in Kuppenheim lebenden Juden an die *Judenkartei* des Bezirksamts Rastatt[281]. In der Folgezeit meldete z.B. das Bürgermeisteramt dem Landratsamt zur *Judenkartei*, daß

am 31. März 1939 22, am 30. Juni 1939 18 und am 1. April 1940 noch 17 Juden in Kuppenheim wohnhaft waren.

Der Druck auf die Juden wurde sukzessive durch mehr oder minder schwere repressive Maßnahmen verstärkt. Anfänglich waren es oft nur kleine Schikanen. Die Kuppenheimer Juden erhielten wie Nichtjuden aufgrund ihres Bürgerrechts Bürgerholz. So hatten 1936/37 die Juden Berthold Dreyfuß[282], Samuel Herz[283] und Simon Kahn[284] Anspruch auf Bürgerholz. Aus dem Eintrag in der Gemeinderechnung *Bürgerholz wiederversteigert, weil Jude*, ist erkennbar, daß diesen das Bürgerholz verweigert und an Nichtjuden abgegeben worden war[285].

Wie sehr die Stimmung in den Gemeinden bereits 1936/37 gegen die Juden stand, ist aus den nachfolgenden Notizen ersichtlich. Nachdem der in Kuppenheim gebürtige Nathan Kahn[286] 1933 in Gaggenau verstorben war, lebte seine Witwe Hedwig mit Tochter Charlotte in Rotenfels. Beide wanderten 1936 nach Palästina aus, wo Charlotte heute noch lebt. Das Bürgermeisteramt Rotenfels meldete daraufhin an das Bezirksamt: *Die beiden Jüdinnen Kahn haben uns Gott sei Dank verlassen.* Kurz nach der Reichspogromnacht zog der jüdische Arzt Dr. Richard Asch von Ebersteinburg nach Baden-Baden. Das Bürgermeisteramt Ebersteinburg berichtete zur *Judenkartei* nach Rastatt: *Der Ort Ebersteinburg ist nun judenfrei.* Nach dem Wegzug des beliebten jüdischen Arztes Dr. Meyerhoff mit seiner Familie von Rotenfels nach Mannheim im Oktober 1938 , teilte das Bürgermeisteramt Rotenfels dem Landrat in Rastatt mit: *Wir sind in der glücklichen Lage zu melden, daß Rotenfels judenfrei ist!* Dr. Meyerhoff behandelte auch in Kuppenheim Patienten[287]. Am 30. Juli 1938[288] kaufte die Stadt Kuppenheim 30 Plakate *Juden sind unerwünscht!* Ende 1938 war die jüdische Gemeinde Kuppenheim liquidiert. Sie konnte die Abgaben für Synagoge und jüdische Aussegnungshalle an die Stadt Kuppenheim nicht mehr zahlen[289].



*Die Synagoge in Kuppenheim nach dem Brand.*

# Novemberpogrom und Synagogensturm in Kuppenheim

Die Nationalsozialisten verstärkten im Jahr 1938 ihre antijüdischen Verfolgungsmaßnahmen. Die Ermordung des Gesandschaftsrats vom Rath in Paris durch den polnischen Juden Herschel Grynspan bot sich als willkommenen Anlaß für eine verschärfte Kampagne in der nationalsozialistisch beherrschten Presse gegen die angebliche *Verschwörung des Weltjudentums* und lieferte einen Grund, gegen die Juden vorzugehen, wobei es zu den ersten Deportationen von Juden in und aus Deutschland und zu den Ausschreitungen vom 10./11. November 1938 kam, die von den Nationalsozialisten überall nach dem gleichen Plan durchgeführt wurden. Unter den 1938 nach Polen deportierten Juden befanden sich auch die Eltern des jungen Juden Herschel Grynspan, der sich zu dieser Zeit in Paris aufhielt. In einer Affekthandlung versuchte er, das Schicksal seiner Eltern und das des deutschen Judentums überhaupt zu rächen, indem er am 7. November 1938 in der deutschen Botschaft in Paris den Legationsrat vom Rath niederschoß, der zwei Tage später seinen Verletzungen erlag. Zunächst verhängte die Polizei für alle Juden ein Ausgehverbot von 20 Uhr bis 6 Uhr. Oskar Stiefvater hat uns in seinem Aufsatz *Geschichte und Schicksal der Juden im Landkreis Rastatt*[290] einen Zeitzeugenbericht aus Kuppenheim über die Vorgänge des 10./11. November 1938, die oft auch *Reichskristallnacht* genannt werden, überliefert, den wir zitieren:

*Am frühen Morgen des 10. November 1938 erschienen fremde Zivilisten auf Lastwagen in Kuppenheim, die scheinbar gleichgültig durch die Straßen schlenderten, um sich dann in Gruppen vor den Häusern der jüdischen Bürger aufzustellen. Es waren getarnte SA-Leute. Kurz darauf verhaftete die Geheime Staatspolizei elf jüdische Männer und brachte sie zum Sammelplatz vor der Turnhalle. Von dort wurden sie nach Bruchsal oder ins Konzentrationslager Dachau abtransportiert. Einzelheiten wurden darüber nie bekannt. Sicher ist aber, daß die Rastatter Juden gleichzeitig ins Landesgefängnis Bruchsal überführt wurden.*

*Am Nachmittag rollten neue Lastwagen mit getarnten SA-Leuten vor das Kuppenheimer Rathaus, die den Auftrag hatten, die Wohnungen der Juden nach Waffen zu durchsuchen. Bei diesen Hausdurchsuchungen kam es zu schweren Übergriffen: Schränke wurden über die Tische gestürzt, Stuhlbeine zersplitterten an den Türen, die Scherben der Glasvitrinen und des Geschirrs bedeckten den Boden. Kleinmöbel flog mit den Fensterscheiben auf die Straße. Die Büroräume des Eisenwarengeschäftes [*Herz &*] Schlorch in Kuppen-*

*heim wurden so gründlich durchsucht, daß sich der Inhalt der Tintenfässer in Strömen über die Geschäftspapiere ergoß. Geschnitzte Eichentüren wurden kurzerhand mit Äxten eingeschlagen. Einen besonderen Triumpf erlebten die Parteileute im Hause des als sehr wagemutig bekannten Heiner Dreyfuß*[291]*; während seine Frau [*Juliana geb.Löb*] draußen auf der Straße weinend an einem Pfosten lehnte, erbeuteten die SA-Leute drinnen einen alten Kavalleriesäbel, den der Heiner aus dem Krieg mitgebracht hatte. Während dieser Durchsuchungen stieg plötzlich dichter Qualm aus der engen Löwengasse, die im Volksmund noch immer Judengasse hieß. Die Synagoge stand in Flammen... Inzwischen fielen die letzten Ziegel vom Synagogendach, und die Balken stürzten in das Innere des Gotteshauses. An Stelle der Feuerwehr, die nicht eingreifen durfte, umsäumten Kinder, die gerade aus der Schule heimkehrten, die Brandstelle. Einer der SA-Leute ergriff einen Gegenstand, der in Seide eingehüllt und mit einer Krone verziert war und übergab ihn den Flammen. So wurde das Heiligtum der Synagoge, die Thorarolle vernichtet. Mit der Kuppenheimer Synagoge sanken auch die Rastatter und die Gernsbacher Synagoge in Schutt und Asche.*

Nach diesem Zeitzeugenbericht hat die *Geheime Staatspolizei* (Gestapo) am 10. November 1938 elf Kuppenheimer jüdische Männer in *Schutzhaft* genommen, deren Namen Oskar Stiefvater uns leider nicht überliefert hat. Unter dem Begriff *Schutzhaft* nahmen die Nazis, deren Gestapo und die Polizei jede ihnen unliebsame Person unter dem konstruierten Vorwand des Schutzes vor dem angeblichen *Zorn des Volkes* ohne richterliche Anordnung und unbefristet in Haft. Dort wurden die Betroffenen brutal verhört und anderen Strapazen ausgesetzt, wie z.B. Einzelhaft in kleinen Zellen ohne Fenster, in denen es außer einer Kloschüssel kein Mobiliar gab und permant das Licht eingeschaltet blieb. Das bekannteste Opfer einer solchen *Schutzhaft* war der ehemalige badische Justizminister Dr. Marum, der im Konzentrationslager Kislau ermordet wurde. Nach den Akten sind in Kuppenheim sechs Männer, die von den Nazis am 10. November 1938 in *Schutzhaft* genommen wurden, namentlich nachweisbar, nämlich die Juden Heinrich Dreifuß[292], Max Dreifuß[293], Berthold Herz[294], Hermann Kahn[295], Semi Schlorch[296] und Hermann Heinrich Valfer[297]. Valfer war mit einer Kuppenheimer Jüdin verheiratet. Nach Urkundenlage ist davon auszugehen, daß diese sechs Männer vom 10. zum 11. November 1938 in das Konzentrationslager Dachau verschleppt wurden, wobei der Weg auch über das Landesgefängnis Bruchsal gegangen sein kann.

Oskar Stiefvater berichtet, daß die verhafteten jüdischen Männer aus Kuppenheim drei Wochen nach der Kristallnacht schweigend zurückgekehrt seien, nur der alte Kavallerist Heinrich Dreyfuß habe gefehlt. Von Mund zu Mund sei vorsichtig weitergegeben worden, Heinrich Dreyfuß sei im Lager [Dachau] gestorben.

Über den Weg der sechs Kuppenheimer Männer am 10. November 1938 in das KZ Dachau ist uns leider kein Bericht eines Betroffenen überliefert. Nach einer Äußerung Josef Werners, der das in Karlsruhe erschienene Buch *Hakenkreuz und Judenstern* schrieb, ging die Deportation der mittelbadischen jüdischen Männer am 10./11. November 1938 über Karlsruhe. Die Kuppenheimer Männer teilten wohl das Schicksal des Rastatter und Karlsruher Transports. In Rastatt wurden die männlichen Juden am Morgen des 10. November 1938 verhaftet und in das Rastatter Gefängnis eingeliefert. Vermutlich wurden die Kuppenheimer jüdischen Männer ebenfalls in dieses Gefängnis gebracht. Am Abend wurden die Verhafteten vor dem Gefängnis zu einem Zug zusammengestellt und unter Begleitung der SS durch die Stadt zum Bahnhof geführt. Ein Spielmannszug befand sich an der Spitze des Zuges und es erklangen Lieder wie *Muß i denn...* Auf dem Wege zum Bahnhof wurden die Männer beschimpft, getreten und mit Steinen beworfen. Bei der Ankunft am Bahnhof wurden verschiedene Juden von der Menschenmenge mißhandelt[298].

Die Juden aus dem Rastatter Bezirk wurden nach Josef Werner dem Karlsruher Transport nach Dachau angeschlossen. Was die 400 bis 500 Juden dieses Karlsruher Transportes erlitten, die sich in der Nacht vom 10. zum 11. November 1938 auf dem Weg nach dem Konzentrationslager Dachau[299] befanden, wo sie gegen neun Uhr vormittags eintrafen, schilderte der Karlsruher Jude Prof. Dr. Ludwig Marx:

*Diese Nacht fuhren wir, ohne daß jemand ein Auge schloß. Unsere Gedanken weilten bei unseren Lieben, beim Abschied von ihnen, von unserer Arbeit, vielleicht sogar vom Leben. Sowie der Zug [in Dachau] hielt, sahen wir sofort, was los war. An den Gleisen standen SS-Posten mit aufgepflanzten Bajonetten. ... Wir mußten in den Abteilen bleiben, und dann kamen diese Henkersknechte herein, um uns zu begrüßen mit ihren Gewehrkolben, ihren Helmen und ihren Fäusten"*, so schilderte Ludwig Marx, der beim Aufstellen vor dem Zug sofort eine heftige Ohrfeige erhielt, die Ankunft. *„Auf die Frage: »Wo ist der Rabbiner?« trat Dr. Schiff, der Rabbiner der Israelitischen Religionsgemeinschaft in Karlsruhe, bedenkenlos nach vorn. »Also, Du bist das Schwein!« war die Antwort. Dann wurde Dr. Schiff zu Boden geschlagen. »Bleich und mit Schreck«, so berichtet Sigmund Roiss, hätten die den Transport begleitenden badischen Polizisten beobachtet, wie die SS-Leute den Häftlingen Faustschläge versetzten, auf die Füße traten und in die Kniekehlen »kickten«. »Sie« [*die badischen Polizisten*] »machten ganz lange Gesichter, als sie sahen, wie ihre deutschen Genossen auf die Gefangenen loshauten«. Dachau war eines der drei Konzentrationslager, nach denen die während des Novemberpogroms 1938 festgenommenen über 26 000 deutschen Juden verbracht wurden. In Dachau wurden vornehmlich Juden aus Süddeutschland, dem Rheinland und Österreich sistiert, 10 911 an der Zahl. ... Die Karlsruher Juden wurden nach ihrer Ankunft auf dem Bahnhof Dachau zu 50 bis 60*

*Mann in Viehwagen hineingetrieben und dann ins Lager geschafft. Dort warteten in einer riesigen Schlange schon tausende von Schicksalsgenossen aus anderen Städten auf ihre Registrierung und »Einkleidung«, eine unendliche, düstere Reihe armer Menschen, die den ganzen Tag ohne Essen und Trinken stehen mußten. Dabei bewegte sich die Schlange alle Viertelstunde um etwa zehn Meter weiter. Als das Ziel am Abend noch lange nicht erreicht war, wurden die noch immer in der Menschenschlange Wartenden in die Baracken hinein-, wieder heraus- und wieder hineingetrieben, jeweils ca. 300 Mann in Unterkünfte, die etwa 40 Menschen beherbergen sollten. »In dieser leeren Baracke mußten wir auf dem Boden sitzen, jeder den Vordermann zwischen den Beinen, sodaß man sich nicht hinlegen konnte. ... Die Luft wurde schlecht, man konnte kaum atmen oder sich bewegen«, berichtet Prof. Marx und fügt hinzu: »Unglücklicherweise saß ich in der letzten Reihe gegen die Wand, die Tür war gegenüber. Schließlich konnte ich es nicht mehr aushalten; mein Gesicht war schweißüberströmt; ich mußte hinaus, sonst wäre ich ohnmächtig geworden. Es war schwierig über meine armen Kameraden zu klettern, aber am Ende erreichte ich die Tür und den Gang. Ich hatte schrecklichen Durst, aber während der Nacht durften wir die Baracke nicht verlassen, sonst wären wir erschossen worden".*

In Dachau mußten die Juden Wochen und zum Teil Monate unter menschenunwürdigen Bedingungen verbringen. Es wurde ihnen der Kopf kahlgeschoren, sie wurden in Häftlingskleidung gesteckt und in viel zu kleine Baracken gepfercht, sie mußten bei Kälte stundenlang auf dem Exerzierplatz stehen und waren der Willkür der SS-Wachmannschaften ausgeliefert. Mindestens 40 der etwa 2.000 Häftlinge aus Baden und Württemberg fanden den Tod. Einige starben an Entbehrungen und Mißhandlungen, andere wurden aus ungeklärten Gründen erschossen.

Mit Erschießen wurde den Schutzhäftlingen bei jeder Gelegenheit gedroht. Erschießungen fanden auf dem nahegelegenen SS-Schießplatz *Prittlbach* statt. Der Kuppenheimer Heinrich Dreyfuß[300] *starb* am 24. November 1938 an eben diesem Ort *Prittlbach*, auf dessen Gemarkung das KZ Dachau zum Teil lag. Josef Werner berichtet von zwei ähnlich gelagerten Karlsruher Fällen, bei denen am gleichen Tag, dem 24. November, der Karlsruher Hautarzt Dr. Leopold Liebmann in Dachau starb, und am 30. November drei Juden auf dem SS-Schießplatz *Prittlbach* erschossen wurden. Wie Oskar Stiefvater schilderte, fand die SA am 10. November 1938 in der Wohnung des Heinrich Dreyfuß einen alten Kavalleriesäbel. Möglicherweise war dieser *Waffenfund* für Heinrich Dreyfuß das Todesurteil.

Noch im November 1938 wurden die ersten Häftlinge aus Dachau entlassen. Frei kamen zunächst Gefangene, bei denen zu erwarten stand, daß sie in kurzer Zeit auswandern würden. Fast einen vollen Tag dauerte das Entlassungsverfahren. Jeder mußte eine Erklärung unterschreiben, daß er das Lager bei voller Gesundheit

verlasse und keine Ansprüche an das Deutsche Reich stelle. Den Häftlingen wurden die eigenen Kleider und Habseligkeiten ausgehändigt, dann mußten die vor ihrer Entlassung stehenden Gefangenen zum letzten Mal in Reih und Glied antreten. Dabei belehrte ein SS-Offizier die Männer so: *Ich würde Euch raten, Deutschland so schnell als möglich zu verlassen. Ihr wißt, wir können Euch nicht ausstehen, also hinaus mit Euch, so schnell ihr könnt! Aber eines will ich Euch sagen: Was Ihr hier gesehen habt, müßt ihr verschweigen, sonst holen wir Euch wieder, und dann kommt Ihr nie mehr aus Dachau heraus.* Oskar Stiefvater berichtet, die verhafteten Juden seien drei Wochen nach der *Reichskristallnacht schweigend* zurückgekehrt. Die Angst schloß ihnen den Mund.

Nach einer Mitteilung des Bürgermeisteramts Kuppenheim an die Gestapo in Baden-Baden kamen Berthold Herz, Hermann Kahn und Semi Schlorch am 6. Dezember 1938 nach Kuppenheim zurück[301]. Nach anderen Unterlagen gelangten Max Dreyfuß und Hermann Heinrich Valfer ebenfalls wieder nach Kuppenheim zurück. Zusammen mit seiner Frau wurde Max Dreyfuß am 22. Oktober 1940 nach Gurs in Südfrankreich deportiert. Das weitere Schicksal Hermann Heinrich Valfers ist nicht bekannt.

Der *Kuppenheimer Gemeinde-Anzeiger* berichtete am 11. November 1938 ganz in der verheerenden Diktion des *»Stürmers«* über die Ereignisse der sogenannten *Reichspogromnacht*, ohne daß sich der Schreiber, der wohl an der Spitze der NS-Ortsgruppenleitung in Kuppenheim zu suchen sein wird, zu seinem Machwerk bekannt hätte. Oskar Stiefvater hat 1965 in seiner Arbeit *Geschichte und Schicksal der Juden im Landkreis Rastatt*[302] den Artikel vom 11. November 1938 auszugsweise wiedergegeben. Der vollständige Text lautet:

*Was kommen mußte, es kam!*

*Der Abertausende von Jahren in der Menschheit bohrende Haß und die Verachtung des schmierigen Judentums führte nach Bekanntwerden des durch feige jüdische Mörderhand niedergestreckten deutschen Diplomaten Pg. [*Parteigenosse*] vom Rath im ganzen Reich, wie es den Anschein hatte, zu spontan judenfeindlichen Kundgebungen.*

*Das deutsche Volk ließ sich einfach nicht mehr zurückhalten. Die Empörung der wirklich aufrechten deutschen Nationalsozialisten nahm plötzlich derart bedenkliche Formen an, das alles andere vermuten ließ, als eine besonnene Haltung. Die Judenclique war in Gefahr. Die Geduld des deutschen Volkes war einfach zu Ende; es forderte Sühne für ihren Landsmann und Pg. Wilhelm Gustloff und ebenso für ihren Landsmann und Pg. vom Rath. Die Polizeibehörde durchblickte die Situation und schritt deshalb zur Schutzinhaftierung sämtlicher noch in Deutschland sich aufhaltender Juden. Obwohl kein Jude, um zu erwähnen und gleichzeitig damit gewissen judenfreundlichen Elementen die Schuppen von*



Nr. 45 — Kuppenheim, Freitag 11. November 1938 — 13. Jahrgang

# Gemeinde-Anzeiger

## für Kuppenheim und Umgebung

### Anzeigen-Blatt für Kuppenheim

Bischweier, Ebersteinburg, Niederbühl-Förch, Oberweier, Oberndorf, Rauental

Erscheint jeden Freitag. Bezugspreis monatlich 40 Pfg. einschl. Zutragelohn. Durch die Post unter Streifband bezogen 50 Pfennig ohne Porto. Bezugsmöglichkeit: die Geschäftsstelle am Rathaus 1 Treppe 3 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme jeweils Freitag früh

Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Gustav Bastel, Kuppenheim. Druck und Verlag der Buchdruckerei Gustav Bastel, Kuppenheim. — Fernruf 2866. D. A. III. 38: 200. — Z. Z. ist Anzeigen-Preisliste Nummer 6 gültig.

## Was kommen musste, es kam!

Der abertausende von Jahren in der Menschheit bohrende Haß und der Verachtung des schmierigen Judentums, führte auch — Bekanntwerden des Ablebens des durch feige jüdische Mörderhand niedergestreckten deutschen Diplomaten Pg vom Rath im ganzen Reich, wie es den Anschein hatte, zu spontan judenfeindlichen Kundgebungen. Das deutsche Volk ließ sich einfach nicht mehr zurückhalten. Die Empörung der wirklich aufrechten deutschen Nationalsozialisten nahm plötzlich derart bedenkliche Formen an, das alles andere vermuten ließ, als eine besonnene Haltung. Die Judenclique war in Gefahr. Die Geduld des deutschen Volkes war einfach zu Ende; es forderte Sühne für ihren Landsmann und Pg. Wilhelm Gustloff und ebenso für ihren Landsmann und Pg. vom Rath. Die Polizeibehörde durchblickte die Situation und schritt deshalb zur Schutzhaftierung sämtlicher noch in Deutschland sich aufhaltenden Juden. Obwohl kein Jude, um zu erwähnen und gleichzeitig damit gewissen judenfreundlichen Elementen die Schuppen von den Augen mehr und mehr zu lösen, sich von der Mitschuld hätte reinwaschen können; so auch die noch in Kuppenheim hausenden Hebräer. Um sich als deutscher Mensch vor weiterem Schaden an Körper und Seele zu schützen, ging man in Kuppenheim, wie im ganzen deutschen Reiche, dazu über, die jüdischen Behausungen nach Waffen zu durchsuchen. Diese Vorkehrung mußte selbstverständlich auch in der hies. Synagoge getroffen werden. Denn dieser Saustall wurde, wie man richtig annahm, mehr zu anderem benutzt, als zu einem Bettempel. So fand man hier bei der Durchsuchung nach Waffen nicht allein Spielkarten, sondern auch Präservativs, gebrauchte und ungebrauchte noch in Schachteln verpackt. Regelrechte Waffen, wohl aber alte Hinterlader, wurden nicht gefunden, dafür aber Sprengpulver in großen Quantumß. Von unkundiger Seite wurde dieses gefährliche Pulver achtlos beiseite geworfen. Dieses sollte dazu führen, daß durch einen noch glimmenden Zigarettenstummel, der achtlos beiseite geworfen wurde, sich das Pulver entzündete und eine mächtige Stichflamme verursachte. Im Handumdrehen stand der ganze Stall in Flammen. An ein Eindämmen des Feuers konnte nicht mehr gedacht werden, zumal man weitere Pulvervorräte vermutete, die evtl. eine katastrophale Auswirkung hätte nach sich ziehen können. So ließ man eben den Stall brennen. Die sofort eintreffende Feuerwehr beschränkte sich, die angrenzenden privaten Gebäulichkeiten zu schützen. Dieses gelang denn auch ganz vorzüglich. Es ist ganz sonderbar, daß der Jude stets Fingerzeige gibt, wie dieses auch durch den Mord an dem Pg. vom Rath der Fall ist, welche Hasnahmen jeweils gegen sie zu ergreifen sind. Und das wurde denn auch gründlich besorgt. Und wenn da nun vielleicht in einer jüdischen Hütte, die nach Waffen durchsucht wurde, ein Schrank, weil die Schubladen verschlossen waren, unoliet wird, keine Notiz genommen. Die deutschen Menschen, welche diese Vorkehrungen trafen, werden schon gewußt haben, was sie zu tun und zu lassen hatten. Ebenfalls mußte, und dieses war bei dem Hebräer Berthold Herz der Fall, eine Tür eingedrückt werden, weil sie verschlossen war. Es sind einfach Folgeerscheinungen, die sich bei solchen Vorkehrungen immer wieder ergeben. Selbst auch dann, wenn der Jude schon Vorsorge traf, sein Haus an den Mann zu bringen. Man hörte davon, es sei der Fall, aber auch ebenso vielmal es sei nicht so. Mit einem Wort, etwas bestimmtes wußte keiner. Und ist es da noch verwunderlich, wenn die verschlossene Außentür eingedrückt wird, zumal der Herz sich immer noch in der Wohnung aufhält, anstatt dahin zu gehen, wohin er mit seiner Mamme gehört: nach Madagaskar auf einer unbewohnten Insel. Und zudem, solange ein Haus dem Käufer noch nicht übergeben ist oder von demselben eine An- oder Abzahlung geleistet wurde, sollen alle evtl. nötigen Reparaturen dem vorherigen Besitzer zur Last. Die Hauptsache ist, daß seiner Tisch gemacht wurde. Das Judentum weiß nunmehr, daß die Langmut der Menschheit einmal und zwar plötzlich, ein Ende hat. Und dieses möge man sich auch auf der anderen Seite merken. Ueber die spuckwürdige Sauerei, die bei Juden vorherrschend ist, bekamen wir bei der Durchsuchung der Wohnungen eine fürchterliche Bestätigung. Da standen wo heiten Nachttisch oder den Betten nicht alleine volle Töpfe, sondern auf den Nachttischen ruhten friedlich nebeneinander Keks, Schokolade, Schminke, Puder, Haarkämme mit ausgekämmten Haaren, halbgefüllte Teetassen und ebensolche Likör- und Schnapsgläser, gebrauchte Präservativs lagen auf Schokoladeteilen. Kurzum, eine Sauerei und Schlimmerei wie sie sich nicht aussdenken läßt und sich wiederum nur ein Jude auf Grund seiner Gaunereien leisten kann.

Also, was sich in den letzten Stunden gegen das Judenvolk abspielte, ist nur als Ausdruck einer gerechten Empörung des deutschen Volkes zu werten, niemals aber als eine Vergeltung für die feigen Morde.

Und, so hoffen wir, wird Deutschland und damit auch Kuppenheim, nun bald von der Judenhande befreit werden.

*Der Kuppenheimer Gemeinde-Anzeiger vom 11. November 1938 (StadtA Kuppenheim).*

*den Augen mehr und mehr zu lösen, sich von der Mitschuld hätte reinwaschen können; so auch die noch in Kuppenheim hausenden Hebräer.*
*Um sich als deutscher Mensch vor weiterem Schaden an Körper und Seele zu schützen, ging man in Kuppenheim, wie im ganzen deutschen Reiche, dazu über, die jüdischen Behausungen nach Waffen zu durchsuchen. Diese Vorkehrung mußte selbstverständlich auch in der hiesigen Synagoge getroffen werden. Denn dieser Saustall wurde, wie man richtig annahm, mehr zu anderem benutzt, als zu einem Bettempel. So fand man hier bei der Durchsuchung nach Waffen nicht allein Spielkarten, sondern auch Präservativs, gebrauchte und ungebrauchte noch in Schachteln verpackt. Regelrechte Waffen, wohl aber*

*alte Hinterlader, wurden nicht gefunden, dafür aber Sprengpulver in großen Quantums. Von unkundiger Seite wurde dieses gefährliche Pulver achtlos beiseite geworfen. Dieses sollte dazu führen, daß durch einen noch glimmenden Zigarettenstummel, der achtlos beiseitegeworfen wurde, sich das Pulver entzündete und eine mächtige Stichflamme verursachte. Im Handumdrehen stand der ganze Stall in Flammen.*

*An ein Eindämmen des Feuers konnte nicht mehr gedacht werden, zumal man weitere Pulvervorräte vermutete, die eventuell eine katastrophale Auswirkung hätte nach sich ziehen können. So ließ man eben den Stall brennen. Die sofort eintreffende Feuerwehr bemühte sich, die angrenzenden privaten Gebäulichkeiten zu schützen. Dieses gelang denn auch ganz vorzüglich.*

*Es ist ganz sonderbar, daß der Jude stets Fingerzeige gibt, wie dieses auch durch den Mord an dem Pg. vom Rath der Fall ist, welche Maßnahmen jeweils gegen sie zu ergreifen sind. Und das wurde denn auch gründlich besorgt. Und wenn da nun in einer jüdischen Hütte, die nach Waffen durchsucht wurde, ein Schrank, weil die Schubladen verschlossen waren, umfiel, wird keine Notiz genommen. Die deutschen Menschen, welche diese Vorkehrungen trafen, werden schon gewußt haben, was sie zu tun und zu lassen haben. Ebenfalls mußte, und dies war bei dem Hebräer Berthold Herz*[303] *der Fall, eine Tür eingedrückt werden, weil sie verschlossen war. Es sind einfach Folgeerscheinungen, die sich bei solchen Vorkehrungen immer wieder ergeben. Selbst auch dann, wenn der Jude schon Vorsorge traf, sein Haus an den Mann zu bringen. Man hörte davon, es sei der Fall, aber ebenso vielmal, es sei nicht so. Mit einem Wort, etwas bestimmtes wußte keiner. Und ist es dann noch verwunderlich, wenn die verschlossene Außentür eingedrückt wird, zumal der [*Berthold*] Herz sich immer noch in der Wohnung aufhält, anstatt dahin zu gehen, wohin er mit seiner Memme*[304] *gehört: nach Madagaskar auf eine unkultivierte Insel. Und zudem, solange ein Haus dem Käufer noch nicht überschrieben ist oder von demselben eine An- oder Abzahlung getätigt wurde, fallen alle evtl. nötigen Reparaturen dem vorherigen Besitzer zur Last.Die Hauptsache ist, daß reiner Tisch gemacht wurde.*

*Das Judentum weiß nunmehr, daß die Langmut der Menschheit einmal und zwar plötzlich ein Ende hat. Und dieses möge man sich auch auf der anderen Seite merken.*

*Über die sprichwörtliche Sauerei, die bei Juden vorherrschend ist, bekamen wir bei der Durchsuchung der Wohnungen eine fürchterliche Bestätigung. Da standen am hellen Nachmittag unter den Betten nicht alleine volle Töpfe, sondern auf den Nachttischen ruhten friedlich nebeneinander Keks, Schokolade, Schminke, Puder, Haarkämme mit ausgekämmten Haaren, halbgefüllte Teetassen und ebensolche Likör- und Schnapsgläser, gebrauchte Präversativs lagen auf Schokoladetafeln. Kurzum, eine Sauerei und Schlämmerei, wie sie sich nicht ausdenken läßt und sich wiederum nur ein Jude auf Grund seiner Gaunereien leisten kann. Also, was sich in den letzten Stunden gegen das Judenvolk ab-*

*spielte, ist nur als Ausdruck einer gerechten Empörung des deutschen Volkes zu werten, niemals aber als eine Vergeltung für die feigen Morde.*
*Und so hoffen wir, wird Deutschland, und damit auch Kuppenheim, nun bald von der Judenbande befreit werden.*

Die in dem Artikel vom 11. November 1938 bei Berthold Herz geschilderten Ereignisse geschahen im Haus Murgtalstraße 45. Berthold Herz wurde von der Gestapo am 10. November in *Schutzhaft* genommen und befand sich am 11. November im oder auf dem Weg in das Konzentrationslager Dachau. Die Eheleute Berthold Herz hatten bereits am 5. August 1938 beim Bezirksamt Rastatt Antrag auf Erteilung von Reisepässen zur Auswanderung nach USA gestellt, und es gelang ihnen und ihrer damals 16jährigen, taubstummen Tochter Ingelore in letzter Minute, am 5./6. Februar 1940, in die USA auszuwandern.

Für die Beurteilung der Vorgänge beim Synagogenbrand in Kuppenheim stehen uns heute die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft vom 3. März 1947 und das Urteil des Landgerichts Offenburg vom 24. April 1947 zur Verfügung[305]. Unter Anklage wegen Landfriedensbruchs standen damals sieben Männer, darunter zwei aus Kuppenheim. Das Urteil eines Gerichts enthält stets einen Bericht über den Vorgang einer Straftat und eine Schilderung des Tatbestands, die aus den Aussagen der Angeklagten und Zeugen erstellt wird. Angeklagte und Zeugen verschweigen oft zu ihrem Schutz die für die Beurteilung einer Tat wesentlichen Vorgänge, oftmals läßt sie ihr Gedächtnis im Stich. Nach Auffassung des Verfassers litt die Feststellung der Ereignisse vom 10. November 1938 in Kuppenheim unter diesen gewollten oder ungewollten Erinnerungslücken, waren doch seit dem Synagogenbrand am 10. November 1938 bis zur Verurteilung 1947 nahezu neun, vom Krieg erfüllte und leidvolle Jahre ins Land gegangen. Das Landgericht Offenburg hielt den Angeklagten zugute, im wesentlichen geständig gewesen zu sein. Gemessen an ihrem Verhalten in der gerichtlichen Hauptverhandlung, könne man schließen, daß sie die Aktion vom 10. November 1938 gegen die Juden bedauerten und bereuten.

Aus der Strafakte läßt sich erarbeiten:

- Anstifter und Täter der Brandstiftungen an den Synagogen waren der Nationalsozialismus und dessen Organisationen NSDAP und SA.
- Bei der Zerstörung der Kuppenheimer Synagoge waren als verantwortliche Führer von NSDAP und SA in Kuppenheim persönlich anwesend: Kreisleiter Dieffenbacher, sein Stellvertreter Bürgermeister Kalmbacher[306] aus Rastatt und der SA-Standartenführer Eberhard, die entgegen ihrer sonstigen Übung keine Partei-

uniformen, sondern zur Verschleierung ihrer Funktion Zivilkleidung trugen. Die NSDAP verbot es den Brandstiftern, in Uniform zu agieren, da sie, die Partei, sich mit der Brandstiftung in der Öffentlichkeit nicht kompromittieren wollte. Die NSDAP war sich der Gesetzwidrigkeit ihres Tuns bewußt.

- Das Stadtgebiet Kuppenheim gehörte im Jahr 1938 zum Bezirk des SA-Sturms 3/111 Gaggenau, dessen verantwortlicher Kommandeur zur Tatzeit SA-Sturmführer Karl B. aus Gaggenau war. Zum SA-Sturm 3/111 Gaggenau zählten 20 bis 30 SA-Männer aus Kuppenheim[307]. Von diesen Kuppenheimer SA-Männern wurden 1947 zwei wegen ihrer Teilnahme an den Ereignissen des 10. November 1938 angeklagt.
- SA-Sturmführer Karl B. und die SA-Männer des SA-Sturms 3/111 Gaggenau waren zur Zeit der Brandstiftung in Kuppenheim und am Brandplatz, nach Schilderung Oskar Stiefvaters, in Zivilkleidung.
- Bürgermeister Grathwohl sagte im Jahr 1947 als Zeuge aus, daß im Jahr 1938 am Tage des Synagogenbrandes nicht ermittelt werden konnte, wer den Brand legte. Der SA-Truppführer Otto L. aus Gaggenau, so Grathwohl in seiner Aussage, habe sich während des Zweiten Weltkrieges in einer öffentlichen Parteiversammlung im Gasthaus *Zum Ochsen* in Kuppenheim der Brandstiftung an der Kuppenheimer Synagoge gerühmt.
- Der aus Gaggenau stammende Karl Adam R. wurde 1947 wegen des Synagogenbrandes, wegen Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Hausfriedensbruch, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Beihilfe zur Brandstiftung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Das Strafmaß erfaßte neben den Vorgängen in Kuppenheim auch seine Beteiligung am Synagogenbrand in Malsch. R. wird heute in Kuppenheim wegen dieser Verurteilung als Haupttäter bezeichnet. Dies trifft so nicht zu und bedarf der Klarstellung. R. war 1938 Kreisfeuerwehrführer des Landkreises Rastatt und zugleich SA-Truppführer. Das Gericht stellte fest, daß R. nur in seiner Eigenschaft als *Kreisfeuerwehrführer* am 10. November 1938 gegen 13 Uhr von der NSDAP-Kreisleitung oder der SA-Standarte angerufen wurde, er solle nach Kuppenheim kommen, es sei beabsichtigt, die Kuppenheimer Synagoge anzuzünden. Er habe in Zivil zu erscheinen. R. kam zwischen 14 und 15 Uhr in Kuppenheim an. Die am Tatort anwesenden NSDAP- und SA-Führer erklärten R., die Synagoge in Kuppenheim müsse laut höchsten Befehls in die Luft gesprengt bzw. in Brand gesetzt werden. R. äußerte als *Kreisfeuerwehrführer* bei einer anschließenden Besichtigung der noch nicht brennenden Synagoge Bedenken gegen die Brandstiftung nur dahin, daß die an die Synagoge angrenzenden Häuser durch den Brand stark gefährdet seien. Den auf Verlangen von R. herbeigeholten

örtlichen Feuerwehrkommandanten Braunegger aus Kuppenheim wies R. darauf hin, es sei möglich, daß ein Synagogenbrand ausbreche, wobei die umliegenden Gebäude gerettet werden müßten. Die Kuppenheimer Feuerwehr müsse sich bereit halten. Während dieses Gesprächs, das zwischen 15 und 15.30 Uhr in einer Entfernung von 150 bis 200 Meter von der Synagoge geführt worden sei, wurde durch die Sirene Feueralarm gegeben. R. und Braunegger begaben sich zur Synagoge, die bereits in Flammen stand. Da sich der Brand trotz Brandbekämpfung durch die Kuppenheimer Feuerwehr ausdehnte, befahl R. einen Löschzug der Gaggenauer Feuerwehr nach Kuppenheim zur Hilfe. Die Synagoge brannte aus, an den Nachbargebäuden entstanden Brandschäden.

- Das Gericht hielt R. als *Kreisfeuerwehrführer*, der sich vor Gericht selbst als allein verantwortlicher Brandleiter an der Brandstelle in Kuppenheim bezeichnete, für schuldig, da seine Sorge nicht auch der Löschung und Erhaltung der Synagoge galt, sondern nur auf den Schutz der angrenzenden Gebäude gerichtet war. R. sei mit dem Abbrennen der Synagoge einverstanden gewesen. Das Gericht warf R. vor, er habe es in Kuppenheim unter Verletzung seiner Dienstpflicht als verantwortlicher Feuerwehrführer absichtlich unterlassen, die erforderlichen Maßnahmen rechtzeitig zu treffen, um das Abbrennen der Synagoge zu verhindern. Den Zeugen Ernst Schlick, der ihm während des Brandes wegen der Aktion Vorhaltungen machte, habe R. in barscher Weise mit den Worten abgefertigt: *Halt's Maul, s' geht Dich nichts an.* R. beteiligte sich in Kuppenheim nicht an der Durchsuchung der jüdischen Häuser, wohl aber in Malsch.
- R. war in Kuppenheim Mittäter. Haupttäter war die am Brandplatz bei der Brandstiftung anwesende Parteileitung aus Rastatt, nämlich Kreisleiter Dieffenbacher, dessen Stellvertreter Bürgermeister Kalmbacher, SA-Standartenführer Eberhard und der Führer des SA-Sturms 3/111 Gaggenau, SA-Sturmführer Karl B.

Über die Vorgänge in Kuppenheim am 10. November 1938 berichten die Akten weiter:

- Karl B., Sturmführer des SA-Sturms 3/111 Gaggenau, erfuhr am 10. November gegen 13 Uhr, daß der SA-Sturm Gaggenau von der SA-Standarte alarmiert worden sei und er sich nach Kuppenheim begeben solle. In Kuppenheim erfuhr B., daß die Inbrandsetzung der Synagoge *durch die Bevölkerung* geplant sei. B. meldete sich in Kuppenheim bei SA-Standartenführer Eberhard, der ebenso wie die anderen NSDAP- und SA-Führer Zivilkleidung trug. Eberhard befahl den in Kuppenheim eingetroffenen SA-Leuten des SA-Sturms Gaggenau, in den jüdischen Häusern von Kuppenheim nach Waffen und Munition zu suchen. Die

SA-Leute drangen *unter ortskundiger Führung von Kuppenheimer NSDAP- und SA-Leuten und teilweiser Gewaltanwendung in die Judenhäuser ein*, so die Aussage von Karl B.

- Der SA-Mann Ludwig F. aus Gaggenau erfuhr am 10. November zur Mittagszeit in Gaggenau, daß die SA alarmiert worden sei, was ihm sein SA-Truppführer Otto L. bestätigte. SA-Mann F. wurde mit 60 bis 70 anderen SA-Leuten auf einem Lastwagen von Gaggenau nach Kuppenheim gefahren und vor dem Gasthaus *Zur Sonne* abgeladen. In der *Sonne* hätten sich die SA-Leute etwa eine halbe Stunde aufgehalten. F. ging, als Feueralarm gegeben wurde, auf die Straße, wo er von Passanten erfahren habe, daß die Synagoge brenne. Er ging zum Brandplatz, wo die NSDAP- und SA-Führer und eine größere Menschenmenge dem Synagogenbrand zuschauten. Nach 20 Minuten am Brandplatz ging F. zum Gasthaus *Zur Sonne* zurück, wo der Führer der Gaggenauer SA, SA-Sturmführer Karl B., bekanntgab, daß SA-Trupps gebildet würden mit dem Auftrag, in den jüdischen Häusern in Kuppenheim Durchsuchungen nach Waffen und Munition vorzunehmen. F. nahm anschließend mit seiner Gruppe von zehn SA-Leuten im Hause Kahn[308] an der Hausdurchsuchung teil, wobei eine in der Wohnung befindliche alte Jüdin einen Herzanfall erlitten habe.
- B. erwähnte *die ortskundige Führung* von NSDAP- und SA-Leuten aus Kuppenheim. Zwei dieser Kuppenheimer, die wir hier *SA-Mann X* und *SA-Mann Y* nennen, wurden wegen der Teilnahme an der Brandstiftung zu drei bzw.vier Monaten Gefängnis verurteilt.
- Der Kuppenheimer SA-Mann X erhielt nach seiner Schilderung am 10. November gegen Mittag als örtlicher SA-Führer von Kuppenheim von SA-Sturmbannführer Fritsch den Auftrag, die Kuppenheimer SA, soweit sie in den Benzwerken in Gaggenau arbeitete, zu sammeln und nach Kuppenheim zu führen. Als er auftragsgemäß mit seinen Leuten gegen 12.30 Uhr in Kuppenheim eintraf und von der SA-Führung niemand erschienen war, begab er sich mit seinen Leuten nach Hause. Dort sei er auch, nachdem wegen des Synagogenbrandes Feueralarm gegeben worden und er den Sinn der SA-Alarmierung erkannt und die Aktion durchschaut habe, geblieben, bis die Synagoge abgebrannt gewesen sei. SA-Mann X begab sich dann in Kuppenheim zum Rathausplatz, wo kleinere SA-Trupps zusammengestellt wurden mit dem Auftrag, in den *Judenhäusern* Hausduchsuchungen vorzunehmen. Obwohl er selbst zur Durchsuchung nicht eingeteilt worden sei, begab er sich mit einigen, ihm unbekannten auswärtigen SA-Leuten in die Wohnung der [jüdischen] Witwe Sofie *Sara* Mayer[309], wo es zur Durchsuchung kam.

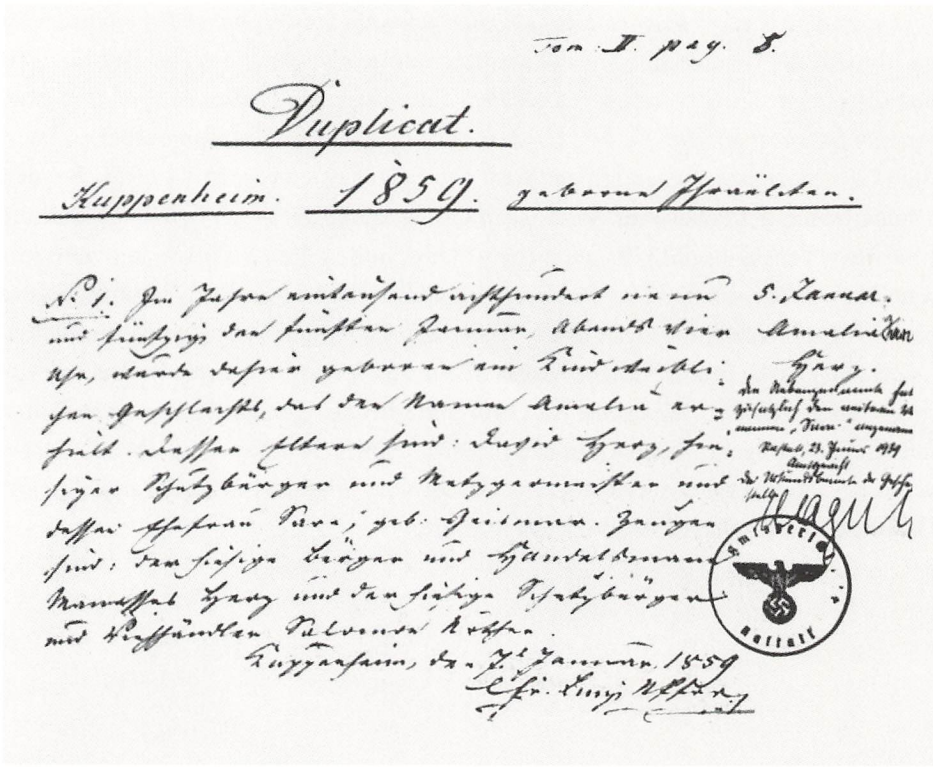
- Der Kuppenheimer SA-Mann Y führte die Gaggenauer SA-Leute zum Haus der Judenfamilie Dreyfuß[310], wo Haustüre und Küchenfenster von der SA eingeschlagen wurden. Die SA riß Schränke und Schubladen auf und warf den Inhalt auf den Boden. Nach Aussage einer Kuppenheimer Zeugin sei *die alte Jüdin Dreyfuß* gestoßen und getreten worden.

Der Tathergang in Kuppenheim deckt sich im Ablauf mit dem an anderen Orten. Wie im ganzen *Deutschen Reich* wurden auch in Baden die Ausschreitungen meist von SA-Formationen in Zivil durchgeführt, die als *Zivilpersonen* die *Volkswut* vorzutäuschen hatten. Die Naziführung bemühte sich, die Ereignisse der *Reichspogromnacht* offiziell als *spontane Aktion des deutschen Volkes* zu rechtfertigen. Da dies nicht ganz so zutraf, mußten, weil sich die örtliche Bevölkerung von den Verbrechen eher distanzierte und fernhielt, auswärtige SA-Trupps die Verwüstungen besorgen. Es wagte niemand, öffentlich dagegen zu protestieren. Die Arbeit der Feuerwehr an den brennenden Gotteshäusern hatte sich, so auch in Kuppenheim, darauf zu beschränken, die umliegenden Gebäude vor Flammen und Funkenflug zu schützen und das Feuer unter Kontrolle zu halten.

Der von Oskar Stiefvater wiedergegebene Zeitzeugenbericht und die aus dem Urteil des Landgerichts Offenburg zu entnehmenden Schilderungen des Verlaufs der Brandstiftung an der Kuppenheimer Synagoge widersprechen sich im wesentlichen nicht. Wir müssen heute daran denken, daß gleichzeitig mit den Verbrechen von NSDAP und SA in Kuppenheim die *Inschutzhaftnahme* von mindestens sechs jüdischen Männern durch die Gestapo erfolgte. Alle diese Maßnahmen wie Brandstiftung an der Synagoge, Hausdurchsuchungen, Mißhandlungen und Verhaftungen und Verbringung der jüdischen Männer in das Konzentrationslager Dachau, haben sich mit Sicherheit erschreckend auf die in Kuppenheim zurückgebliebenen jüdischen Frauen und Kinder ausgewirkt. Der Kreisfeuerwehrführer und SA-Truppführer R. äußerte sich zu der Art der Durchsuchungen in den jüdischen Häusern dahingehend, die SA-Männer hätten *wie die Wilden gehaust, beim Anblick der Verwüstungen*, sei er, R., *vor Grauen zurückgeschreckt.* Jürgen Stude schreibt darüber: *Das Pogrom in Malsch ging auf das Konto einer Gaggenauer SA-Kolonne [*dieselbe wie in Kuppenheim*], der es nicht genügte, das jüdische Gotteshaus in Brand zu stecken. In unvorstellbarer Wut richteten sie die Wohnungen der Malscher Juden auf das Schlimmste zu. Fußbodendielen wurden herausgerissen, Spiegel zerschlagen und Wäsche aus den Fenstern herausgeschleudert.*[311]

Die NSDAP- und SA-Führer und der SA-Sturm 3/111 Gaggenau fuhren nach der Zerstörung der Kuppenheimer Synagoge und den Durchsuchungen der jüdischen Wohnungen, nach Malsch, um dort ihr verbrecherisches Tun fortzusetzen.

Unter dem Titel *Volksempörung gegen die Juden am 10. November 1938* schrieb im nachhinein der Stadtrechner in die Stadtrechnung: *Für die durch das Verhalten der Juden gegen das deutsche Volk hervorgerufene Zerstörung von Gebäuden sind die Kosten von den Juden zu erstatten*[312]. Für Lösch-, Abbruch- und Aufräumungsarbeiten beim Brand der Synagoge entstanden der Stadt demnach Kosten von 253,40 RM. Bei den Löscharbeiten der Feuerwehr waren 27 Mann im Einsatz. An der Synagoge hielt die Feuerwehr von 17 bis 22 Uhr mit sieben Mann, und von 22 bis 5 Uhr morgens mit fünf Mann Feuerwache. Der Kuppenheimer Zimmermeister Karl Braunegger, der zugleich Feuerwehrführer war, brach an der ausgebrannten Synagoge den restlichen Dachstuhl ab und führte Aufräumungsarbeiten aus. Die Maurerfirma Wetzel & Dürringer leistete an der *Judenschule* Aufräumungsarbeiten. Die Firma Hermann Warth führte an der ausgebrannten jüdischen Friedhofskapelle Aufräumungsarbeiten durch, deren Kosten in Höhe von 80 RM der israelitische Friedhofsverband Kuppenheim/Gernsbach im Januar 1939 an die Stadt zahlte.

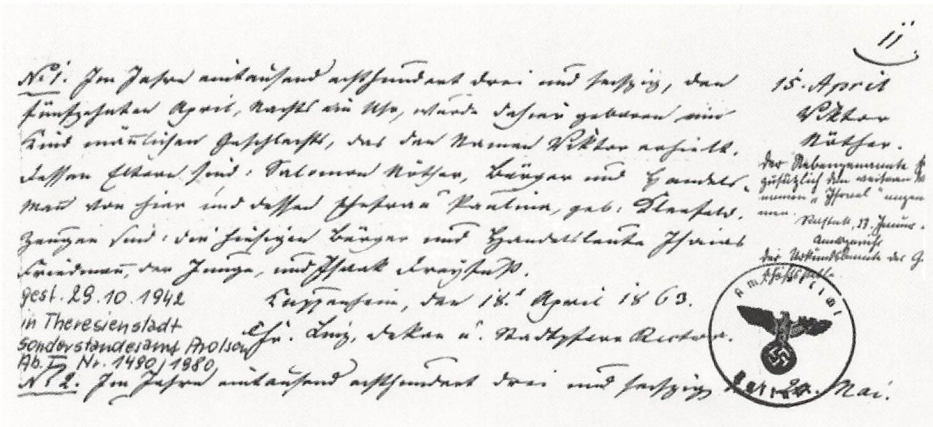


Duplicat.

Kuppenheim. 1859. geborene Herz.

*Das Amtsgericht Rastatt fügt am 23.01.1939 dem Geburtseintrag von Amalie Herz[313] hinzu: „Die Nebengenannte hat zusätzlich den weiteren Vornamen Sara angenommen“ (GLA 390/4090).*

*Viktor Nöther[314] muß den zusätzlichen Vornamen Israel annehmen (GLA 390/4090).*



# Die *Arisierung* des jüdischen Vermögens

Schon von 1933 an hatte im ganzen Deutschen Reich eine *Arisierung* jüdischer Industrie-, Handels- und Handwerksbetriebe begonnen. Um die deutsche Volkswirtschaft und den Abbau der Arbeitslosigkeit nicht zu gefährden, hatten die Nationalsozialisten das jüdische Wirtschaftsleben zunächst bis 1938 verschont. Bereits im Jahr 1933 begann die Emigration der Juden, die sich verstärkte, als die nationalsozialistische Gesetzgebung zur förmlichen Entrechtung der Juden überging und diese schrittweise erweiterte und verschärfte. Beim 7. Reichsparteitag der NSDAP verkündeten die Nazis die sogenannten *Nürnberger Gesetze*: das *Reichsbürgergesetz*, das Juden das Wahlrecht nahm, und das *Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre*, das Ehen zwischen *Ariern* und *Nichtariern* verbot. Gleichzeitig verloren die Juden die deutsche Reichsbürgerschaft und damit die staatsbürgerliche Gleichstellung, die sie im 19. Jahrhundert erhalten hatten.

Die Nationalsozialisten griffen mit dem *Gesetz vom 5. November 1938 über die Änderung von Familien- und Vornamen* in das Namensrecht der Juden ein[315]. Jüdische Männer wurden gezwungen, ihrem Vornamen den Namen *Israel*, die Frauen den Namen *Sara* anzufügen.

Kurz nach der *Reichspogromnacht* vom 10./11. November 1938 wurde durch Verordnung am 12. November den Juden *deutscher Staatsangehörigkeit in ihrer Gesamtheit* als *Sühneleistung für die feindliche Haltung des Judentums gegenüber dem deutschen Volk und Reich* eine Kontribution in Höhe von einer Milliarde Mark auferlegt. Diese allgemeine Unterdrückung des Judentums sowie die Boykottmaßnahmen der Partei hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Viele, vor allem kleine, jüdische Handels- und Gewerbebetriebe gerieten an den Rand des Existenzminimums. Oft strebten die bedrückten Juden in ihrer Not die Auswanderung an. Sie mußten ihre Betriebe schließen und sie an nichtjüdische Interessenten verkaufen. Die Nationalsozialisten nannten diesen Vorgang *Entjudung*.

Reichsstatthalter Robert Wagner bildete für Baden eine *Judenkommission zur Behandlung aller Fragen im Zusammenhang mit nichtarischen Firmen und Geschäften*, die dem badischen Finanz- und Wirtschaftsministerium in Karlsruhe unterstand, das alle Kaufverträge über jüdisches Eigentum zu überprüfen und zu genehmigen hatte.

Die Nationalsozialisten begannen 1938 mit der *Verwertung* jüdischen Grundstücksbesitzes, die das Finanz- und Wirtschaftsministerium *Grundstücksentjudung* nannte.

Alle jüdischen Familien, die bei der *Machtergreifung* im Jahre 1933 in Kuppenheim lebten, besaßen eigene Wohn- und Geschäftshäuser und teilweise auch landwirtschaftliche Grundstücke. Die jüdische Gemeinde besaß in Kuppenheim das Synagogengrundstück (Flst. Nrn.129,130) und das Haus der Karoline-Kahn-Stiftung (Flst. Nr. 435) in der Murgtalstraße.

Die Erlöse aus dem Verkauf der jüdischen Geschäfte und Grundstücke beschlagnahmte der nationalsozialistische Staat. Der Landrat in Rastatt, Abteilung *Jüdisches Vermögen*, erstellte auf den 31. Januar 1942 eine Liste des beschlagnahmten *Vermögens* der am 22. Oktober 1940 nach Gurs *ausgewiesenen Juden*. Danach hatten die Kuppenheimer Juden mit Stand 22. Oktober 1940 an Vermögen:

| | | |
|---|---|---|
| Max Dreyfuß | »JBB 042« | 393,77 RM |
| Samuel Herz | »JBB 090« | 10. 513,60 RM |
| Blondina u.Cölestine Kahn | »JBB 127« | 4. 477,58 RM |
| Ludwig Kahn | »JBB 132« | 6. 826,24 RM |
| Isidor und Mina Maier | »JBB 185« | 1. 757,48 RM |
| Semi Schlorch | »JBB 208« | 4 .600,59 RM |

Über die *Entjudung* der Firma Herz & Schlorch sind Unterlagen erhalten geblieben, die uns Einblick in die damaligen Geschehnisse um die Firma Herz & Schlorch gewähren[316]. Der Kaufmann Max F. kam im Jahre 1931 von Leisnig in Sachsen nach Kuppenheim. Er war ein Schwager des Carl Doeth, des damaligen Inhabers der Firma Stanz- & Emaillierwerk Kuppenheim. F. war in der Firma Doeth von 1931 bis 1932 Geschäftsführer und betrieb nebenbei seit August 1933 einen Großhandel mit Maschinen, Metall- und Blechwaren in Kuppenheim. Max F. kaufte zusammen mit seinem Teilhaber Rudolf R. die jüdische Firma Herz & Schlorch. F., der die Firma ab 1. Oktober 1938 fortführte, schrieb am 8. Oktober 1938 an den Landrat in Rastatt:

*Der Herr Kreisleiter Dieffenbacher und der Kuppenheimer Ortsgruppenleiter Parteigenosse Wagner sind über die von uns geplante Arisierung des Geschäfts Herz & Schlorch voll und ganz unterrichtet; es wurde uns von Herren Kreisleiter weitgehendste Unterstützung zugesichert.*

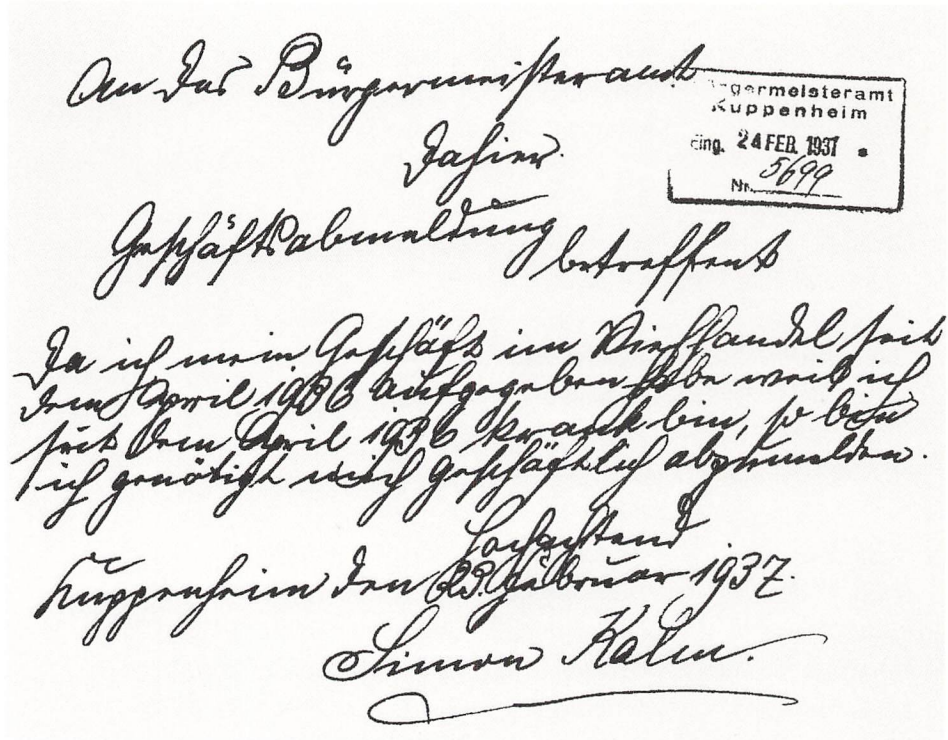
*Heil Hitler.*

*Jüdische Geschäfte in Kuppenheim bis 1938*

| Name der Firma | Gewerbe | Lage des Geschäfts | Aufgabe der/des Wohnung/Geschäfts |
|---|---|---|---|
| Dreyfuß, Berthold[317] | Viehhandlung | Schloßstraße 1 | ca. 1938 |
| Dreyfuß, Heinrich[318] | Manufaktur-waren | Friedrichstraße 72 | ca. 1938 |
| Dreyfuß, Max und Fanny[320] | Manufaktur-waren | Murgtalstraße 2 | 10.11.1938[319] |
| Herz & Schlorch[321] | Eisen und Metalle | Friedrichstraße 45 | 12.12.1938[322] |
| Kahn, Hermann[323] | Viehhandlung | Friedrichstraße 79 | 01.12.1937[324] |
| Kahn, Ludwig[325] | Viehhandlung | Friedrichstraße 98 | ca. 1938 |
| Kahn, Simon[326] | Viehhandlung | Friedrichstraße 59 | 01.04.1936[327] |
| Lehmann, Salomon[328] | Metzgerei | Friedrichstraße 75 | 02.03.1938[329] |
| Maier, Alfred[330] | Pferdehändler | Friedrichstraße 94 | ca. 1938 |
| Maier, Emil[331] | Pferdehändler | Obertorstraße 1 | ca. 1938 |

Max F. beschäftigte nach dem Erwerb der Firma Herz & Schlorch den bisherigen Teilhaber an der Firma, Semi Schlorch, weil er dessen Branchenwissen für den Betrieb der Firma benötigte. Der Kuppenheimer Ortsgruppenleiter Franz W. denunzierte Max F. wegen der Beschäftigung des Juden Semi Schlorch bei der Polizei. Semi Schlorch wurde in dieser Sache von der Polizei verhört und erklärte zu Protokoll:

*Ich war Teilhaber an dem Eisenwarengeschäft Herz & Schlorch in Kuppenheim. Max F. hat neben uns seit Jahren gewohnt und ich kannte ihn deshalb. Im Laufe des Jahres 1938 haben wir [*Samuel und Berthold Herz, Semi Schlorch*] uns entschlossen, das Geschäft zu verkaufen. F. hat sich darum beworben und ich habe ihm zugesagt, weil ich ihn und er das Geschäft kannte. Der Kauf kam mit F. und R. zustande, wobei vereinbart wurde, daß ich [*Schlorch*] den beiden jederzeit Auskunft über die Geschäftsangelegenheiten geben müsse. Am 1. Mai 1939 wurde ich bei F. mit Genehmigung des Arbeitsamtes Rastatt eingestellt. Ich war dann bei ihm bis 23. Juni 1939 und hatte einen Wochenlohn von 40 RM. Diesen Verdienst konnte ich gut gebrauchen, da ich nur ein kleines Vermögen habe*

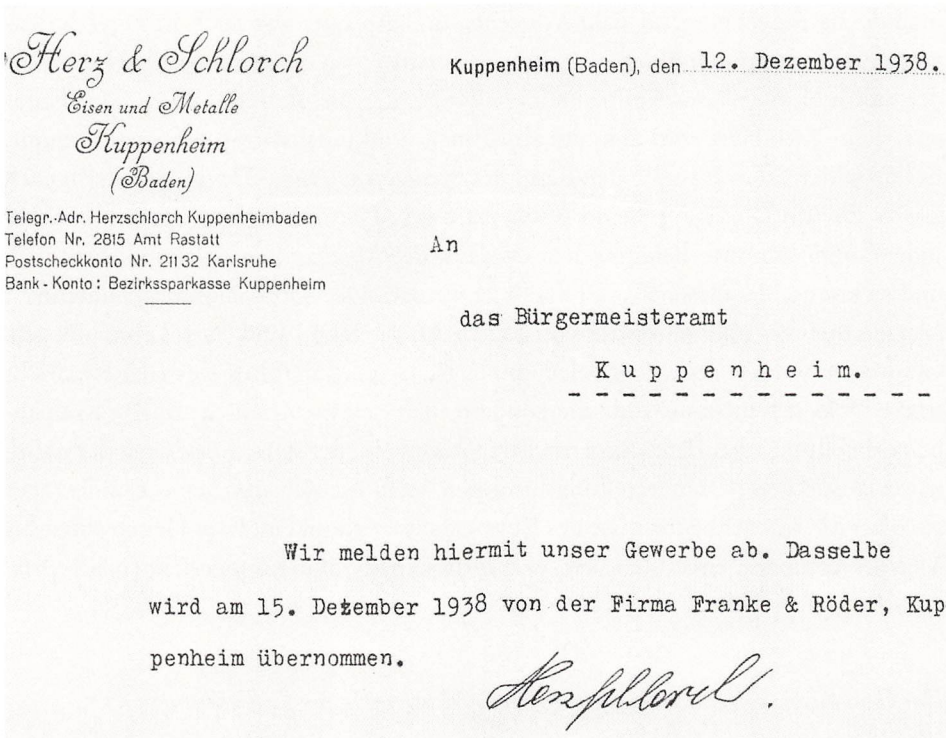



*Simon Kahn*[332] *meldet seinen Viehhandel ab (StadtA A 1321).*

*und dieses nicht ganz aufzehren will. Ich bin schon seit einiger Zeit daran auszuwandern, konnte aber nirgends unterkommen. Zur Auswanderung benötige ich 500 $ und die kann ich nicht bekommen. Wenn ich dieses Geld hätte, wäre ich mit meiner Auswanderung schon weiter.*

Nach der Aussage Semi Schlorchs hat er das mit seinem Schwager Berthold Herz geführte Eisenwarenhandelsgeschäft *aus freiem Entschluß* an Max F. und Rudolf R. verkauft. Es ist wohl davon auszugehen, daß die Familien Herz und Schlorch unter dem Druck des nationalsozialistischen Regimes das Geschäft *verkauften.*

Wie war das Schicksal der Familien Herz und Schlorch? Der frühere Inhaber der Firma Herz & Schlorch Samuel Herz[333] wurde am 22. Oktober 1940 von Kuppenheim nach Gurs verschleppt und verstarb, 81jährig, am 30. Dezember 1942 im zum Lager Gurs gehörenden Lager Perpignan in Frankreich. Seinem Sohn Berthold Herz[334] gelang es, mit Familie - in allerletzter Minute - noch am 5./6. Juni 1940 von Kuppenheim nach USA, vermutlich nach New York, auszuwandern. Obwohl Semi Schlorch[335]



Herz & Schlorch
Eisen und Metalle
Kuppenheim
(Baden)

Telegr.-Adr. Herzschlorch Kuppenheimbaden
Telefon Nr. 2815 Amt Rastatt
Postscheckkonto Nr. 21132 Karlsruhe
Bank-Konto: Bezirkssparkasse Kuppenheim

Kuppenheim (Baden), den 12. Dezember 1938.

An

das Bürgermeisteramt

K u p p e n h e i m.

Wir melden hiermit unser Gewerbe ab. Dasselbe wird am 15. Dezember 1938 von der Firma Franke & Röder, Kuppenheim übernommen.

Herz & Schlorch.

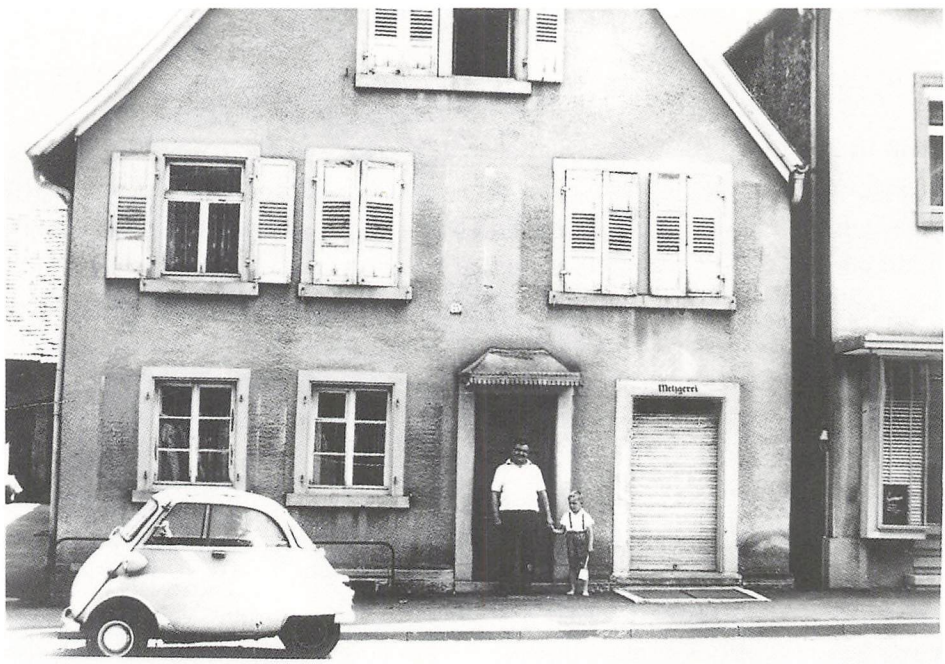
*Die Firma Herz & Schlorch meldet ihr Gewerbe ab (StadtA A1321).*

1940 über ein von den Nazis beschlagnahmtes Vermögen von 4.600 RM verfügte, konnte er die für die Auswanderung seiner Familie nötigen US-Valuta von 500 $ nicht aufbringen, was zur Folge hatte, daß er mit Frau und den Kindern Günter, Ilse und Ludwig am 22. Oktober 1940 von Kuppenheim nach Gurs deportiert wurde. Von dort wurde der Sohn Günter mit Transport Nr. 24 am 26. August 1942, die Eltern Semi und Rosa Schlorch mit Transport Nr. 31 am 11. September 1942 zusammen mit weiteren 998 Opfern über Drancy bei Paris nach Auschwitz transportiert, wo alle drei verschollen sind. Sie wurden vermutlich ermordet. Ilse und Ludwig überlebten in Frankreich.

Im Jahr 1772 heiratete der Jude Samuel Herz[336] aus Bühl/Baden die Tochter des ersten Kuppenheimer Judenanwalts Salomon Schweitzer[337] und dessen Frau Esther geb. Isaac, der 1746 erstmals in Kuppenheim erwähnt ist. Salomon Herz, Handelsmann und Stammvater der Kuppenheimer jüdischen Familie Herz, muß eine bemerkenswerte Persönlichkeit gewesen sein, denn er wurde in der Kuppenheimer Judenge-

meinde als Eingeheirateter bald Vorsteher und Anwalt, was auch in einer Judengemeinde nicht immer üblich war. Das Paar hatte einen Sohn namens Isack Herz[338], der Judith Nöther[339] aus Kuppenheim heiratete. Es scheint, daß Geld zu Geld heiratete, denn Isack Herz wird uns bald als Kronen- und Judenwirt in der Stadt genannt. Er ließ seinen Sohn David[340] den Beruf des Metzgers erlernen. David Herz starb nach kurzer Ehe im Jahr 1859. Seine Witwe Sara geb. Geismar, die aus einer Breisacher Judenfamilie stammte, heiratete in zweiter Ehe den Metzgermeister Jakob Lehmann[341] und so konnte das Geschäft weitergeführt werden. Der Sohn Salomon Lehmann[342], Metzgermeister, übernahm die von seinen Eltern Jakob und Sara Lehmann geb. Geismar verw. Herz übernommene jüdische Metzgerei und führte sie in der Friedrichstraße 75 so, daß nicht nur jüdische, sondern auch viele nichtjüdische Bürger Kuppenheims bei ihm einkauften. Bürgermeister Grathwohl, der selbst noch nach der nationalsozialistischen Machtergreifung bis gegen 1938 für sich und seine Familie, aber auch für die Küchenbedürfnisse des Kuppenheimer Krankenhauses Fleischwaren bei Metzger Lehmann einkaufen ließ, wurde dieserhalb vom Kuppenheimer NS-Orts-

*Das Geschäftshaus des Salomon Lehmann mit Metzgerei in der Friedrichstraße 75[34]. (Bildarchiv Familie Paul Becker).*



gruppenleiter als *Judenschmuser* bezeichnet und mußte sich ein Parteiausschlußverfahren vor dem NSDAP-Kreisparteigericht Rastatt anhängen lassen, was durchaus zur Dienstentlassung des Bürgermeisters hätte führen können. Fleischwaren waren in jüdischen Metzgereien wegen der strengen jüdischen Speisegesetze für Nichtjuden preiswert, weil Juden nur vom Vorderteil eines Rindes essen dürfen. Die Nationalsozialisten schlossen Anfang 1938 die Metzgerei. Otto B. führte die Metzgerei ab 2. März 1938 weiter. Salomon Lehmann zahlte im März 1938 seine Abgaben ohne Rückstand an die Stadtkasse. Es ist anzunehmen, daß er seine Metzgerei bis zu diesem Zeitpunkt noch betreiben konnte[344].

Am 4. März 1938 verzog Salomon Lehmann mit seiner Frau Mina geb. Lion aufgrund der nationalsozialistischen Verfolgung von Kuppenheim nach Malsch, 1939 flüchteten sie nach Belgien. Als Belgien von der Deutschen Wehrmacht überrollt wurde, deportierten die Nationalsozialisten Salomon Lehmann am 21. September 1942 in das KZ Auschwitz, wo er ermordet wurde[345]. Es ist wahrscheinlich, daß seine Frau Mina sein Schicksal geteilt hat.

Wohl seit dem Jahre 1911 führten Heinrich Dreyfuß[346] und Max Dreyfuß[347] in der Friedrichstraße 72 die jüdische Firma Dreyfuß, die mit Manufaktur- und Konfektionswaren, Bettwäsche, Aussteuerartikel, Wollwaren und Stoffen handelte. Das Geschäft befand sich 1930 in wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Noch im August 1934 kaufte die Stadt Kuppenheim in dem Geschäft Dreyfuß Tuch für die Uniform des Polizeidieners. Das Geschäft der Eheleute Max und Fanny Dreyfuß wurde am 10. November 1938, dem Tage der Reichspogromnacht, abgemeldet. Max und Heinrich wurden an diesem selben Tag von den Nationalsozialisten in *Schutzhaft* genommen. Heinrich wurde am 24. November 1938 in Prittlbach (KZ Dachau) ermordet. Max kehrte aus der Schutzhaft am 6. Dezember 1938 nach Kuppenheim zurück. Er wurde mit seiner Frau Fanny geb. Monatt am 22. Oktober 1940 von Kuppenheim nach Gurs deportiert, wo sie überlebten und nach 1945 nach New York auswandern konnten.

# Zwischen Pogrom und Deportation

Die Zahl der Juden in Kuppenheim in ganz Baden wie ging seit der Jahrhundertwende stetig zurück. Im Jahre 1933, nach der nationalsozialistischen Machtergreifung, begann die Emigration der Juden, die sich verstärkte, als die nationalsozialistische Gesetzgebung sie aller Bürger- und Menschenrechte beraubte. Am 12. November 1938 wurde ein Verbot für Juden erlassen, ihre Geschäfte nach dem 1. Januar 1939 fortzuführen. Ihnen wurde die Teilnahme an kulturellen öffentlichen Veranstaltungen jeder Art verboten. Durch einen ministeriellen Erlaß wurde ihnen untersagt, öffentliche Schulen zu besuchen. Anfang des Jahres 1939 mußten die Juden in ihrem Besitz befindliche Gegenstände aus Edelmetallen und Juwelen abliefern und durften sie nicht mehr erwerben noch veräußern.

*David Dreifuß*[348] *und Frau Bertha geb. Kahn, die Großeltern von Hanna Meyer-Moses, um 1914 (Bildarchiv Hanna Meyer-Moses).*



Nach der *Reichspogromnacht* verstärkte sich der Druck auf die Juden. Bezeichnend dafür ist eine Veröffentlichung im Postelschen *Gemeindeanzeiger für Kuppenheim und Umgebung Nr. 33* vom 18. August 1939 unter dem Titel *Mietverhältnisse mit Juden*, in der am Ende mit folgenden Worten auf die Juden in Kuppenheim eingegangen wurde:

*Die Hebräer, die sich immer noch in Kuppenheim herumdrücken und in jüdischer Frechheit Straßen, ja sogar Gehwege benutzen, können ebenfalls so gut in einer Hütte untergebracht werden. Die jüdische Leichenhalle wäre hierzu wie geschaffen und die Gefahr, einer derart ekelerregenden Kreatur zu begegnen, wäre gemindert*[349].

Der Verfasser, der es unterließ, diesem üblen Pamphlet seinen Namen zu leihen, wußte, daß die Leichenhalle auf dem jüdischen Friedhof in Kuppenheim am 10. November 1938 durch die nationalsozialistische SA zerstört worden war.

Redaktionell verantwortlich für den Inhalt des Kuppenheimer Kommunalblattes, in dem zur *Reichspogromnacht* am 11. November 1938 auch der Artikel *Was kommen mußte, es kam!*, veröffentlicht wurde, war nach dem Impressum der Drucker und Verleger Gustav Postel. Der bei der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe gesammelte Gemeindeanzeiger ging durch Kriegseinwirkung verloren, so daß wir heute nur über Einzelstücke des Blattes verfügen.

Nach der *Reichspogromnacht* vom 10./11. November 1938, der Willkür-*Schutzhaft* und Deportation jüdischer Männer nach Dachau, dem *Synagogensturm*, der Verwüstung und Vernichtung der jüdischen Geschäfte und Bedrückung und Entrechtung durch nationalsozialistische *Gesetze* und *Verordnungen*, war den Juden bewußt, daß sich die nationalsozialistische *Judenpolitik* weiterhin verschlimmern würde. Erinnern wir uns: Aus Kuppenheim waren sechs Männer in *Schutzhaft* im Konzentrationslager Dachau. Heinrich Dreyfuß wurde dort erschossen. Jeder in Kuppenheim wußte, was seit dem 10./11. November 1938 geschehen war. Oskar Stiefvater berichtet, es sei *von Mund zu Mund weitergegeben* worden. Wir dürfen sicher sein, daß diese Ereignisse in den Kuppenheimer jüdischen Familien jede Hoffnung auf ein gutes Ende zerstörten. Schon nach dem *Juden-Boykott* des 1. April 1933 begannen die ersten Auswanderungen, die sich in einer zweiten Phase, von 1935 bis 1938, fortsetzten. Die letzte Phase der Auswanderungen begann insbesondere nach den Ereignissen der *Reichspogromnacht* und dem *Synagogensturm*, nachdem jedem klar war, daß Juden in Deutschland keine Hoffnung mehr hatten und auch an Leib und Leben aufs äußerste gefährdet waren.

Wie verlief die Auswanderung der Juden in Kuppenheim? Antwort erhalten wir aus den Meldeunterlagen des Bürgermeisteramts Kuppenheim bezüglich der jüdischen Einwohnerzahlen. Die Ergebnisse dieser Auswertung wurden in die Fußno-

*Anzahl der jüdische Bürger in Kuppenheim von 1929 bis 1940*

| Jahr | 1929 | 1933 | 1937 | 1937 | 1937 | 1937 | 1938 | 1938 | 1938 | 1939 | 1939 | 1939 | 1940 | 1940 | 1940 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Monat | | Juni | Jan | April | Juli | Okt. | Jan. | April | Juli | Jan. | April | Juli | April | Juli | 2.Okt. |
| Anzahl der Bürger | | | | | | | | | | | | | | | |
| 64 | x | | | | | | | | | | | | | | |
| 60 | | | | | | | | | | | | | | | |
| 51 | | x | | | | | | | | | | | | | |
| 40 | | | | x | | | | | | | | | | | |
| 30 | | | | | x | x | x | | | | | | | | |
| 28 | | | x | | | | | | | | | | | | |
| 27 | | | | | | | | | x | | | | | | |
| 26 | | | | | | | | x | | x | | | | | |
| 22 | | | | | | | | | | | x | | | | |
| 18 | | | | | | | | | | | | x | | | |
| 17 | | | | | | | | | | | | | x | x | |
| 16 | | | | | | | | | | | | | | | x |

ten zu den Familienregesten des Bürgerbuchs der jüdischen Gemeinde Kuppenheim (Teil II) eingearbeitet.

Wir wollen in einem Diagramm (s.o.) die Abnahme der Zahl der jüdischen Bürger in Kuppenheim seit der *nationalsozialistischen Machtergreifung* im Januar 1933 darstellen. Infolge der Meldepflicht des Bürgermeisteramtes zur *Judenkartei* des Landratsamts stehen uns zuverlässige Zahlen zur Verfügung[350].

Vom Jahr 1929 mit 64 jüdischen Bürgern reduzierte sich die Zahl der Juden in Kuppenheim bis zum 22. Oktober 1940, dem Tag der Deportation nach Gurs, auf 16 jüdische Bürger. Ein geringer Teil dieser Abwandernden verzog innerhalb Badens, einige innerhalb Süddeutschlands (z.B. die Familie des Kantors Grünbaum nach Worms, Klara Kahn nach Koblenz). Die meisten aber wanderten nach Übersee aus.

Das nationalsozialistische Regime wollte die Juden so schnell wie möglich loswerden. Wie sehr sich die Juden um ihre Auswanderung bemühten, erkennen wir daran, daß das Standesamt Kuppenheim in der Zeit von 1936 bis 1940 auf Antrag zahlreiche Standesurkunden an in Kuppenheim geborene Juden ausstellte. Aus der Zahl dieser

Auswanderungswilligen wollen wir das Schicksal Sally Kahns herausgreifen. Sally[351], 1902 in Kuppenheim geboren, lebte 1935 in Mannheim. 1937 auf der Flucht in Amsterdam, erhielt er vom Standesamt Kuppenheim eine Geburtsurkunde. Bei den meisten Juden, die den *Holocaust* überlebten, findet sich in den Akten des Standesamts nach 1945 eine Nachricht, von Sally jedoch fehlt ein Vermerk. Er fiel wohl nach der Okkupation Hollands durch die Deutsche Wehrmacht den Nazis in die Hände, sein Schicksal ist ungewiß[352].

Von den in Kuppenheim geborenen und eingeheirateten Juden wanderten seit dem 30. Januar 1933, dem Tag der *nationalsozialistischen Machtergreifung*, aus[353]:

Jahr 1933
Erna Dreyfuß »JBB 043« nach USA
Melanie Dreyfuß »JBB 014« nach Frankreich
Joseph Kahn »JBB 133« nach Chile, später USA

Jahr 1935
Fritz Isack Maier »JBB 184« nach USA
Johanna Maier »JBB 186« nach USA

Jahr 1936
Berthold und Myhra Dreyfuß »JBB 040« nach Lugano/Schweiz
Leo Kahn »JBB 133« nach USA
Julie Lehmann »JBB 140« nach USA

Jahr 1937
Rolf Lazarus Dreyfuß »JBB 041« nach USA
Salomon Kahn* (genannt *Walter Sally*) »JBB 128« nach Amsterdam
Siegfried Kahn »JBB 133» nach USA
Karl Lehmann »JBB 163« nach USA

Jahr 1938
Augusta Dreyfuß »JBB 202« nach London
Ruth Dreyfuß »JBB 042« nach USA
Siegfried Kahn* »JBB 135« nach Amsterdam
Selma Kahn »JBB 130« nach London
Emil und Helena Maier »JBB 186« nach USA

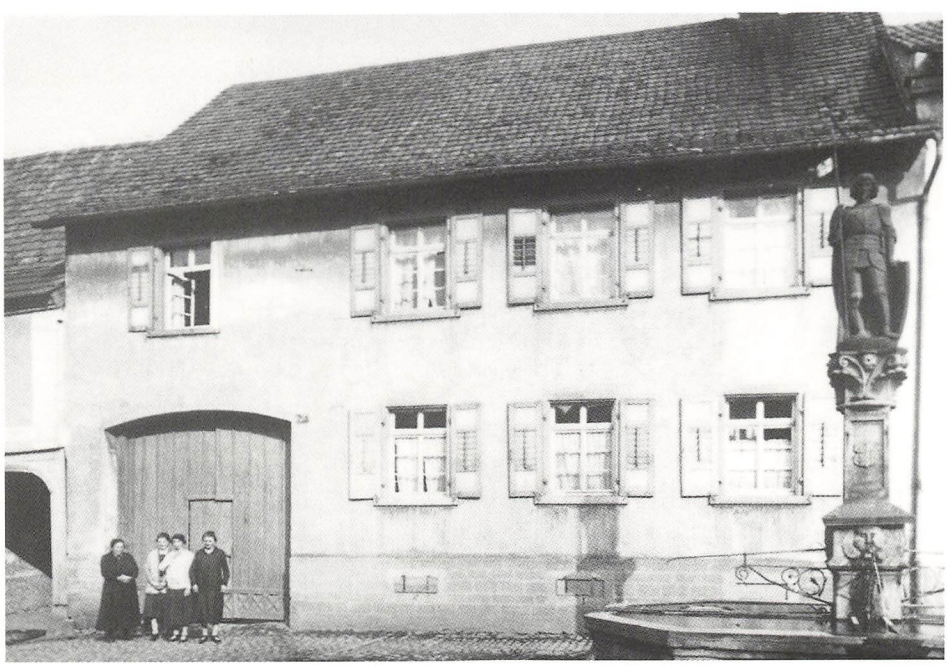
Jahr 1939
Juliana Dreyfuß »JBB 043« nach USA
Hedwig Kahn mit Tochter Charlotte »JBB 131« nach Palästina

Hermann und Klara Kahn »JBB 134« nach USA
Klara Kahn »JBB 211« nach Argentinien
Ludwig und Martha Kahn »JBB 136« nach Luxemburg
Rosa Kahn »JBB 130« nach London
Erna Lehmann »JBB 052« nach USA
Marie Lehmann »JBB 169« nach USA
Salomon und Mina Lehmann »JBB 163« nach Belgien
Alfred und Mathilde Maier »JBB 184« nach USA

Jahr 1940
Cora Hamburger »JBB 066« nach USA
Familie Bertold und Amalia Herz mit Tochter Ingelore »JBB 092« nach USA

Zeit unbekannt
Leo Kahn »JBB 127« nach USA

*Haus des Simon Kahn[354]. Vor dem Tor dessen Frau und Töchter: v.l.n.r.: Stephanie geb. Kahn, Rosa, Klara und Selma. Aufnahme zwischen 1925 und 1930 (Bildarchiv Rosa Levita geb. Kahn[355], übermittelt von Hanna Meyer-Moses).*





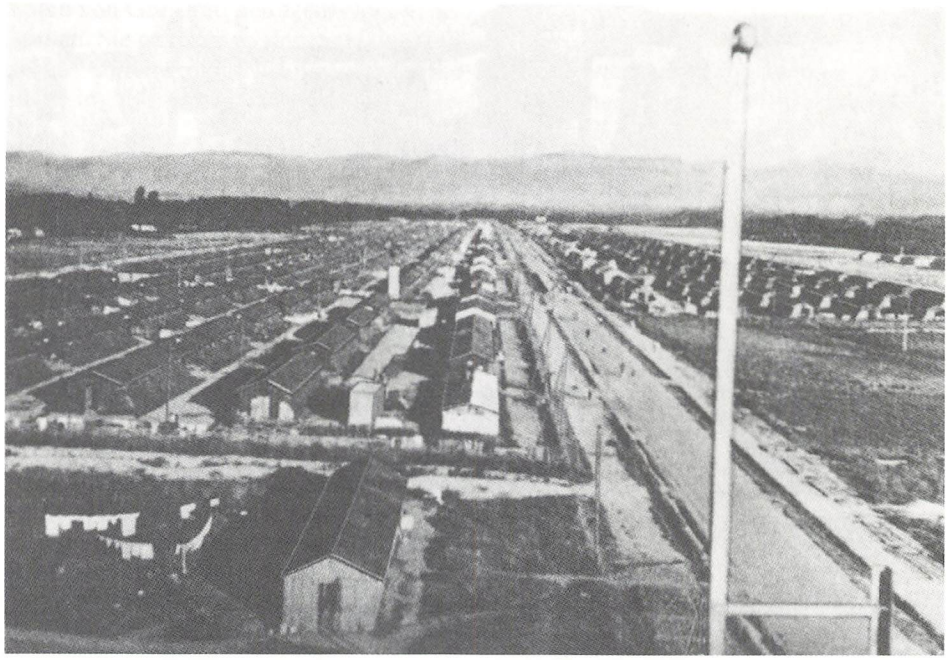
*Haus des Simon Kahn[356], dessen Kinder v.l.n.r.: 1. Klara, 2. Rosa, 3. NN., 4. Selma. Im Fenster vermutlich Stephanie Kahn geb. Kahn[357]. Aufnahme um 1909 (Bildarchiv Rosa Levita geb. Kahn[358], übermittelt von Hanna Meyer-Moses).*

Der Beginn des Zweiten Weltkrieges lieferte den Nationalsozialisten weitere Vorwände zur Beschränkung der persönlichen Freiheit der in Kuppenheim noch verbliebenen Juden. Die Gestapo ordnete nach Beginn des II. Weltkrieges am 10. September 1939[359] an, daß für Juden der Ausgang nach 20 Uhr verboten sei und die jüdische Gemeinde selbst für einen Luftschutzraum zu sorgen habe, was bedeutete, daß Juden



*V.l.n.r.: Selma Kahn[360], Hermine Dreifuß und Betty Moses geb. Dreifuß, beides Töchter von David Dreyfuß[361] und seiner Frau Bertha geb. Kahn. Hermine und Betty sind Cousinen von Selma. Aufnahme von etwa Anfang der zwanziger Jahre (Bildarchiv Rosa Levita geb. Kahn[362], vermittelt von Hanna Moses-Meyer, einer Tochter von Betty Moses geb. Dreifuß[363]).*

die vorhandenen öffentlichen Luftschutzräume in Kuppenheim nicht benutzen durften. Die Eröffnung der beiden Gestapoerlasse wurde persönlich unterschriftlich bestätigt von den Juden Max »Israel« Dreyfuß[364], Samuel Herz[365], Semi Schlorch[366], Mina »Sara« Meier, Ludwig »Israel« Kahn[367], Isidor Meier[368] und den beiden gehörlosen Schwestern Blondina und Cölestine Kahn[369].



*Das Lager Gurs (Hauptstaatsarchiv Stuttgart).*

*Auschwitz (Hauptstaatsarchiv Stuttgart).*

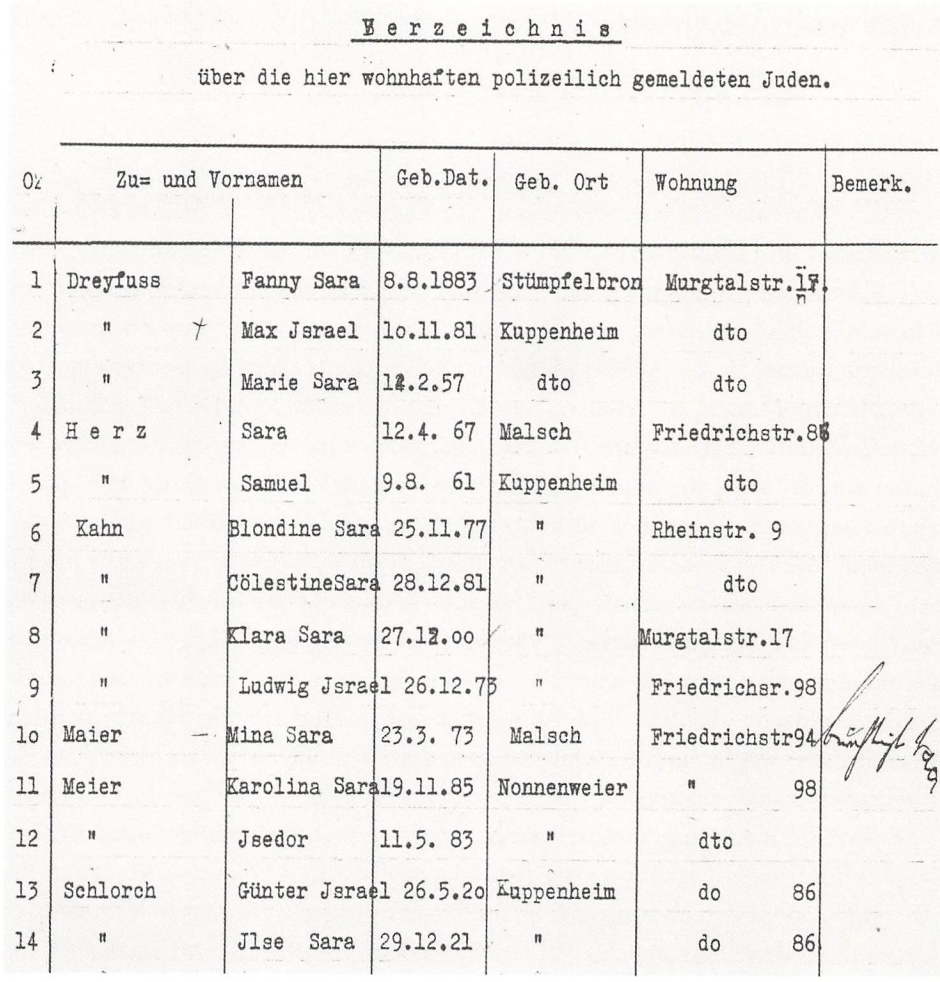


# Gurs und Auschwitz

Oskar Stiefvater hat in seinem Aufsatz *Geschichte und Schicksal der Juden im Landkreis Rastatt* im Jahre 1965 über die nach Gurs deportierten Kuppenheimer Juden eine Liste erstellt, in der auch deren späteres Schicksal erwähnt ist. In der Zeit seit Erscheinen dieses Aufsatzes sind weiterführende Arbeiten zu diesem Thema veröffentlicht worden[370], die Oskar Stiefvater noch nicht zur Verfügung standen. Um darstellen zu können, in welchem Ausmaß die Kuppenheimer jüdischen Familien vom *Holocaust* betroffen wurden, bezog der Verfasser für die vorliegende Arbeit alle Juden ein, die in Kuppenheim geboren oder eingeheiratet waren, die in Kuppenheim Heimatrecht hatten. Dadurch erscheinen im *Bürgerbuch der jüdischen Gemeinde Kuppenheim* auch Kuppenheimer Juden, die auswärts lebten. Für eine Anzahl von Geburtseinträgen ab 1840 konnten weder Heirats- noch Todesdaten ermittelt werden. Möglicherweise heirateten diese Personen nach auswärts oder wanderten aus. Lebten sie 1933 bis 1945 im Machtgebiet der Nazis, wurden sie mit großer Wahrscheinlichkeit Opfer des *Holocaust* . Soweit ihr Schicksale in dieser Zeit ermittelt werden konnte, wurde dies in das *Bürgerbuch der jüdischen Gemeinde Kuppenheim* eingearbeitet.

Soweit sie nicht ausgewandert waren, lebten die Kuppenheimer Juden im Jahr 1940 schon sieben Jahre unter der nationalsozialistischen Diktatur. Sie hatten das *Novemberpogrom*, den *Synagogensturm*, die Verschleppung der jüdischen Männer nach Dachau und den Tod von Heinrich Dreyfuß erlebt. Ihre Lebensgrundlage, ihre Geschäfte waren zerstört worden, sie wurden entrechtet und aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen. Die Kuppenheimer Juden hatten kein Einkommen mehr, ihre Vermögen waren beschlagnahmt. Wir wissen nicht, wie sie bis 1940 ihren Lebensunterhalt bestritten. Im September 1939 brachte der Zweite Weltkrieg weitere Entrechtungen und Beschwernisse. Die Kuppenheimer Nationalsozialisten taten das Ihre, die Juden zu bedrücken. Wir erinnern an die beiden antisemitischen Pamphlete im Kuppenheimer Gemeindeboten, die uns deshalb heute zur Verfügung stehen, weil einige Kuppenheimer Bürger sie, das Unrecht spürend, aufbewahrten.

Die Nationalsozialisten planten seit der *Pogromnacht* 1938, die europäischen Juden nach Madagaskar umzusiedeln. Der *Madagaskarplan*, der nie zur Ausführung kam, löste indirekt die Massendeportation der badischen Juden in das *Camp de Gurs* im tiefsten Süden Frankreichs nahe der spanischen Grenze am Fuß der Pyrenäen, aus.



Verzeichnis

über die hier wohnhaften polizeilich gemeldeten Juden.

| Oz | Zu= und Vornamen | | Geb.Dat. | Geb. Ort | Wohnung | Bemerk. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Dreyfuss | Fanny Sara | 8.8.1883 | Stümpfelbron | Murgtalstr.17 | |
| 2 | " | Max Jsrael | 1o.11.81 | Kuppenheim | dto | |
| 3 | " | Marie Sara | 12.2.57 | dto | dto | |
| 4 | H e r z | Sara | 12.4. 67 | Malsch | Friedrichstr.86 | |
| 5 | " | Samuel | 9.8. 61 | Kuppenheim | dto | |
| 6 | Kahn | Blondine Sara | 25.11.77 | " | Rheinstr. 9 | |
| 7 | " | CölestineSara | 28.12.81 | " | dto | |
| 8 | " | Klara Sara | 27.12.oo | " | Murgtalstr.17 | |
| 9 | " | Ludwig Jsrael | 26.12.73 | " | Friedrichsr.98 | |
| 1o | Maier | Mina Sara | 23.3. 73 | Malsch | Friedrichstr94 | |
| 11 | Meier | Karolina Sara | 19.11.85 | Nonnenweier | " 98 | |
| 12 | " | Jsedor | 11.5. 83 | " | dto | |
| 13 | Schlorch | Günter Jsrael | 26.5.2o | Kuppenheim | do 86 | |
| 14 | " | Jlse Sara | 29.12.21 | " | do 86 | |

*Verzeichnis der am 8. Juli 1940 in Kuppenheim polizeilich gemeldeten Juden, das als Grundlage für die Deportation diente (StadtA A 1817).*

In einer sorgfältig geplanten, geheim gehaltenen und überraschend durchgeführten Abschiebeaktion wurden am 22. Oktober 1940 6.500 Juden aus Baden, der Pfalz und dem Saarland in den damals noch unbesetzten Teil Frankreichs (Vichy-Frankreich) deportiert. Die Gauleiter von Baden und der Saarpfalz, Robert Wagner und Joseph Bürckel, die auch das besetzte Elsaß und Lothringen verwalteten, wollten damit ihren Bereich als erste in Deutschland *judenfrei* nach Berlin melden. Für ihre Zwecke interpretierten sie willkürlich eine Vereinbarung um, die von der deutschen Waffenstill-

standskommission und der französischen Seite getroffen worden war. Darin war die Abschiebung der Juden aus Elsaß und Lothringen ins unbesetzte Südfrankreich vorgesehen. Die Deportation der badisch-pfälzisch-saarländischen Juden geschah im Einverständnis mit Hitler und SS-Führer Himmler. Die Aktion war vorbereitet. So hatten die Bürgermeisterämter im Landkreis Rastatt an das Landratsamt Anfang Juli 1940 eine Liste aller Juden vorzulegen. Das Bürgermeisteramt Kuppenheim erstellte am 8. Juli 1940[371] diese Liste (s. S. 110), die Grundlage für die Deportation war.

Die Kuppenheimer jüdische Bevölkerung war zum Zeitpunkt des 8. Juli 1940 infolge Ab- und Auswanderung seit 1933 stark überaltert. 70% der Juden in Kuppenheim waren über 50 Jahre alt. Die junge Generation bestand nur aus den Jugendlichen Günter, Ilse und Ludwig Schlorch[372]. Die Schwestern Blondina, geb. 1877, und Cölestine Kahn, geb. 1881[373], waren beide gehörlos und lebten im elterlichen Haus. Die Schwestern starben 1943 innerhalb eines knappen Monats, Blondina im Lager Nexon und Cölestine im Lager Noé. Bis auf Klara Kahn[374] wurden 16 in der Liste vom 8. Juli 1940 genannte Kuppenheimer Juden am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportiert.

Wir hören heute den Ortsnamen *Gurs*. Wir wissen, daß dieser Name mit den Verbrechen der Nationalsozialisten unlösbar verbunden ist, aber wir kennen nicht dieses Konzentrationslager, seine unmenschlichen Verhältnisse und die Qualen für die jüdischen Gefangenen, die in vielen Fällen zum Tod führten. Wohin wurden Menschen aus Kuppenheim, die unsere Mitbürger waren, verschleppt?

Wir zitieren einen der wenigen Augenzeugenberichte über das Konzentrationslager Gurs aus dem Buch von Rodolfo Olgiati »*Nicht in Spanien hat's begonnen*«. Olgiati besuchte das Lager, das der französischen Sûreté unterstand, als Delegierter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und berichtet:

*Das Camp de Gurs ist eine Barackenstadt, welche im Mai 1939 für und durch spanische Internierte gebaut worden war. Längs einer guten, fast 2 km langen Straße befinden sich zu beiden Seiten, hinter vierfacher Stacheldrahtumzäumung und auch untereinander abgegrenzt, 13 gleich große Unterabteilungen, die sogenannten Ilots. Auf ein Ilot kommen 1000–1200, auf eine Baracke (einige sind noch leer) 50 bis 60 Insassen, wobei männliche und weibliche – vom Säugling bis zum Greis – in getrennten Ilots untergebracht sind. Ursprünglich hatten die Baracken keine Fenster, und auch jetzt besitzen nur wenige diesen Luxus, so daß die Bewohner sich den ganzen Tag in völliger Dunkelheit befinden. Nur abends während weniger Stunden werden die spärlich vorhandenen elektrischen Lampen unter Strom gesetzt. Die wenigen Waschgelegenheiten sind außerhalb der Baracken und sehr oft defekt, während der Kälte eingefroren. Auch die WC befinden sich draußen, als halb offene Verschläge mit Kübeln, wie sie auf Bauplätzen zu sehen sind. Das Allerschlimmste ist der Lehmboden, der durch die vielen Regenfälle dieser Gegend und*

*durch das viele Begehen in ein Schlammeer verwandelt wurde, das vielfach ganz unpassierbar ist, so daß für die Alten und die Schwachen das Hinausgehen zur Unmöglichkeit wird. Die sich daraus ergebenden gesundheitlichen und hygienischen Zustände sind unbeschreiblich. Die tägliche Nahrung enthält nach ärztlicher Berechnung rund 800 Kalorien. Bei einer großen Anzahl von Todesfällen (vom 1. November bis Mitte Januar über 600, d.h. ca.5% der Lagerinsassen) konnten die Ärzte nicht anderes feststellen als Unterernährung. Es ist zuzugeben, daß eine größere Zahl älterer Leute gestorben ist. Eine Dysenterieepidemie und die außerordentliche Kälte forderten auch ihre Todesopfer*[375].

Wie es der Schreiber jenes unseligen Pamphlets vom November 1938 im Kuppenheimer Gemeindeboten schrieb: *Was kommen mußte, es kam!* Die Juden erfuhren erst am 22. Oktober 1940, dem Tag des hohen jüdischen Laubhüttenfestes, unmittelbar vor der Festnahme von ihrer Ausweisung. Um das Nötigste zu packen – pro Person durfte bis zu 50 kg Gepäck und 100 RM mitgenommen werden – wurde ihnen nur eine kurze Frist eingeräumt. Dann wurden sie auf Lastwagen zu den Bahnhöfen der größeren Städte gefahren, in Sonderzüge verladen und über Belfort ins unbesetzte Frankreich transportiert. Die Verhaftungen durch Gestapo- und Gendarmeriebeamte erfolgten nach amtlichen Berichten *reibungslos* und *wurden von der Bevölkerung kaum wahrgenommen*. An der Grenze zu *Vichy-Frankreich* wurden die Transporte den völlig unvorbereiteten französischen Behörden überlassen, die sie nach einigem Hin und Her in das Lager Gurs weiterleiteten. Oskar Stiefvater schreibt zu den Geschehnissen in Kuppenheim:

*Am 20. Oktober 1940 wurden die Kuppenheimer Juden zu der abseits stehenden Kuppenheimer Turnhalle zusammengeholt. Fünfzig Kilogramm – Schachteln mit Bettzeug, Wolldecken, Leintücher und Mundvorrat für zwei Tage – schleppten sie mühsam durch die Straßen. Bei der Turnhalle wurden die Juden auf Lastwagen verladen. Wochen später trafen Briefe aus dem Orte Gurs im südfranzösischen Departement Basses Pyrénées ein, wo alle Juden des Landkreises [*Rastatt*] in ein Deportationslager gebracht worden waren.*

Ein Teil der deportierten Kuppenheimer Juden wurden von Gurs aus in andere Lager verlegt wie Rivesaltes, Récébédou, Nexon, Noé und Le Vernet u.a. Obgleich dort die hygienischen und sonstigen Verhältnisse besser waren als in Gurs, war die Sterblichkeit in Anbetracht des zum überwiegenden Teil hohen Lebenalters der Deportierten hoch. So starben aus Kuppenheim in diesen Lagern Samuel Herz[376] in Perpignan, seine Frau Sara in Nexon, Adolf Kahn[377] in Rivesaltes, Blondina Kahn[378] in Nexon, Cölestine Kahn[379] in Noé, Max Kahn[380] in Marseille, Salomon Kuppenheimer[381] und Elise Loeb geb. Herz[382] in Idron. Manche Juden entkamen mit Hilfe von Verwandten und Bekannten in das Ausland. Louis Schlorch[383] in New

York hat uns das Schicksal seiner Familie (der Familien Herz und Schlorch: Samuel Herz[384], Eisenhändler, Berthold Herz[385] und Semi Schlorch[386], geschildert, wobei der Leser die Fußnoten der jeweiligen Familienregesten im Jüdischen Bürgerbuch (Teil II) zur Ergänzung nachlesen möge.

Bei der *Oktoberdeportation* am 22.Oktober 1940 wurden aus dieser Familie nach Gurs deportiert:
Samuel Herz[387]und seine Frau Sara geb. Maier im hohen Alter von 78 und 76 Jahren, weiter die Familie ihrer Tochter: Semi Schlorch[388] und seine Frau Rosa geb. Herz mit den Kindern Günter (20 J), Ilse (18 J) und Ludwig (11 J). Beide Familien wurden einige Zeit nach der Ankunft im Camp de Gurs in das Lager Rivesaltes verschleppt. Die Großeltern erlagen bald den Lagertorturen. Sie starben an *Alterschwäche, Hunger und Verdruß*, Samuel am 29. Juni 1942 im Hôspital von Perpignan und Sara am 31. Dezember 1942 im Lager Nexon bei Limoges.

Günter Schlorch wurde von den Vichy-Beamten in ein *Zwangsarbeiterlager* verschleppt. Nach seiner Erkrankung an Lungentuberkulose schoben ihn die Vichy-Behörden nach Drancy bei Paris ab. Die Nazis deportierten ihn mit dem Transport Nr. 24 am 26. August 1942 in das KZ Auschwitz, wo er wohl wegen seiner Erkrankung sofort vergast wurde. Bei dem Transport Nr. 24 mit 1.000 Juden gab es nur 24 Überlebende.

Die Eltern Schlorch verstanden es, ihren jüngsten Sohn Ludwig (Louis) im Lager Rivesaltes bei einem Kindertransport unterzubringen, und so kam er im März 1942 für kurze Zeit in das O.S.E.-Kinderheim Château de Montintin. Obwohl er sich auf dem Speicher des Schlosses versteckte, gelang es den Behörden, Ludwig in das Lager Rivesaltes zurückzubringen, indem sie vorgaben, ihn zu seinen Eltern zu bringen. Louis berichtet uns heute, daß er die Lüge der Behörden nicht glaubte und das Gefühl hatte, dem Tode nahe zu sein. Als er seine Eltern (Semi und Rosa Schlorch) wiedersah, glichen sie lebenden Skeletten. Seine Eltern wurden von Rivesaltes nach Drancy verschleppt und sollten nach Auschwitz deportiert werden. Louis berichtet darüber:

*Die Riesenschlange an dem Mörderzuge war schrecklich anzusehen. Die armen Menschen, die Skeletten glichen, mußten mit Todesangst in ihren Augen stundenlang unter der unerträglichen Sonne warten. Ich glaubte zu sehen, daß mir ein Sanitäter, ein junger Mann mit dunklen Haaren und braunen Augen,[*wohl auf dem Bahnsteig*] zuwinkte. Nach einem kleinen unbemerkbaren Adieu von meinen Eltern, wendete ich mich dem jungen Mann mit dem „Roten Kreuz-Armband" zu. Doch die Miliz von Pierre Laval wollte mich abfangen. Mit Schwung rannte ich in die für mich ausgebreiteten Arme meines Lebensretters. Der Sanitäter gab den Miliz-Soldaten zu verstehen, daß ich zu ihm*




*Oben und unten: Neuankommenden Häftlingen im Konzentrationslager wurden zuerst die Köpfe kahl geschoren (Foto: Kreisarchiv Rastatt).*



*gehören würde. In der selben Nacht, ich glaube, es war der 4. September 1942, schmuggelte er mich mit sieben anderen Kindern aus dem Lager Rivesaltes. Wie er dies fertig brachte, ist für mich heute noch ein Rätsel. Ich hoffe nur, daß er durch seine Bemühungen nicht sein Leben verloren hat, denn ich habe ihn niemals wieder gesehen. Es war für mich alles wie ein Wunder.*

Ludwig (Louis) befand sich von September 1942 bis zur Befreiung durch die alliierten Truppen in einer Pension in der Nähe der spanischen Grenze, dann in einem staatlichen Internat und der technischen Hochschule in Beaulieux sur Dordogne, die nach außenhin als faschistische Schule galt, in der Lehrer und Schüler aber für die französische Résistance tätig waren. Ludwig wurde im Oktober 1946 im Alter von 17 Jahren von seinem 1940 nach USA ausgewanderten Onkel Berthold Herz[389] von Frankreich nach New York geholt, wo er heute, 66jährig, lebt.

Ilse Schlorch wurde durch die Bemühungen einer Französin, Madame Pertrizier, welche für die YMCA[390] arbeitete, aus dem Lager Rivesaltes befreit. Ilse arbeitete zunächst legal bei einer französischen Familie in Le Chambon sur Lignon als Hauhalts- und Geschäftshilfe. Als die Deutsche Wehrmacht das unbesetzte Frankreich besetzte, rettete diese Familie Ilses Leben. Sie verbargen Ilse bei einer Verwandten in Marseille, wo sie sogar ihre Ausbildung zur Schneiderin beenden konnte. Nach dem Krieg ging Ilse zu dieser *ihrer* Familie nach Chambon zurück, wo sie ihren Mann Ernest Blaustein kennenlernte und heiratete. Ilse lebte zunächst in Villeurbanne bei Lyon unter dem Namen Blaustein[391] und später an einem anderen Ort, wo sie 1993 starb.

Die Eltern der drei Schlorch-Kinder, Semi Schlorch und Rosa geb. Herz[392], wurden von den Nazis über das Lager Drancy mit dem Transport Nr. 31 am 11. September 1942 nach Auschwitz verschleppt. Bei der Ankunft des Transports in Auschwitz wurden von den SS-Wachmannschaften nur zwei Männer und 78 Frauen zur Arbeit *selektiert*, so daß wir davon ausgehen müssen, daß Semi und Rosa sofort nach der Ankunft vergast wurden. Vom Transport Nr. 31 mit 1.000 Juden gab es bei der Befreiung nur noch 13 Überlebende.

Berthold Herz[393] und seiner Frau Amalia gelang es, am 5./6. Februar 1940 mit ihrer damals 16jährigen, gehörlosen Tochter Ingelore von Kuppenheim nach New York auszuwandern. Ingelore heiratete und lebt heute in Florida, USA. Berthold Herz holte 1946 seinen elternlosen, damals 17jährigen Neffen Ludwig (Louis) von Frankreich nach New York.

Soweit das Schicksal der Familien Herz und Schlorch. Viele Juden tauchten in Frankreich mit Hilfe der französischen Widerstandsbewegung, der *Résistance*, unter und überlebten den *Holocaust* in der Illegalität. Die Eheleute Gustav Kahn[394], der Ehemann ist ein Kuppenheimer, flüchteten schon 1933 mit ihren Söhnen Ferdinand

und Leopold vor den Nazis nach Straßburg, später nach Nevers, Departement Nivernais, Frankreich. 1940 erneut auf der Flucht vor den anrückenden Deutschen, führte die Familie viele Monate in Scheunen, Speichern und im Wald ein unmenschliches Leben. Die beiden Söhne schlossen sich der französischen *Résistance* an, wo der Sohn Leopold am 18. Oktober 1944 in St. Gilles-les-Forêts in Frankreich im Kampf gegen die Deutschen fiel.

Nachdem die Kuppenheimer Juden abtransportiert waren, wurden ihre Häuser und Wohnungen leergeräumt, das Mobiliar und alle Fahrnisse zur Turnhalle gebracht. Das Bürgermeisteramt Kuppenheim war sieben Tage lang mit der Aufnahme des Mobiliars und der Fahrnisse befaßt. Eines dieser Inventare, das von Max Dreifuß und Klara Kahn vom 14. November 1940, ist erhalten geblieben[395]. Durch einen Gerichtsvollzieher wurde alles bewegliche Eigentum der Kuppenheimer Juden in der Turnhalle öffentlich versteigert[396].

Auf der Liste der in Kuppenheim wohnenden Juden vom 8. Juli 1940 ist die damals 40jährige Jüdin Klara Kahn[397] verzeichnet. Ihre beiden Schwestern Selma und Rosa waren schon vor Kriegsbeginn nach London ausgewandert. Selma, bis zur Auswanderung Sekretärin bei Rechtsanwalt Roth in Rastatt, wählte in London den Freitod. Klara wanderte aus Lebensangst vor den Nazis ruhelos von Ort zu Ort. Im Juni 1939 will sie nach Frankreich auswandern. Am 18. September 1940, kurz vor der Gurs-Aktion, ging sie nach Bingen an der Nahe und entging dadurch der Deportation nach Gurs. In Kuppenheim waren ihre Wohnung und ihre Fahrnisse zurückgeblieben. Die Nationalsozialisten räumten auch ihre Wohnung aus. Nach der Gurs-Aktion schrieb Bürgermeister Grathwohl an Klara, sie möchte nach Kuppenheim kommen und ihre Sachen abholen, die zur Abholung bereitgestellt seien. Weil Klara wohl vom Schicksal ihrer Verwandten in Kuppenheim gehört hatte, wagte sie sich jedoch nicht nach Hause.

Bürgermeister Grathwohl versuchte Anfang Dezember 1940, zwei Sendungen *Gebrauchte Bett- und Leibwäsche* mit einem Gewicht von 140 kg per Bahn nach Bingen an Klara Kahn zu übersenden. Die Sendung ging aus Gründen, die wir nicht kennen, über Kuppenheim nicht hinaus. Der von der Gemeinde Kuppenheim aufgegebene Frachtbrief, der den Annahmestempel und einen Wiegestempel des Versandbahnhofs Kuppenheim vom 6. Dezember 1940 trägt, befindet sich noch heute bei den Akten des Bürgermeisteramts Kuppenheim. Bürgermeister Grathwohl schrieb an Klara Kahn am 21. Dezember 1940 einen Brief ohne die übliche Anrede, allerdings auch ohne den vorgeschriebenen *Deutschen Gruß*:

*Entsprechend Ihrem Schreiben vom 18. November 1940 wurden die nicht abgeholten bzw.* [nicht] *zum Versand gekommenen Wäsche- und Bekleidungsstücke im Wege der*

*»freiwilligen« Versteigerung durch den zuständigen Gerichtsvollzieher öffentlich versteigert... Der Betrag von 378,93 RM wird Ihnen durch die Gemeinde Kuppenheim überwiesen. Es wäre zweckdienlich gewesen, wenn Sie persönlich entsprechend meiner Anregung mit Schreiben vom 15. November 1940 hierhergekommen wären und die Sachen selbst ausgesucht und zum Versand gebracht hätten. Es wäre Ihnen nichts passiert. Sie hätten die gewünschten Wäsche- und Bekleidungsstücke bekommen...*

Die Gemeindekasse Kuppenheim übersandte den Erlös von 378,93 RM aus der Versteigerung der Fahrnisse an Klara Kahn, die am 20. März 1942 von Bingen nach Polen deportiert und dort ermordet wurde[398].

Bürgermeister Gustav Grathwohl, der die Wohnungs- und Hausratsauflösungen durchzuführen hatte, fand unter den übriggebliebenen Fahrnissen eine jüdische Bibel, die durch Gewalteinwirkung teilweise beschädigt worden war, und nahm sie an sich. Die Bibel befindet sich heute als Stiftung der Familie Grathwohl im Besitz des Historischen Vereins Kuppenheim. Sie enthält keinen Eigentümervermerk, so daß wir nicht wissen, welcher Kuppenheimer Familie das Buch gehörte.

Serge Klarsfeld, ein in Paris lebender jüdischer Rechtsanwalt, hat die Geschichte der *Endlösung* in Frankreich in seinen grundlegenden Arbeiten *Vichy-Auschwitz. Die Zusammenarbeit der deutschen und französischen Behörden bei der »Endlösung der Judenfrage« in Frankreich* und in *Le Mémorial de la Déportation des Juifs de France* dokumentiert. Er schreibt in seinem Vorwort: *Niemand wird in Zukunft Studien oder weitere Untersuchungen über die Judenfrage von 1941 bis 1944 anstellen können, ohne einerseits die Opfer und die Transporte und andererseits den komplexen Mechanismus zu berücksichtigen, der es den Nazis unter tätiger Mithilfe des Vichy-Regimes erlaubte, mehr als 70 000 Juden aus Frankreich in ihre Gewalt zu bringen.*

Es ist klarzustellen: Verantwortlich für den Mord an den Juden waren und sind die Deutschen, die Machthaber des nationalsozialistischen Regimes. Ohne daran mindern zu wollen, ist aber, wie dies Serge Klarsfeld darstellt, die Zusammenarbeit der damaligen französischen Regierung, Verwaltung und Polizei des *Vichy-Regimes* unter Marschall Pétain bemerkenswert bei der Jagd auf Zehntausende von Juden, die meist von den französischen Behörden aus dem noch von der Deutschen Wehrmacht unbesetzten Teil Frankreichs an SS und Gestapo in den sicheren Tod ausgeliefert wurden. Die Arbeiten von Serge Klarsfeld sind für die Geschichte der jüdischen Gemeinde Kuppenheim wichtig, weil, wie wir nachstehend hören, die Juden Kuppenheims, die bis 1933 Bürger der Stadt waren, unmittelbar von diesen Ereignissen in Frankreich an Leib und Leben betroffen wurden.

Ursprünglich war geplant, die Judenfrage durch Zwangsemigration nach Madagaskar zu lösen. Durchgeführt wurde aber der Abtransport *der in Südfrankreich be-*

*findlichen Juden nach Osteuropa*, in die Vernichtungslager der Nazis nach Auschwitz und in die anderen Konzentrationslager und damit in den Tod. Die Regierung Pétain sah sich, ohne Widerstand zu leisten oder leisten zu wollen, in den Jahren 1941/42 gehalten, in der unbesetzten Zone Frankreichs internierte Juden jeglicher Staatsangehörigkeit an Deutschland auszuliefern. Nach der Besetzung Südfrankreichs durch die Deutsche Wehrmacht im Herbst 1942 führten SS und Gestapo weitere Deportationen durch, die überwiegend Auschwitz und auch Maidanek zum Ziel hatten. Die Transporte liefen über das Sammellager Drancy bei Paris. Der erste Transport mit Juden nach Auschwitz verließ Drancy am 27. März 1942. Die von den Transporten betroffenen Juden wurden überwiegend aus Südfrankreich in das Lager Drancy geholt und von dort nach Osten deportiert. Das Lager Drancy lag im Stadtbereich von Paris. Es bestand aus riesigen, bis 1939 nicht fertiggestellten, betonierten Sozialwohnblocks. Das Lager, von französischer Gendarmerie bewacht, war mit einem doppelten Stacheldrahtzaun umgeben, durch 19 Wachtposten mit Scheinwerfern und vier Wachttürmen gesichert. Die Lebensverhältnisse in Drancy waren unerträglich. Der Lagerbetrieb unterstand der Kontrolle des *Judenreferats* der Gestapo. Drancy war die Sammelstation für die Todestransporte in die Vernichtungslager wie Auschwitz. Ein Teil der Kuppenheimer Juden, die am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportiert worden waren, befand sich, wie vorstehend von der Familie Semi Schlorch geschildert, zeitweise nach ihrem Aufenthalt in den südfranzösischen Lagern bis zum Abtransport nach Osten in Drancy.

Um aufzuzeigen, was da an Verbrechen geschah: Die Nazis deportierten mit 79 Transporten 75.721 Juden nach Auschwitz und in andere Konzentrationslager, von denen 43.441 sofort vergast wurden und nur 2.560 überlebten[399]. Von den 4.464 jüdischen Bürgern aus Baden, die am 22. Oktober 1940 in Gurs ankamen, starben 1.168 in Frankreich vor der Befreiung durch die alliierten Truppen im August/September 1944. 491 Juden gelang es, aus Frankreich auszuwandern oder zu fliehen. 777 Juden überlebten in Frankreich. 2.028 wurden von Frankreich aus nach Auschwitz und Lublin-Maidanek verschleppt, von denen 2.015 ermordet wurden und nur 13 überlebten[400]. Kuppenheimer Juden wurden von Drancy mit den Transporten Nrn. 17, 21, 24, 25, 31, 47, 74 und 75 nach Auschwitz und mit Transport Nr. 50 nach Sobibor deportiert.

Wir müssen daran denken: Die Kuppenheimer Juden fuhren wahrscheinlich auf dem Weg von Drancy nach Auschwitz mit der Bahn über Rastatt an ihrer Heimatstadt Kuppenheim vorbei, wissend um ihr Schicksal. Wie diese Transporte von Le Bourget-Drancy quer durch Frankreich und Deutschland nach Auschwitz verliefen,



*KZ-Häftlinge beim Arbeitseinsatz (Foto: Kreisarchiv Rastatt).*

schilderte der Jude Albert Hollender, einer der Überlebenden des Transportes Nr. 25, der drei Tage, vom 28. bis 31. August 1942 unterwegs war und mit dem die Kuppenheimer Isidor Meier und Frau Karoline[401] nach Auschwitz deportiert wurden:
*...eingepfercht in Viehwaggons, ohne Möglichkeit des Bewegens, ohne Frischluftzufuhr, die einen an die andern gedrängt, bei jeder Bewegung des Zuges durcheinandergeschüttelt, war schon die Fahrt die Hölle! Am Tage herrschte mörderische Hitze und ohne Unterlaß ein bestialischer Gestank. Nach mehreren Tagen und Nächten wurden die Verschläge geöffnet: wir waren völlig erschöpft, total ausgetrocknet, mit vielen Kranken. Ein Neugeborenes wurde seiner Mutter entrissen und auf den Schotter geschmettert.*

*Die Mutter schrie laut vor Schmerz, worauf ihr ein SS-Mann mit dem Gewehrkolben auf den Kopf einschlug. Sie schrie heftig und noch viel lauter, mit entsetzten Augen um sich blickend. Ihre blonden Haare färbten sich rot, worauf sie kurzerhand durch einen Kopfschuß umgebracht wurde...*[402].

Nachstehend werden die Berichte[403] über die Transporte von Drancy nach Auschwitz zitiert, mit denen Kuppenheimer Juden deportiert wurden:

**10. August 1942. Transport Nr. 17.**

Juden aus Kuppenheim:

Ida Heumann geb. Dreyfuß[404], in Auschwitz ermordet. Ihr Mann Hermann Isa Heumann wurde mit Transport Nr. 21 deportiert.

Hermann Hirsch und seine Frau Jeanette geb. Kahn[405], beide in Auschwitz ermordet.

Markus Max Katz und seine Frau Regina geb. Dreyfuß[406], beide in Auschwitz ermordet.

Albert Platz und seine Frau Irma geb. Kahn[407], beide in Auschwitz ermordet.

Am 10. August 1942 verließ der am 7. August aus dem Lager Gurs eingetroffene Transport Nr. 17 den Bahnhof Le Bourget-Drancy mit 1000 Juden, darunter 525 Frauen und 475 Männer. Sie waren großenteils älter als 50 Jahre: 290 Frauen zwischen 46 und 60 Jahre alt und 309 Männer zwischen 45 und 61 Jahre. Unter ihnen befanden sich viele Ehepaare. Alle Deportierten besaßen die deutsche Staatsangehörigkeit. Bei der Ankunft in Auschwitz blieben 103 Männer und 100 Frauen am Leben. 766 Deportierte wurden sofort vergast. Im Jahre 1945 gab es noch einen einzigen Überlebenden.

**19. August 1942. Transport Nr. 21.**

Juden aus Kuppenheim:

Hermann Isa Heumann[408], in Auschwitz ermordet. Seine Frau Ida geb. Dreyfuß wurde mit Transport Nr. 17 deportiert.

Der Transport Nr. 21 verließ Drancy mit 1.000 Juden. 237 Männer und Frauen, zumeist zwischen 50 und 60 Jahre alt, kamen aus dem Lager Les Milles, von wo sie am 13. August abgefahren waren. 85 Personen kamen aus dem Lager Le Vernet, Männer im Alter von 30 bis 50 Jahren. Insgesamt enthielt dieser Transport 395 Kinder unter 17 Jahren, davon mindestens 162 Jungen und 199 Mädchen, die jünger als 13 Jahre alt waren. Bei der Ankunft in Auschwitz blieben 138 Männer und 45 Frauen am Leben. Im Jahr 1945 lebten noch fünf Männer dieses Transports.

**26. August 1942. Transport Nr. 24.**

Juden aus Kuppenheim:

Günter Schlorch[409], in Auschwitz ermordet.

Der Transport Nr. 24 verließ Drancy mit 1000 Juden. Ungefähr 185 Deportierte kamen aus verschiedenen Lagern der freien Zone, 173 kamen aus Rivesaltes. Bei der Ankunft in Auschwitz wurden nur 36 Frauen und 26 Männer selektiert. Kurz vor dem Ziel, in Kosel nahe Auschwitz, wurden 300 arbeitsfähige Männer aus dem Transport geholt und auf verschiedene Lager in Schlesien verteilt. Insgesamt wurden etwa 640 Personen, darunter sämtliche Kinder, sofort vergast. Im Jahr 1945 gab es noch 24 Überlebende.

**28. August 1942. Transport Nr. 25.**

Juden aus Kuppenheim:

Isidor Meier und seine Frau Karoline geb. Kahn[410], beide in Auschwitz ermordet.

Der Transport Nr. 25 verließ Le Bourget-Drancy mit 1000 Juden. Man zählte 280 Kinder unter 17 Jahren, darunter 8 zweijährige, 14 dreijährige, 21 vierjährige, 23 fünfjährige Kinder. Die übrigen Deportierten waren zwischen 40 und 60 Jahre alt. Dreiviertel von ihnen waren Männer. 167 Deportierte kamen aus zehn verschiedenen Lagern der freien Zone, 133 aus dem Lager Noé, 108 aus dem Lager Les Milles, 113 aus dem Lager Récébédou. Vor der Ankunft in Auschwitz am 31. August 1942 wurden etwa 250 arbeitsfähige Männer in Kosel aus dem Zug geholt und auf verschiedene Lager in Schlesien verteilt. Nur 71 Frauen wurden in Auschwitz zur Arbeit selektiert. Der Rest des Transportes, etwa 680 Personen, wurde sofort vergast. Im Jahr 1945 gab es noch acht Überlebende.

**11. September 1942. Transport Nr. 31.**

Juden aus Kuppenheim:

Samuel Wilhelm Kuhn und seine Frau Johanna geb. Kahn[411], beide in Auschwitz ermordet.

Semi Schlorch und seine Frau Rosa geb. Herz[412], beide in Auschwitz ermordet.

Der Transport Nr. 31 verließ Le Bourget-Drancy mit 1000 Juden, darunter etwas mehr Männer als Frauen. Unter ihnen befanden sich 171 Kinder, die jünger als 17 Jahre, und 72 Kinder, die jünger als 10 Jahre alt waren. Den größten Teil des Transports stellte eine Gruppe von 570 Deportierten aus dem Lager Rivesaltes in der freien Zone. In Auschwitz wurden zwei Männer und 78 Frauen zur Arbeit selektiert. Im Jahr 1945 gab es noch drei Überlebende.

**11. Februar 1943. Transport Nr. 47.**

Juden aus Kuppenheim:

Marie Dreyfuß geb. Friedmann[413], 83 Jahre alt, in Auschwitz ermordet.

Der Transport Nr. 47 verließ Drancy mit einem Kontigent von 1.000 Juden, überwiegend Ausländer mit Kindern. Der Transport bestand je zur Hälfte aus Männern und Frauen. 132 Kinder waren jünger als 12 Jahre alt. Unter den Deportierten befanden sich 38 Kinder und 18 Alte, die am Vortag von der französischen Polizei im Rothschild-Hospital und Hospiz festgenommen wurden. Drei Ausbruchsversuche scheiterten. Bei der Ankunft in Auschwitz wurden 143 Männer und 53 Frauen zur Arbeit selektiert. Alle anderen wurden sofort vergast. Im Jahr 1945 gab es noch 14 Überlebende, darunter eine Frau.

**4. März 1943. Transport Nr. 50.**

Juden aus Kuppenheim:

Heinrich Grünhut, Ehemann von Berta geb. Kahn[414], in Auschwitz ermordet.

Hermann Samuel, Ehemann von Helena geb. Meier[415], in einem KZ in Polen ermordet.

Wegen eines Attentats, bei dem am 13. Februar 1943 zwei deutsche Offiziere umgekommen waren, beschlossen SS und deutsche Botschaft am 15. Februar, als Vergeltungsmaßnahme 2.000 Juden zu deportieren, alles arbeitsfähige Männer zwischen 16 und 65 Jahren, Staatenlose und Ausländer. Der Kommandeur der Sipo-SD in Paris, Lischka, unterrichtete die französische Polizei von dieser Entscheidung, und diese sorgte für die Durchführung der Maßnahme, indem sie hauptsächlich im Gebiet der ehemaligen freien Zone 2.000 Juden verhaftete. Die abschubfähigen Juden aus Lagern wie Nexon u.a. wurden in das Sammellager Gurs gebracht. Von dort aus wurden zwei Transporte nach Drancy organisiert: ein Transport mit 975 Juden am 26. Februar, der andere mit 770 Juden am 2. März. Der offizielle Zielort des Transports war Cholm im Distrikt Lublin. In Wirklichkeit wurde der Transport wohl nach Sobibor geleitet, wo der größte Teil der Deportierten sofort vergast worden sein muß. Ein oder zwei Wagen wurden offenbar nach Maidanek überstellt, denn die einzigen vier Überlebenden aus dem Transport Nr. 50 waren zunächst in Maidanek, bevor sie im Juli 1943 nach Auschwitz verlegt wurden.

**20. Mai 1944. Transport Nr. 74.**

Juden aus Kuppenheim:

Emilie Brumlick geb. Kaufmann[416], in Auschwitz ermordet.

Mit dem Transport Nr. 74 wurden 1200 Personen deportiert, davon 565 Männer und 635 Frauen. Unter ihnen befanden sich 191 Kinder und Jugendliche. 240 Juden waren zuvor aus den Lagern Le Vernet und Noé überstellt worden. Beim Eintreffen in Auschwitz wurden 409 Männer und 247 Frauen zur Arbeit selektiert. Der Rest des Transports wurde vergast. Im Jahr 1945 waren noch 117 Frauen und 49 Männer am Leben.

**30. Mai 1944. Transport Nr. 75.**

Juden aus Kuppenheim:
Fanny Kreuzer geb. Kaufmann[417], in Auschwitz ermordet.

Der Transport umfaßte 1.000 Juden, 530 Männer und 470 Frauen, darunter 104 Kinder . Bei der Ankunft in Auschwitz wurden 239 Männer und 134 Frauen zur Arbeit selektiert. Der Rest des Transports wurde sofort vergast. Im Jahr 1945 gab es noch 99 Überlebende, darunter 64 Frauen.

Soweit wir heute wissen, hat keiner der von Frankreich nach Auschwitz oder in andere Konzentrationslager in Polen deportierten Kuppenheimer Juden überlebt.

# Anmerkungen

[1] Stiefvater, Oskar: Geschichte und Schicksal der Juden im Landkreis Rastatt. In: ZS URUM Bd. 5, S. 42 [1965].

[2] ZGO Bd. 9, S. 258.

[3] ZGO Bd. 50, S. 340.

[4] ZGO Bd. 50, S. 344.

[5] KUB Regest Nr. 60.

[6] ZGO Bd. 50, S. 352.

[7] KUB Regest Nr. 60.

[8] KUB Regest Nr. 60.

[9] Neben der Form *des juden erben* wurde auch die Lesart *der juden acker* erörtert, was aber die Frage aufwirft, ob mit *der juden acker* analog des Wortes *Gottesacker* das Vorhandensein eines jüdischen Friedhofs in Kuppenheim verstanden werden könnte. Möglich ist auch, daß ein nichtjüdischer Bürger den Familiennamen *Jud* trug.

[10] »JBB 101«.

[11] GLA 229/56808 [1580]. Geck, Manfred: Bezirkssparkasse Kuppenheim 1910–1985. Darin: Die schicksalsverbundene Minderheit. S. 33.

[12] Geck, Manfred: Bezirkssparkasse Kuppenheim 1910–1985. Darin: Die schicksalsverbundene Minderheit. S. 33.

[13] ZGO Bd. 24 S. 405 [1582 III 10]; Bd. 50 S. 352. Overdick, Renate: Die rechtliche und wirtschaftliche Stellung der Juden in Südwestdeutschland im 15. und 16. Jahrhundert. S. 105. Konstanz [1965].

[14] ZGO Bd. 24, S.411 [1584 VIII 18]; Bd. 50, S. 353. Stiefvater, Oskar: Geschichte und Schicksal der Juden im Landkreis Rastatt. In: ZS URUM Bd. 5, S. 46. Geck, Manfred: Bezirkssparkasse Kuppenheim 1910–1985. Darin: Die schicksalsverbundene Minderheit. S. 33.

[15] »JBB 206«.

[16] »JBB 101«.

[17] KUB Regest Nr. 173.

[18] GLA 74/2883 [1584 III 25]. Overdick, Renate: Die rechtliche und wirtschaftliche Stellung der Juden in Südwestdeutschland im 15. und 16. Jahrhundert. S. 128. Konstanz. [1965]. Stiefvater, Oskar: Geschichte und Schicksal der Juden im Landkreis Rastatt. In: ZS URUM Bd.5 S.45. Geck, Manfred: Bezirkssparkasse Kuppenheim 1910–1985. Darin: Die schicksalsverbundene Minderheit. S. 33.

[19] GLA 66/397 fol 281 [1584].

[20] »JBB 101«.

[21] GLA 74/3708 [1601 VIII 12] <KUB Regest Nr. 173, JBB 101>; ZGO Bd. 50, S. 359; Rosenthal, Berthold: Heimatgeschichte der badischen Juden. S. 68. Overdick, Renate: Die rechtliche und wirtschaftliche Stellung der Juden in Südwestdeutschland im 15. und 16. Jahrhundert. S. 110, Fußnote 79. Konstanz [1965]. Geck, Manfred: Bezirkssparkasse Kuppenheim 1910–1985. Darin: Die schicksalsverbundene Minderheit. S. 34.

[22] »JBB 101«.

[23] KUB Regest Nr. 173.

[24] ZGO Bd.50 S.359.

[25] ZGO Bd.50 S.360. Stiefvater, Oskar: Geschichte und Schicksal der Juden im Landkreis Rastatt. In: ZS URUM Bd. 5, S. 47.

[26] »JBB 001a«.

[27] »JBB 101«.

[28] GLA 74/3708 [1605,1607,1608].

[29] ZGO Bd. 50, S. 371. Overdick, Renate: Die rechtliche und wirtschaftliche Stellung der Juden in Südwestdeutschland im 15. und 16. Jahrhundert. S. 129. Konstanz [1965].

[30] ZGO Bd.50 S.372.

[31] GLA 61/124 [1672].

[32] FDA Bde. XII, XIV, XVI und XVIII.
[33] ZGO Bd. 50, S. 375.
[34] GLA 74/3711 [1700]; ZGO Bd. 50, S. 377.
[35] »JBB 106«.
[36] »JBB 103«.
[37] »JBB 104«.
[38] »JBB 172«.
[39] GLA 74/3711 [1706]; ZGO Bd. 50, S. 377.
[40] GLA 74/3711 [1706]. »JBB 209«. STIEFVATER, Oskar: Geschichte und Schicksal der Juden im Landkreis Rastatt. In: ZS URUM Bd. 5, S.,49/50.
[41] »JBB 103«.
[42] N OSt, S. 227.
[43] GLA 74/3711 [1714].
[44] »JBB 103«.
[45] »JBB 106«.
[46] »JBB 103«.
[47] »JBB 106«.
[48] GLA 74/3679 [1714]. STIEFVATER, Oskar: Geschichte und Schicksal der Juden im Landkreis Rastatt. In: ZS URUM Bd. 5, S.52/53.
[49] »JBB 103«.
[50] GLA 74/3679, 3680 [1714]; ZGO Bd. 50, S. 389; STIEFEL, Karl: Baden 1648–1952. S. 506.
[51] GLA 74/3711 [1721].
[52] GLA 74/3711 [1721].
[53] GLA 74/3711 [1724].
[54] GLA 203/814 [1740].
[55] GLA 173/10 [1738/39].
[56] »JBB 209«.
[57] »JBB 074«.
[58] ZS URUM Bd. 5, S. 49 [1965].
[59] »JBB 209«.
[60] »JBB 074«.
[61] »JBB 209«.
[62] LINDER, Gerhard Friedrich: Kuppenheim – Chronik einer Stadt. Anhang XII, Ziffer 2.3.
[63] »JBB 051«.
[64] GLA 74/3711 [1753].
[65] GLA 173/250 [1753].
[66] GLA 173/10 [1755].
[67] »JBB 147«.
[68] »JBB 160a«.
[69] KUB Regest Nr. 238.
[70] Erhaltene Judenschutzbriefe für Kuppenheimer Juden:
Abkürzungen: AN = Alter Name, NeN = Neuer Name
*GLA 74/3708 [1601], 229/56766:* Jud Isaac *»JBB 101«*, »KUB Regest Nr. 173«
*GLA 74/3711 [1753]: AN* Faist Löw *NeN* Isaac Faißt *»JBB 051«*
*GLA 74/3724 [1772]: AN* Samuel Herz *NeN* Samuel Herz *»JBB 074«*
*GLA 74/3724 [1776]: AN* Isaias Marx *NeN* Marx Isaias Friedmann *»JBB 054«*
*GLA 74/3724 [1777], 29/56766 [1777]: AN* Koppel Löw *NeN* Koppel Löw Dreyfuß *»JBB 023«*
*GLA 74/3724 [1779]: AN* Joseph Löw *NeN* Löb Joseph Kuppenheimer *»JBB 148«*
*GLA 74/3724 [1880], 229/56766 [1780]: AN* Meyer Schmaule *NeN* Samuel Maier *»JBB 176«*
*GLA 74/3724 [1780], 229/56766 [1780]: AN* Elias Moyses *NeN* Elias Moyses Lehmann *»JBB 160a«, »KUB Regest Nr. 238«*
*GLA 74/3724 [1785]: AN* Joseph Löw *NeN* Löb Kahn *»JBB 110«*
*GLA 74/3724 [1787], 229/56766 [1787]: AN* Jakob Meyer *NeN* Jakob Maier *»JBB 175«*
*GLA 74/3724 [1792], 229/56766 [1792]: AN* Judel David *NeN* Judas David Nöther *»JBB 195«*
*GLA 229/56766 [1794]: AN* Josef Löw Wwe *»JBB 147«*
*GLA 229/56766 [1798]: AN* Moises Löw *NeN* Moyses Löb Dreyfuß *»JBB 022«*
*GLA 229/56766 [1800]: AN* Simon Kahn *NeN* Simon Kahn *»JBB 111«*
*GLA 229/56766 [1807]: AN* Marx Esaias *NeN* Marx Isaias Friedmann *»JBB 054«*
*GLA 229/56766 [1807]: AN* Liebermann Kahn *NeN* Liebermann Kahn *»JBB 113«*.
[71] KUB Regest Nr. 238.
[72] KUB Regest Nr. 173 und 238.
[73] GLA 220/568 [1783].

[74] »JBB 209«.
[75] »JBB 110«.
[76] »JBB 022«.
[77] »JBB 074«.
[78] »JBB 053«.
[79] »JBB 148«.
[80] »JBB 160a«.
[81] GLA 172/325 [1798].
[82] »JBB 110«.
[83] HStA/HF 158 RSA J 1766.
[84] GLA 74/3691 [1801].
[85] StadtA R 3 fol 4 [1802]; R 5 Beil 7 [1804].
[86] »JBB 074«.
[87] »JBB 176«.
[88] »JBB 148«.
[89] »JBB 160a«.
[90] »JBB 027«.
[91] »JBB 195«.
[92] »JBB 110«.
[93] GLA 236/964 [1812].
[94] »JBB 074«.
[95] »JBB 150«.
[96] GLA 220/567 [1814].
[97] KUB Regest Nr. 173.
[98] »JBB 101«.
[99] KUB Regest Nr. 238.
[100] »JBB 160a«.
[101] Stiefel, Karl: Baden 1648–1952, S.506.
[102] »JBB 074«.
[103] »JBB 110«.
[104] »JBB 148«.
[105] »JBB 074«.
[106] HStA/HF 158 RSA J 1766. Reprints des Filmes befinden sich im Besitz des Generallandesarchivs Karlsruhe und des Historischen Vereins Kuppenheim.
[107] StadtA B 232.
[108] GLA 390/4090, 4091, 4092 [1814–1869].
[109] GLA 236/953 [1814]: Der Inhalt des Verzeichnisses wurde in die Fußnoten des *Jüdischen Bürgerbuches* (JBB) eingearbeitet.
[110] »JBB 054«.
[111] WBl Ra Nr. 04/1830.
[112] GLA 203/836 [1730].
[113] GLA 229/56767 [1810].
[114] »JBB 076«.
[115] StadtA R 12 fol 13r [1811].
[116] »JBB 077«.
[117] »JBB 074«.
[118] GLA 229/56725 [1820]; 229/56727 [1813].
[119] StadtA R 29 fol 47r [1828].
[120] Einträge im Bürgerbuch von 1818 bis 1864: Salomon Samuel Herz *»JBB 077«;* Salomon Herz *»JBB 076«;* Hermann Herz *»JBB 076«;* Baruch Herz *»JBB 085«;* Daniel Kahn *»JBB 121«;* Isack Dreyfuß *»JBB 031«;* Liebermann Kahn *»JBB 117«;* Hermann Nöther *»JBB 199«;* Isajas Friedmann *»JBB 058«;* Kaufmann Dreifuß *»JBB 032«;* Israel Herz *»JBB 087«;* Faist David Nöther *»JBB 196«;* David Nöther *»JBB 198«;* Salomon Nöther *»JBB 197«;* Gabriel Kahn *»JBB 119«;* Isaias Friedmann *»JBB 057«;* Jakob Lehmann *»JBB 162«;* Joseph Kuppenheimer *»JBB 156«;* Isack Herz *»JBB 078«;* Bernhard Kuppenheimer *»JBB 154«;* Isack Isaias Friedmann *»JBB 055«;* Baruch Kuppenheimer *»JBB 152«;* Samuel Kahn *»JBB 120«;* Elias Koppel Dreyfuß *»JBB 028«;* Löb Moyses Dreifuß *»JBB 033«;* David Kahn *»JBB 123«.*
[121] »JBB 134«.
[122] StadtA R 120 S. 132 [1875]: Namensliste.
[123] StadtA R 35 fol 33v [1833].
[124] »JBB 117«.
[125] StadtA R 36 fol 30v [1834].
[126] »JBB 031«.
[127] StadtA R 37 fol 25v [1835].
[128] »JBB 032«.
[129] »JBB 119«.
[130] StadtA R 39 fol 18v [1837].
[131] »JBB 138«.
[132] StadtA R 48 fol 32r,34r [1843/44].
[133] »JBB 082«.
[134] StadtA B 139 [1842/44].
[135] »JBB 082«.
[136] StadtA R 14 fol 27r [1813].
[137] »JBB 123/124«.
[138] StadtA R 105 [1868].
[139] GLA 371/1981/42/2076 [1890,1892].

[140] StadtA R 343 Beil 676 [1924/25].
[141] »JBB 034«.
[142] StadtA A 1970 [1878].
[143] STUDE, Jürgen: Geschichte der Juden im Landkreis Karlsruhe, Hrsg.: Landratsamt Karlsruhe 1990. S. 64–66.
[144] ROSENTHAL, Berthold: Heimatgeschichte der badischen Juden. S.195 [1927]. Bühl/Baden; N OSt S.605, 727.
[145] N OSt S. 581, 605, 727.
[146] LÖWENBRÜCK/SCHINDLER: Jüdisches Leben in Rastatt – Eine Spurensuche. S. 25 [1991].
[147] KUB Regest Nr. 071.
[148] GLA 66/4889 [1755].
[149] StadtA B 3 [1789].
[150] GLA 66/4889 fol 43r [1755].
[151] StadtA B 3 fol 37r [1789].
[152] »JBB 076«.
[153] GLA 229/56784 [1824–1826].
[154] StadtA R 3 Beil fol 4 [1802]; R 5 Beil 7 [1804].
[155] »JBB 173/174«.
[156] »JBB 074«.
[157] »JBB 047«.
[158] LÖWENBRÜCK/SCHINDLER: Jüdisches Leben in Rastatt – Eine Spurensuche. S.27 [1991].
[159] StadtA B 18 S.162 [1793].
[160] »JBB 047«.
[161] GLA 229/56784 [1824–1826].
[162] »JBB 076«.
[163] Zu Verkauf, Schenkung oder Übergabe von Synagogenplätzen siehe beispielhaft die Fußnoten zu den Regesten »JBB 035, 076, 078, 152«.
[164] StadtA A 1815 [1938].
[165] GLA 431/4525 [1938].
[166] »JBB 184«.
[167] StadtA A 1820 [1938].
[168] StadtA/GBA Bd.24 H 29.
[169] WBl Ra Nr.7/1838.
[170] GLA 371/1932/37/368 [1873].
[171] GLA 371/1981/42/2109 [1909–1925].
[172] GLA 371/1981/42/2126 [1899].
[173] N OSt S.212, BNN Nr.73 [1954].
[174] GLA 203/354 [1694].
[175] GLA 371/1981/42/2126 [1817].
[176] HStA/HF 158/RSA/J 1766 [*Jüdisches Begräbnisbuch der auswaertigen Juden Gemeinden, so hie her ihre Todten begraben, Tomus I*, (1814–1838)], StadtA B 232 [*Jüdisches Begräbnißbuch der auswärtigen Juden=Gemeinden, die ihre Todten hieher begraben, Tomus II*, (1839–1869)].
Siehe Teil III auf beiliegender CD-ROM.
[177] GLA 229/56765 [1757–1785].
[178] GLA 66/4891 [1765].
[179] GLA 229/56760 [1779].
[180] StadtA R 1 fol 15 [1796], fol 13 r, v [1800].
[181] StadtA R 14 fol 9v [1813].
[182] StadtA R fol 17 [1825].
[183] StadtA R 89, S. 140 [1862].
[184] StadtA A 1063 [1863].
[185] »JBB 084«.
[186] StadtA A 1072 Beil 87 [1879]; A 1835 [1877]; R 135, S.133, R 136 Beil 106 [1879]; GB Bd. 21, S. 775, Nr. 168.
[187] StadtA A 4305 [1910]; R 285, S. 105 [1911], R 287 Beil 73 [1911].
[188] StadtA A 1817 [1941]; LRA Ra/Akten Judenfriedhöfe [1941].
[189] StadtA A 1817 [1941]: Notariat Gernsbach: Urkunde H 46/40 vom 29.05.1940. Die Auflassung unterblieb.
[190] GLA 390/4092a.
[191] »JBB 175«; siehe Teil III: *Jüdisches Begräbnisbuch*, Regesten [001] bis [070].
[192] »JBB 178«; siehe Teil III: *Jüdisches Begräbnisbuch*, Regesten [071] bis [555].
[193] GLA 371/1981/42/2126 [1888]: Intus: Baupläne.
[194] GLA 371/1981/42/2126.
[195] StadtA A 815 [1938].
[196] GLA 371/1981/42/2126 [1899].
[197] StadtA A 113 [1946].
[198] GLA 371/1981/42/2126 [1857].
[199] GLA 371/1981/42/2100 [1939].
[200] »JBB 025«.
[201] »JBB 074«.
[202] »JBB 076«.
[203] StadtA B 3 [1789].

[204] »JBB 047«.
[205] StadtA A 1834 [1835].
[206] »JBB 047«.
[207] »JBB 212«.
[208] »JBB 019«.
[209] »JBB 191«.
[210] »JBB 105«.
[211] »JBB 216«.
[212] »JBB 045«.
[213] StadtA A 4701 (Pol. An- und Abmeldebuch), »JBB 224«.
[214] »JBB 016«.
[215] »JBB 063«.
[216] StadtA A 1837; R 190 Beil 434 [1893]; Akten Volksschule:
Die Zahl der jüdischen Schüler betrug: Volksschule: 1881 21, 1882 26, 1883 21, 1884 19, 1889 16, 1890 21, 1891 21, 1892 17, 1893 17, 1904 9, 1905 8, 1906 10, 1907 9, 1908 10, 1909 9, 1910 6, 1911 5, 1912 8, 1913 6, 1914 6, 1915 5, 1916 3, 1917 5, 1918 5, 1919 7, 1920 7, 1921 7, 1922 7, 1927 2, 1928 4, 1929 4, 1930 4, 1931 3, 1932 3, 1933 2, 1934 2, 1935 3, 1936 1, 1937 1, 1938 1. Für die Jahre 1939 bis 1940 enthält die Statistik keine Angaben. Fortbildungsschule für Knaben und Mädchen: 1904 1, 1907 2, 1908 1, 1915 1, 1936 2, 1937 2, 1938 1. Haushaltungsschule für Mädchen: 1907 2, 1908 1, 1909 1.
[217] Akten der Grund- und Hauptschule Kuppenheim [1900–1944]: Jüdische Kinder in der Kinderschule: 1903 3, 1904 4, 1905 2, 1906 1, 1907 2, 1908 2, 1909 3 [diese Zahlen sind nicht repräsentativ, da der Besuch jüdischer Kinder in der katholischen Kinderschule eine freie Entscheidung der Eltern war].
[218] StadtA R 187 S.195 [1893]; R 367 S. 453 [1930/31].
[219] StadtA R 335 S. 163 [1923/24].
[220] StadtA R 383 S. 439 [1933/34].
[221] »JBB 130«.
[222] »JBB 101«, KUB Regest Nr. 173.
[223] GLA 229/56808 [1580].
[224] GLA 371/1932/37/371 [1813].
[225] WBl Ra Nr. 38 [1929].
[226] »JBB 074«.
[227] »JBB 078«.
[228] »JBB 077«.
[229] »JBB 086«.
[230] »JBB 085«.
[231] »JBB 090«.
[232] »JBB 162«.
[233] »JBB 163«.
[234] »JBB 092«.
[235] »JBB 208«.
[236] »JBB 074«.
[237] »JBB 077«.
[238] »JBB 078«.
[239] »JBB 086«.
[240] »JBB 162«.
[241] »JBB 163«. STUDE, Jürgen: Geschichte der Juden im Landkreis Karlsruhe. Hrsg.: Landratsamt Karlsruhe [1990]. S. 366.
[242] »JBB 054«.
[243] »JBB 034«.
[244] »JBB 128«.
[245] »JBB 086«.
[246] »JBB 162«.
[247] »JBB 163«.
[248] StadtA R 143 Beil 60 [1881].
[249] StadtA R 183 S. 96 [1892].
[250] StadtA R 6 fol 27r [1805].
[251] »JBB 113«.
[252] »JBB 063«.
[253] StadtA A 1052–1064 [1850].
[254] WBl Ra Nr. 141 [1866].
[255] GLA 173/265 [1796].
[256] StadtA R 191 [1893].
[257] GLA 173/6 [1792].
[258] »JBB 078«.
[259] StadtA A 1365 [1841].
[260] StadtA A 1365 [1872].
[261] StadtA A 1365 [1894].
[262] »JBB 138«.
[263] StadtA A 1831: Stand 16. Juni 1933.
[264] »JBB 131«.
[265] »JBB 128«.
[266] »JBB 139«.

[267] »JBB 092«.
[268] »JBB 208«.
[269] StadtA R 335 S. 163 [1923/24].
[270] »JBB 034«.
[271] StadtA R 343 Beil 676 [1924/25].
[272] *Schlageterkreuz* = Albert Leo Schlageter, aus Schönau in Baden, Offizier im I. Weltkrieg und Freikorpskämpfer nach 1918, führte 1923 während des Ruhrkampfes im Ruhrgebiet gegen die französischen Besatzungstruppen Sabotageakte durch; von einem französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt und am 26.05.1923 auf der Golzheimer Heide bei Düsseldorf erschossen. Er wurde später von den Nazis heroisiert.
[273] StadtA A 1817 [1935].
[274] Universitätsbibliothek Mannheim: NS–Zeitung *Der Stürmer*, Film Nr. 29 [1935].
[275] StadtA A 1 [1936].
[276] StadtA R 282, S. 422, 472, 603 [1933]; R 394, S. 518 [1935/36].
[277] »JBB 208«.
[278] »JBB 090«.
[279] StadtA A 1838 [1934].
[280] »JBB 128«.
[281] GLA 371/214b StAF [1936].
[282] »JBB 040«.
[283] »JBB 090«.
[284] »JBB 130«.
[285] StadtA R 401 Beil 23 [1936/37].
[286] »JBB 131«.
[287] GLA 371/214b StAF [1938].
[288] StadtA R 414 S 357; R 417 Beil 1075 [1938/39].
[289] StadtA R 412 Beil 23 [1937/38].
[290] STIEFVATER, Oskar: Geschichte und Schicksal der Juden im Landkreis Rastatt. In: ZS URUM Bd. 5, S. 78/79.
[291] »JBB 043«.
[292] »JBB 043«.
[293] »JBB 042«.
[294] »JBB 092«.
[295] »JBB 133«.
[296] »JBB 208«.
[297] »JBB 214«.
[298] LÖWENBRÜCK/SCHINDLER: Jüdisches Leben in Rastatt – Eine Spurensuche. S. 74 [1991].
[299] StadtA Karlsruhe 1/AEST/29: Ludwig MARX: Finstere Erinnerungen zur steten Mahnung an die Toleranz. S. 3 [1963].
[300] »JBB 043«.
[301] StadtA A 1821.
[302] ZS URUM Bd. 5, S. 42f. [1965].
[303] »JBB 092«.
[304] Vgl. Duden: *Memme* (ugs., verächtlich für Feigling); gemeint ist hier mit dem Ausdruck *Memme* die Ehefrau des Berthold Herz »JBB 092«, Amalia geb. Hamburger.
[305] StAF/Bestand Staatsanwaltschaft Baden-Baden, Zugang 1982/139, P. 9, Nr. 130.
[306] LÖWENBRÜCK/SCHINDLER: Jüdisches Leben in Rastatt – Eine Spurensuche. S. 80–85 [1991]: Siehe dort verschiedene Zeitungsberichte aus der Zeit von 1948/49 zur Verantwortlichkeit von Kreisleiter Dieffenbacher und des Rastatter NS-Beigeordneten Josef Kalmbacher.
[307] StadtA A 41 pag 2 [Gemeindestatistik 1948].
[308] Das *Haus Kahn* kann nicht näher bestimmt werden. Möglich sind die Anwesen der Familien Kahn «JBB 128, 130, 132, 133/134», siehe die dortigen Fußnoten.
[309] »JBB 182«.
[310] Das *Haus Dreyfuß* kann nicht näher bestimmt werden. Möglich sind die Anwesen der Familien Dreyfuß «JBB 037, 040, 042, 043», siehe die dortigen Fußnoten, darunter auch das Haus des Heinrich Dreyfuß «JBB 043», in dessen Wohnung ein Kavalleriesäbel gefunden wurde.
[311] STUDE, Jürgen: Geschichte der Juden im Landkreis Karlsruhe. Hrsg.: Landratsamt Karlsruhe [1990]. S. 275.
[312] StadtA R 414, S. 260 f. [1938/39].
[313] »JBB 086«.
[314] »JBB 197; «GLA 390/4090: Das Amtsgericht Rastatt fügt dem Geburtseintrag von Viktor Nöther am 23.01.1939 folgende Erklärung bei: *Der Nebengenannte hat zusätzlich den weiteren Vornamen Israel angenommen.*

[315] LÖWENBRÜCK/SCHINDLER: Jüdisches Leben in Rastatt – Eine Spurensuche. S. 87 [1991]: Rastatter Tagblatt vom 25.08.1938, Beilage »Das Rhein- und Murgtal«: Artikel: *Juden müssen hebräische Namen tragen.*

[316] LRA/Akten Gewerbean-u. -abmeldungen [1938].

[317] »JBB 040«.

[318] »JBB 043«.

[319] Die Liste der bis 1938 enteigneten jüdischen Geschäfte in Kuppenheim wurde unter Verwendung einer Arbeit von Sandra PFLÜGER erstellt.

[320] »JBB 042«.

[321] »JBB 092, 208«.

[322] StadtA A 1321: Die Firma Herz & Schlorch meldet das Gewerbe mit Schreiben vom 12.12.1938 gewerberechtlich ab. Die Firma wird ab 15.12.1938 von Max F. und Rudolf R.unter dem Namen Fa. F.& R., Eisenhandlung, fortgeführt.

[323] »JBB 133«.

[324] StadtA A 1321: Hermann und Ludwig Kahn zeigen dem Bürgermeisteramt Kuppenheim am 10.02.1938 an, daß sie ihr Viehgeschäft auf den 01.12.1937 abmelden. Der *Viehwirtschaftsverband Baden* habe ihnen die Betreibung des Geschäftes zum 01.11. 1937 *untersagt.*

[325] »JBB 132«.

[326] »JBB 130«.

[327] StadtA A 1321: Simon Kahn, der am 29.03.1937 starb, meldet sein Viehhandelsgeschäft am 23.02.1937 auf April 1936 ab, weil er krank sei.

[328] »JBB 163«.

[329] StadtA A 1321: Otto B. zeigt an, daß er die Metzgerei des Salomon Lehmann am 02.03. 1938 übernommen hat.

[330] »JBB 184«.

[331] »JBB 186«.

[332] »JBB 130«.

[333] »JBB 090«.

[334] »JBB 092«.

[335] »JBB 208«.

[336] »JBB 074«.

[337] »JBB 209«.

[338] »JBB 078«.

[339] »JBB 195«.

[340] »JBB 086«.

[341] »JBB 162«.

[342] »JBB 163«.

[343] Personen auf dem Bild: Metzgermeister Otto Becker mit Sohn Paul.

[344] StadtA R 412 Beil 23 [1937/38].

[345] STUDE, Jürgen: Geschichte der Juden im Landkreis Karlsruhe. Hrsg.: Landratsamt Karlsruhe [1990]. S. 366: *Lehmann, Salomon, * 02.01.1868* [in Kuppenheim], *1939 von Kuppenheim nach Belgien, 21.09.1942 nach Auschwitz, verschollen.*

[346] »JBB 043«.

[347] »JBB 042«.

[348] »JBB 038«.

[349] StadtA A 170 [18.08.1939]. Nach der Diktion des Textes ist der Verfasser des Artikels vom 18.08.1939 identisch mit dem des Artikels vom 11.11.1938.

[350] GLA 371/214b StAF [1936–1940].

[351] »JBB 128«.

[352] StadtA R 406 S.17, R 407 Beil 75 [1937/1938].

[353] Signet * hinter einem Vornamen: Auswanderung nach Belgien, Holland oder Luxemburg, nach Besetzung durch Deutsche Wehrmacht vom *Holocaust* betroffen.

[354] »JBB 130«.

[355] »JBB 130«.

[356] »JBB 130«.

[357] »JBB 130«.

[358] »JBB 130«.

[359] StadtA A 1823 [1939].

[360] »JBB 130«.

[361] »JBB 038«.

[362] »JBB 130«.

[363] WERNER, Josef: Hakenkreuz und Judenstern. Das Schicksal der Karlsruher Juden im Dritten Reich. Karlsruhe [1988]: Siehe zu Hanna Meyer-Moses S. 538, zu ihren Eltern Nathan Moses und Betty geb. Dreifuß S. 467.

[364] »JBB 042«.
[365] »JBB 090«.
[366] »JBB 208«.
[367] »JBB 132«.
[368] »JBB 185«.
[369] »JBB 127«.
[370] Archivdirektion Stuttgart, (Hrsg.): 1) Die jüdischen Gemeinden in Baden. Denkmale, Geschichte, Schicksale. Stuttgart [1968]. 2) Die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Baden-Württemberg 1933–1945. Stuttgart [1969]. WERNER, Josef: Hakenkreuz und Judenstern. Das Schicksal der Karlsruher Juden im Dritten Reich. Karlsruhe [1988].WERNER, Josef: Die Deportation nach Gurs. In: WIEHN, Erhard (Hrsg.): Oktoberdeportation 1940. S. 251f. Konstanz [1990].
[371] GLA 371/214b StAF [1935–1941].
[372] »JBB 208«.
[373] »JBB 127«.
[374] »JBB 130«.
[375] Bad. Landesbibliothek: Alfred Mombert - Ausstellung 1967.
[376] »JBB 090«.
[377] »JBB 123«.
[378] »JBB 127«.
[379] »JBB 127«.
[380] »JBB 125«.
[381] »JBB 158«.
[382] »JBB 168«.
[383] Brief von Louis Schlorch in New York vom 08.05.1995. Wir danken Frau Hanna Meyer-Moses, der es gelang, Herrn Ludwig (Louis) Schlorch in New York zu finden und letzterem für seine bereitwillige Schilderung der Ereignisse.
[384] »JBB 090«.
[385] »JBB 092«.
[386] »JBB 208«.
[387] »JBB 090«.
[388] »JBB 208«.
[389] »JBB 092«.
[390] YMCA = Young Men's Christian Assocation (deutsch: CVJM = Christlicher Verein Junger Männer, heute: ... Junger Menschen).
[391] »JBB 017«.
[392] »JBB 208«.
[393] »JBB 092«.
[394] »JBB 126«.
[395] StadtA A 1817.
[396] StadtA R 428 Beil 24 [1940/41].
[397] »JBB 130«.
[398] STUDE, Jürgen: Geschichte der Juden im Landkreis Karlsruhe. Hrsg.: Landratsamt Karlsruhe [1990], S. 366: *Kahn, Klara,* 27.12.1900*, (in Kuppenheim), am *20.03.1942 von Bingen nach Polen deportiert, verschollen.*
[399] KLARSFELD, Serge: Vichy-Auschwitz. Die Zusammenarbeit der deutschen und französischen Behörden bei der *»Endlösung der Judenfrage«* in Frankreich. S. 332.
[400] WERNER, Josef: Hakenkreuz und Judenstern. Das Schicksal der Karlsruher Juden im Dritten Reich. Karlsruhe [1988].
[401] »JBB 185«.
[402] KLARSFELD, Serge: Mémorial de la Déportation des Juifs de France, übersetzt von Hanna Meyer-Moses.
[403] KLARSFELD, Serge: Vichy-Auschwitz. Die Zusammenarbeit der deutschen und französischen Behörden bei der *»Endlösung der Judenfrage«* in Frankreich.
[404] »JBB 093«.
[405] »JBB 095«.
[406] »JBB 137«.
[407] »JBB 203«.
[408] »JBB 093«.
[409] »JBB 208«.
[410] »JBB 185«.
[411] »JBB 146«.
[412] »JBB 208«.
[413] »JBB 037«.
[414] »JBB 064«.
[415] »JBB 205«.
[416] »JBB 020«.
[417] »JBB 145«.

# Abkürzungen des Hauptteils, des jüdischen Familienbuches und des Begräbnisbuches

| | |
|---|---|
| A | Akten im Stadtarchiv Kuppenheim |
| AN | Alter Name |
| ar | Flächenmaß = 100 qm |
| B | Buchband im Stadtarchiv Kuppenheim |
| Bd.,Bde. | Band, Bände |
| Beil | Beilagen zur Stadtrechnung der Stadt Kuppenheim |
| begr. | begraben am |
| Bgr | Bürger |
| BMA | Bürgermeisteramt Kuppenheim |
| BNN | Badische Neueste Nachrichten, Karlsruher Tageszeitung |
| Br | Bruchsal |
| BZA Ra | Bezirksamt Rastatt |
| Dep. | Departement |
| EF | Ehefrau |
| EL | Eheleute |
| EM | Ehemann |
| fem | feminin = weiblich |
| FDA | Zeitschrift Freiburger Diözesanarchiv |
| Ffm | Frankfurt/Main |
| fl | Florentiner Gulden |
| Flst. Nr. | Flurstücks-Nummer |
| FN | Familienname |
| fol | folio |
| Frkr | Frankreich |
| fte | für tot erklärt |
| GBA | Grundbuchamt Kuppenheim |
| geb. | geboren, geborene |
| gest. | gestorben |
| GLA | Generallandesarchiv Karlsruhe |
| H | Heft (im Grundbuch) |
| ha | Hektar = Flächenmaß = 100 ar |
| Hdbg | Heidelberg |
| Hf | Hofreite |
| Hg | Hausgarten |
| Hj | Handelsjude |
| Hm | Handelsmann |
| Hrsg. | Herausgeber |
| HStA | Hauptstaatsarchiv Stuttgart |
| isr | israelitisch |
| J | Jahr, Jahre |
| Jg. | Jahrgang |
| JBB | Bürgerbuch der jüdischen Gemeinde Kuppenheim |
| Ka | Karlsruhe |
| Kd, Kdr | Kind, Kinder |
| kg | Kilogramm |
| Khm | Kuppenheim |
| Klh | Kleiderhändler |
| Km | Kaufmann |
| Kr | Krämer |
| KUB | Kuppenheimer Urkundenbuch |
| KZ | Konzentrationslager |
| ld | ledig |
| Lgb. Nr. | Lagerbuch-Nummer, dasselbe wie Flurstücks-Nummer |
| LRA Ra | Landratsamt Rastatt |
| m | Meter |

| | |
|---|---|
| M | Monat, Monate |
| Ma | Mannheim |
| masc | maskulin = männlich |
| M'sturm | Muggensturm |
| MS | Manuskript |
| Na | Nordamerika |
| NeN | Neuer Name |
| N OSt | Nachlaß Oskar Stiefvater in Archiv Historischer Verein Kuppenheim |
| *NN* | *lat.:* nomen nescio = Name unbekannt |
| Nr. | Nummer |
| NS | Nationalsozialismus, nationalsozialistisch |
| NSDAP | Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei |
| Oe | Ortsetter |
| Ogrul | Ortsgruppenleiter |
| o.O. | ohne Ortsangabe |
| OS | Oberrheinische Studien |
| OSB | Ortssippenbuch |
| pag | *lat.*: pagina = Blattseite |
| Pf | Pforzheim |
| PfarrA | Pfarrarchiv der katholischen Pfarrgemeinde St. Sebastian Kuppenheim |
| Pfh | Pferdehändler |
| Pg | Parteigenosse (NSDAP) |
| qm | Quadratmeter |
| R | Rechnungsband im Stadtarchiv |
| r | Rekto, Vorderseite eines Blattes einer Handschrift |
| Ra | Rastatt |
| RM | Reichsmark |
| RSA | Reichssippenamt |
| S. | Seite |
| SA | „Sturmabteilung" der NSDAP |
| Sb | Schutzbürger |
| S.d. | Sohn des/der |
| SD | Sicherheitsdienst (Nationalsozialismus) |
| Sj | Schutzjude |
| SS | „Schutzstaffel" der NSDAP |
| StadtA | Stadtarchiv Kuppenheim |
| StadtA Ka | Stadtarchiv Karlsruhe |
| StadtA Ra | Stadtarchiv Rastatt |
| StAF | Staatsarchiv Freiburg |
| StPfr | Stadtpfarrer |
| StPfrR | Stadtpfarr-Rektor |
| Stgt | Stuttgart |
| Sv | Schutzverwandter |
| T | Tag, Tage |
| T.d. | Tochter des/der |
| tomus | *gr.-lat.*: Buchband |
| Tr | Trödler |
| u.d. | und der/des |
| Uffz | Unteroffizier |
| U'grombach | Untergrombach |
| *URUM* | Jahrbuch *Um Rhein und Murg.* Heimatbuch des Landkreises Rastatt |
| v | Verso, Rückseite eines Blattes einer Handschrift |
| VBl isr | Verordnungsblatt des Großherzoglichen Oberrats der Israeliten/Verordnungsblatt des Badischen Oberrats der Israeliten |
| Vh | Viehhändler |
| Viertel | altes Flächenmaß, entspricht heute ca. 9 ar |
| vj | volljährig |

| | | | |
|---|---|---|---|
| VN | Vorname | | Assocation (CVJM = Christ- |
| Wgtn | Weingarten (Baden) | | licher Verein Junger Männer) |
| WBl Ra | Wochenblatt des Bezirksamts | z.B. | zum Beispiel |
| | Rastatt | ZGO | Zeitschrift für die Geschichte |
| Wh | Wohnhaus | | der Oberrheins |
| WK | Weltkrieg | ZS | Zeitschrift |
| Ww | Witwer, Witwe | ∞ | verheiratet am, mit |
| YMCA | Young Men's Christian | $ | Dollar |

# Quellen- und Literaturverzeichnis

## *Ungedruckte Quellen*

Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA)
Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStA)
Universitätsbibliothek Mannheim
Kreisarchiv des Landratsamts Rastatt (LRA Ra)
Stadtarchiv Kuppenheim (StadtA)
Stadtarchiv Ettlingen
Stadtarchiv Karlsruhe (StadtA Ka)
Stadtarchiv Mannheim
Stadtarchiv Rastatt (StadtA Ra)
Pfarrarchiv der kath. Pfarrgemeinde St. Sebastian Kuppenheim (PfarrA)

## *Gedruckte Quellen und Literatur zur Geschichte der Stadt Kuppenheim*


Adreßbuch für den Kreis Baden-Baden mit Einwohnerverzeichnis Kuppenheim [1936].

Archivdirektion Stuttgart (Hrsg.): Die jüdischen Gemeinden in Baden. Denkmale, Geschichte, Schicksale. Stuttgart [1968].

Dies. (Hrsg.): Die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Baden-Württemberg. Stuttgart [1968].

Asche, Susanne: Eintausend Jahre Grötzingen. Die Geschichte eines Dorfes. Karlsruhe [1991].

Badische Landesbibliothek Karlsruhe: Alfred Mombert-Ausstellung - Ausstellungskatalog, [1967].

Barkai, Avraham: Vom Boykott zur „Entjudung". Der wirtschaftliche Existenzkampf der Juden im Dritten Reich 1933–1945. Frankfurt/M. [1988].

Blum, A.: Enquete über die wirtschaftliche Lage der jüdischen Landbevölkerung in Baden. In: Nossig, A.: Jüdische Statistik. Berlin [1903].

Brändle, Gerhard: Die jüdischen Mitbürger der Stadt Pforzheim. Pforzheim [1985].

Britz, Karl/Zier, Hans Georg: Bodersweier. Berichte, Erzählungen und Bilder aus der Geschichte eines Dorfes im Hanauerland. Kehl- Bodersweier [1984].

Dreifuß, Erwin Manuel: Die Familiennamen der Juden unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Baden zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Frankfurt/M. [1927].

Fester, Richard: Die ersten Juden in der badischen Markgrafschaft. In: ZGO Bd. 50 , S. 638–643.

Geck, Manfred: Die schicksalsverbundene Minderheit. In: Bezirkssparkasse Kuppenheim (Hrsg.): Festschrift Bezirkssparkasse Kuppenheim 1910–1985. Kuppenheim [1985].

Hahn, Joachim: Synagogen in Baden-Württemberg. Stuttgart [1987].

Ders.: Erinnerungen und Zeugnisse jüdischer Geschichte in Baden-Württemberg. Stuttgart [1988].

Heidingsfeld, B.: Allgemeines Lexikon sämtlicher jüdischer Gemeinden Deutschlands. Frankfurt/M. [1884].

Herlitz/Kirschner: Jüdisches Lexikon. Encyclopaedia Judaica, Vol. 6. Jerusalem [1972].

Kattermann, Hildegard: Das Ende einer jüdischen Landgemeinde. Nonnenweier in Baden, 1933–1945.Freiburg [1984].

Klarsfeld, Serge und Beate: Mémorial de la Déportation des Juifs de France. Manuskript im Eigenverlag. Paris [1978].

Ders.: Vichy-Auschwitz. Die Zusammenarbeit der deutschen und französischen Behörden bei der *Endlösung der Judenfrage* in Frankreich. Nördlingen [1989].

Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden. Bde. I, II, V und VIII. Stuttgart [1974–1983].

Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz (Hrsg.): Dokumente des Gedenkens. Bd. 18 (Herausgegeben von Franz Josef Heyen, mit Beiträgen von Wilhelm Demig und Henry R. Ruttenbach) [1974].

Lewin, Adolf: Geschichte der badischen Juden seit der Regierung Karl Friedrichs 1738–1909. Karlsruhe [1909].

Löwenbrück, Anna-Ruth/Schindler, Angelika: Jüdisches Leben in Rastatt – Eine Spurensuche. Materialsammlung zur Ausstellung im Stadtarchiv/Stadtmuseum Rastatt [1991].

McMahon, David R. (Hrsg.): Kuppenheimer Classic. Werbeschrift der Firma Kuppenheimer Men's Clothiers. Louisville, Georgia/USA [1992].

Overdick, Renate: Die rechtliche und wirtschaftliche Stellung der Juden in Südwestdeutschland im 15. und 16. Jahrhundert. Diss. Konstanz [1965].

Philo-Lexikon, Handbuch des jüdischen Wissens. Berlin [1935].

Ramon, Esther: The Homburger family from Karlsruhe. A family study, 1674–1990. Jerusalem [1992].

Dies.: Die Familie Homburger aus Karlsruhe. In: Schmitt, Heinz u. a. (Hrsg.): Juden in Karlsruhe. Karlsruhe [1988]. S. 465-470.

Reinfried, Karl: Einige Ergänzungen zur Geschichte der Juden in der Markgrafschaft Baden-Baden. In: ZGO Bd. 50 , S. 643–645.

Rosenthal, Berthold: Heimatgeschichte der badischen Juden seit ihrem geschichtlichen Auftreten bis zur Gegenwart. Bühl [1927]. 1. Reprintauflage, Magstadt [1981].

Ders.: Die ersten Nachrichten über Juden in der Markgrafschaft Baden. In: ZG Bd. 79, S. 534–536.

Rürup, Reinhard: Die Judenemanzipation in Baden 1782 bis 1862. In: ZGO Bd. 114 , S. 241–300; Oberrheinische Studien Bd. II (Herausgegeben von Alfons Schäfer, im Auftag der AG für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein e.V. Karsruhe) [1975], S. 1–21.

Schlösser, Karl u. Annelore: Die Judenverfolgung 1933–1945 in Worms. „Keiner blieb verschont". Manuskript im StadtA Worms. Worms [1986].

Dies.: Die Wormser Juden 1933–1945. Worms, 1986. Manuskript im StadtA Worms.

Schmitt, Heinz u.a. (Hrsg.): Juden in Karlsruhe. Beiträge zu ihrer Geschichte bis zur nationalsozialistischen Machtergreifung. Karlsruhe [1988].

Stenzel, Rüdiger: Ettlingen von 1689-1815. Herausgegeben von der Stadt Ettlingen. [o. J.].

Stiefel, Karl: Baden 1648–1952. Bde. 1 und 2. Karlsruhe [1977].

Stiefvater, Oskar: Geschichte und Schicksal der Juden im Landkreis Rastatt. In: ZS URUM Bd. 5 (1965), S. 42.

Stude, Jürgen: Geschichte der Juden im Landkreis Karlsruhe. Karlsruhe [1990].

*Der Stürmer,* Jahrgang 1935 (Universitätsbibliothek Mannheim, Mikrofilm).

United States Government Printing Office: Biographical Directory of the United States Congress 1774–1989. Bicentennial Edition. Bibliothek des US-Kongresses, Washington, D.C. [1989].

Verordnungsblatt des Großherzoglichen Oberrats der Israeliten/Verordnungsblatt des Badischen Oberrats der Israeliten. Generallandesarchiv Karlsruhe (Zc 209) [1884-1924].

Walk, Joseph (Hrsg.): Pinkas Hakehillot. Encyclopaedia of Jewish Communities from their foundation till after the Holocaust. Germany – Württemberg, Hohenzollern, Baden. Jerusalem [1986].

Werner, Josef: Karlsruhe 1945: Unter Hakenkreuz, Trikolore und Sternenbanner. Karlsruhe [1985].

Ders.: Hakenkreuz und Judenstern. Das Schicksal der Karlsruher Juden im Dritten Reich. Karlsruhe [1988].

Ders.: Die Deportation nach Gurs. In: Wiehn, Erhard (Hrsg.): Oktoberdeportation 1940. Konstanz [1990]. S. 251-322.

Zehnter, Johann Anton: Zur Geschichte der Juden in der Markgrafschaft Baden-Baden. In: ZGO Bd. 50 , S. 337–441; ZGO Bd. 51 , S. 385–436, 736–690; ZGO Bd. 54, S. 29–65, S. 547–610.

# Register über Personen, Orte, Sachen

Dieses Register bezieht sich auf den gedruckten Teil I des Buches. In Teil II (Jüdisches Bürgerbuch) und Teil III (Begräbnisbuch) können Familien- und Ortsnamen über den elektronischen Suchlauf der CD-ROM ermittelt werden.


Alsenberger, Bürger von Kuppenheim 48
Altdorf, Baden 10
Altheim, -Bauland 11, 58
Altona 11, 58
Amerika 68-69, 86, 104-105, 115
Amsterdam 104
Analphabeten 61
Antisemitismus 27, 70
Argentinien 105
Arisierung jüdischen Vermögens 93-94, 102
Aufnahmegeld 30
Auschwitz, Konzentrationslager 65, 76, 97, 99, 108, 109 ff., 113, 115, 117-123
Ausgangsverbot 106
Aussegnungshalle 59-60, 77, 91, 102
Auswanderung, Emigration 68-69, 86, 93, 96-97, 101-103
Baden, Großherzogtum 19
Baden, Markgrafschaft 21
Baden-Baden 11, 27, 40, 57, 77
Baden-Baden, Augusta Sybilla von 26, 33, 41
Baden-Baden, Bernhard I. von 20
Baden-Baden, Markgrafschaft 19-20, 24-26, 33, 41
Baden-Baden, Philipp II. von 20-21, 23, 63
Baden-Baden, Wilhelm von 25
Baden-Durlach, Ernst Friedrich von 24
Baden-Durlach, Georg Friedrich von 24
Baden-Durlach, Markgrafschaft 19
Badenscheuern (Baden-Baden) 11, 58
Bad Homburg vor der Höhe 11, 58
Barfues, Franz Georg, Dekan 37
Barthold, Amtmann in Kuppenheim 24
Beaulieux sur Dordogne, Frankreich 115
Begräbnisbuch, jüd. 7, 9, 10, 11, 34, 58, 60
Begräbnisfonds, jüd. 58
Begräbnisgeld, jüd. 58
Begräbnisverband, jüd. 40, 48, 58-60, 91
Beleidigungen 76
Belgien 99, 105
Berghausen, Baden 21
Berlin 7, 11, 58, 110
Berufe, Berufswahl (jüd.) 36
Betätigung, wirtschaftliche 63, 66-68
Beuel, -bei Bonn 11, 58
Bezirksfriedhof, jüd. 10, 57, 59
Bezirksrabbiner 58, 60
Bezirkssynagoge 40, 58
Biesdorf, Bernhard, Bezirksbaukontrolleur 47
Billigheimer (jüd. FN) 62
Billigheimer, Religionsschullehrer 62
Binau 11, 58
Bingen am Rhein 116
Binnenwanderung 69
Blaustein, Ernst 115
Bodersweier 11, 40, 58
Bordeaux 11, 58
Brandel, Konrad 24
Braunegger, Karl, Feuerwehrkommand. 88, 91
Braunschweig (jüd. FN) 62, 65
Braunschweig, Religionsschullehrer 62
Breisach 98
Bretten, Baden 19
Bruchsal 11, 19, 58, 79-80
Brumlick (jüd. FN) 122
Brunnengeld 36

Buffalo, NY, USA 38
Bühl, Amt 20, 24-25
Bühl, Baden 11, 19, 23, 27, 29, 40, 58, 62, 97
Bühl, Bezirksrabbiner 58
Bühl, Bezirkssynagoge 40, 58
Bühl, Rabbinatsbezirk 11, 40
Bürckel, Joseph, Gauleiter Saarpfalz 110
Bürgerbuch, jüd. (JBB) 9, 10, 35, 76, 103, 109
Bürgernutzen, Bürgergenuß, Bürgerholz, Gabholz 36, 37
Bürgerrecht, Schutzbürger, bürgerliche Annahme 31, 33-34, 36-38, 77
Butz, Bürger von Kuppenheim 41-42
Château de Montintin, Frankreich 113
Chicago, USA 34
Cholm, Polen 122
Dachau 79, 81-82, 86, 90, 102, 109
Dettenhausen, -Württ. 11, 58
Dieffenbacher, Heinrich, Kreisleiter 46, 86, 88, 94
Drahtgeld 36
Dreifuß, Dreyfuß (Jüd. FN) 35, 36, 38-40, 60-61, 65, 72, 77, 80, 82-83, 90, 94-95, 99, 101-102, 104, 107, 109-110, 116, 120, 122
Dreißigjähriger Krieg 41
Drittes Reich 34
Durlach 11, 19, 24, 42, 58
Eberhard, SS-Standartenführer 86, 88
Eberstadt 62
Ebersteinburg 77
Ehrmann (Jüd. FN) 37
Eichstätter (Jüd. FN) 62, 65
Eichstätter, Religionsschullehrer 62
Einwohner, jüdische (Statistik) 24-27, 29, 36
Einzelhaft 80
Eisenkrämer, -händler 64
Elsaß 110-111
Emanzipation, bürgerl. Gleichstellung 19, 21, 33, 36, 37-38
Emmendingen 62
Endlösung (der Judenfrage) 117
Engel (Jüd. FN) 62
Engel, Religionsschullehrer 43, 61, 62
Entjudung, Grundstücksentjudung 93
Eruw (jüd. religiöser Gebrauch) 36
Ettlingen 11, 19, 20, 23, 40, 58, 60
Ettlingen, Amt 20, 23-25
Ettlingen, Stadtarchiv 10
Familiennamen, Annahme von 34, 36
Federstäuber 22, 23, 24, 33
Feuereimer (Abgabe) 38
Feuerwehrdienst 38-39
Flehingen 10
Florida, USA 115
Frankfurt/Main 24
Frankfurt/Main, Messe 23
Frankfurt/Main, Stadtarchiv 10
Frankreich 97, 104, 109, 115-116, 118, 123
Friedhof, jüd. 7, 17, 34, 57, 58
Friedmann (Jüd. FN) 35, 38, 65, 122
Fritsch, Bürger Kuppenheim 41
Fritsch, SA-Sturmbannführer 89
Fruchthändler 63
Fürstenberg, Fürstentum 19
Fußgönheim 29
Gaggenau 77, 87-89
Gastwirte, jüd. 64, 66, 98
Geck, Manfred 23, 25
Geismar (Jüd. FN) 65, 98
Geleit, Geleitsgeld 23-24
Gelnhausen 11, 58
Gemeindehaus, jüd. 42
Genf, Schweiz 34
Gernsbach 11, 27, 29, 40, 44-45, 58, 60, 80
Geschäfte, jüd. 37
Gestapo 79-80, 83, 90, 106-107, 112, 117-118
Ghetto 19, 37
Glaser (Beruf)24, 63
Goebbels, Joseph, Reichspropagandaminister 59
Grabsteine, jüd. 114
Grünbaum (Jüd. FN) 47-48, 62, 65, 103
Grünbaum, Religionsschullehrer 47, 62
Grünhut (Jüd. FN) 122
Grynspan, Herschel 79
Gunstetten, Elsaß 11, 22-24, 58
Gurs , Konzentrationslager 83, 94, 96-97, 99, 103, 108, 109 ff., 114, 116, 118, 120, 122

Hagenau, Elsaß 11, 22, 24, 58
Hamburg 11, 58
Hamburger (Jüd. FN) 105
Handelsmann (Beruf) 37, 63
Hechingen 11, 58
Hecker, genannt Ligonius, Amtschreiber Kuppenheim 24
Herz & Schlorch, Firma 64, 72-73, 75, 79, 94-95, 97
Herz (Jüd. FN) 35, 37, 38, 42, 60-61, 63-65, 70, 75-77, 80, 83, 85-86, 92, 94-96, 97-98, 105, 107, 110, 112-113, 115, 121
Heumann (Jüd. FN) 120
Himmler, Heinrich, Reichsinnenminister, Reichsführer der SS 111
Hintersassen 33
Hirn, Bürger von Kuppenheim 44
Hirsch (Jüd. FN) 120
Holland 104
Hollender, Albert 118
Holocaust 7, 8, 27, 38, 76, 104, 109, 115
Hörden, Murgtal 11, 29, 40, 58, 60
Idron, Frankreich, Konzentrationslager 112
Ilots 111
Isaac (Jüd. FN) 27
Israel 69
Jakob (Jüd. FN) 62
Jakob I. , Markgraf von Baden 41
Jakob, Religionsschullehrer 62
Jerusalem 18, 19
Jöhlingen 11, 58
Judenanwalt 27, 64, 98
Judenboykott 69-70, 72, 102
Judenedikt 33
Judenkartei 76, 103
Juden-Ordnungen 25, 26, 33, 41
Judenschule, Schulhaus 41-43, 47, 61
Judenschulmeister 43
Judenvorsteher 37, 39, 44, 60, 62-64, 72, 98
Kahn (Jüd. FN) 35, 38, 60, 62, 65, 70, 77, 80, 83, 89, 94-96, 101, 103-107, 110-112, 115-116, 120-122
Kahn, Faist 58
Kalmbacher, Josef, stellv. Kreisleiter 86-88
Kantor 42-43, 61
Karl Friedrich, Großherzog von Baden 28, 30, 33-34
Karlsruhe 11, 37, 58-59, 62, 68, 70, 81-82
Karlsruhe, Badische Landesbibliothek 102
Karlsruhe, Generallandesarchiv (GLA) 8, 10, 35
Karlsruhe, Stadtarchiv 10
Karoline-Kahn-Stiftung 94
Kassel, Cassel (Jüd. FN) 27, 41
Katholizismus 75
Katz (Jüd. FN) 120
Kaufmann (Beruf) 63
Kaufmann (Jüd. FN) 38, 40, 70, 122-123
Kiefer, Bürger von Kuppenheim 45, 62
Kippenheim 10, 11, 58, 62
Kirchen bei Lörrach 11, 58
Kirchenraub 27
Klarsfeld, Serge, Autor 117
Kleiderhändler 63
Koblenz 103
Königsbach, Baden 11, 58
Konstitutionsedikte, bad. 33, 36, 40, 61, 63
Konvertiten 28
Konzentrationslager 69
Kosel bei Auschwitz, Konzentrationslager 121
Kreisleiter 86-88, 94
Kreuzer (Jüd. FN) 123
Krieg, Amtmann von Rastatt 29
Kriegssteuer 65
Krönungsabgabe 20, 21
Kuhn (Jüd. FN) 121
Kuppenheim, Kuppenheimer (Jüd. FN)27, 28, 31, 34, 35, 63, 112
Kuppenheim, Altar Hl.Sebastian 41
Kuppenheim, Altar Hl.Sixtus u. Hl.Sebastian 21
Kuppenheim, Amt 20, 23, 24, 25
Kuppenheim, Amtsbücher 41
Kuppenheim, Bürgerbuch 37, 38
Kuppenheim, Bürgermeister 7, 44-45, 60, 72-74-75, 87, 98-99, 116-117
Kuppenheim, Feuerwehr 72, 80, 88, 91
Kuppenheim, Frauenverein 40
Kuppenheim, Gemeinde-Anzeiger 83-86, 102, 109, 112

Kuppenheim, Historischer Verein 7, 10, 11, 117
Kuppenheim, Kaplanei Hl.Sebastian 41
Kuppenheim, Kirchhof 26
Kuppenheim, Kleinkinderschule 40
Kuppenheim, Markt 23, 63
Kuppenheim, Pfarramt, kath. 10, 11, 34
Kuppenheim, Pfarrarchiv, kath. 7, 10
Kuppenheim, Rathaus 79
Kuppenheim, Stadtarchiv 10, 11, 34, 70
Kuppenheim, Stadtkirche 26
Kuppenheim, Standesamt 35, 103-104
Kuppenheim, Totengräber 59
Kuppenheim, Turnhalle 79, 112, 116
Kuppenheim, Vieh- und Krämermarkt 63
Kuppenheimer Men's Clothiers, Firma, USA 34
Kurpfalz 19, 23
Landau in der Pfalz 11, 58
Lassolaye, Amtmann von Rastatt 26, 27
Laubhüttenfest 63, 112
Le Bourget-Drancy bei Paris 97, 113, 115, 118, 120-122
Le Chambon sur Lignon, Frankreich 115
Le Vernet, Frankreich 112, 120, 123
Lederhändler 63
Lehmann (Jüd. FN) 28, 33, 35, 40, 60, 65, 90, 98-99, 104-105
Leisnig/Sachsen 94
Les Milles, Frankreich120-121
Levita, Rosa geb.Kahn 105-107
Lichtenau, Baden 11, 40, 58
Liebau im Kurland 11, 58
Liebmann, Dr.Leopold 82
Limoges, Frankreich 113
Lion (Jüd. FN) 99
Lischka, Kurt, Kommandeur Sipo-SD, Paris 122
Löb (Jüd. FN) 80
London 11, 58, 104-105, 116
Lothringen 110-111
Lublin-Maidanek 118, 122
Luftschutz, Verbot 106
Lugano, Schweiz 104
Luxemburg 105
Lyon, Frankreich 115
Machtergreifung 70, 74, 103-104
Madagaskarplan 85, 109, 117
Maier, Aaron Samuel, jüdischer Totengräber 59
Maier, Jakob, jüd. Totengräber 59
Maier,Mayer,Meier,Meyer (Jüd. FN) 35, 89, 94-95, 104-105, 107, 110, 113, 119, 121-122
Mainz 19
Makler (Finanz, Versicherung) 65
Malsch, Krs. Karlsruhe 11, 25, 29, 40, 44-45, 58, 60, 87, 90, 99, 110
Mannheim 11, 58, 68, 70, 77, 104
Mannheim, Stadtarchiv 10
Mannheim, Universitätsbibliothek 10
Marseille, Frankreich 112, 115
Martinsgänse 27, 28, 29, 30
Marum, Ludwig 80
Marx, Ludwig 81-82
Mehlhändler 63
Menzingen 11, 58
Merzhausen, Breisgau 11, 58
Metzger, jüd. 64-65, 98-99
Meyer-Moses, Hanna 8, 101, 105-107
Model (Jüd. FN) 62
Model, Religionsschullehrer
Monatt (Jüd. FN) 99
Muggensturm 11, 27, 29, 40, 58, 60
Müller, Bürger von Kuppenheim 41-42
Münzesheim 11, 58
Münzregal 20
Musikverein 75
Nationalsozialismus 59-60, 69 ff., 86-87
Nauß, Eduard, Arzt 47
Neufreistett 11, 40, 58
Nevers, Dep.Nivernais, Frankreich 116
New York 96, 99, 115
Nexon, Frankreich 111-113, 122
Noé, Frankreich 111-112, 121, 123
Nonnenweier 10, 110
Nöther (Jüd. FN) 35, 92, 98
Novemberpogrom 44, 59, 69, 72, 79, 83, 85, 90, 93, 99, 101-102, 109, 113, 116
NS-Beigeordnete 74
NSDAP 46, 72, 74-75, 86-90, 93
NS-Frauenschaft 75

NS-Parteiausschlußverfahren 99
Nürnberger Gesetze 69, 93
Nußloch 37
Obbach bei Schweinfurt 10
Oberaltertheim 62
Oberrat der Israeliten 40, 42
Offenburg 86, 90
Okkupation, oberbadische 24
Olgiati, Rodolfo 111
Palästina 77, 104
Paris 11, 58, 79
Perpignan, Frankreich, Konzentrationslager 96, 112-113
Pertrizier, Madame 115
Pétain, Marschall 117
Pétain, Regierung 118
Pfalz 110
Pfälzischer Erbfolgekrieg 25, 41
Pforzheim 19, 24, 34
Platz (Jüd. FN) 120
Pogrome 19
Polen 117, 122-123
Politische Leiter NS 72, 74
Postel, Gustav, Drucker,Verleger 102
Prittlbach bei Dachau 82, 99
Rabbiner 42-43
Randegg, Hegau 11, 58, 62
Rastatt 11, 20, 24, 27, 29, 40, 41-45, 47-48, 57-60, 63, 68, 70, 77, 79-81, 86-87, 116, 118
Rastatt, Amt, Oberamt, Bezirksamt 20, 23, 24, 25, 36, 42, 76, 86, 94
Rastatt, Judenschultheiß 25, 27
Rastatt, Landkreis 19, 111-112
Rastatt, Rabbiner 27
Rastatt, Stadtarchiv 10
Rath, Ernst vom, Legationsrat 79, 83, 85
Récébédou, Frankreich 112-113, 121
Reichsbürgerschaft, Aberkennung der 93
Reichskristallnacht 79
Reichssippenamt, nat.soz. 7, 11, 34
Reichsverband jüdischer Frontsoldaten 75
Reichsvereinigung der Juden 59, 60
Religionsschullehrer 42-43
Religionsunterricht 61
Reschelau bei Prag 11, 58
Résistance, französische 115-116
Rheinbischofsheim 11, 40, 58, 62
Rheinsberg 11, 58
Rivesaltes, Frankreich, Konzentrationslager 112-113, 115, 121
Rohrburg, Badamer von, Amtmann von Kuppenheim 23
Römer 17-19
Rosenthal, Berthold 19, 21, 23, 41
Rotenfels, Baden 27, 37, 77
Rotes Kreuz 111, 113
Rötteln bei Lörrach 24
SA (Sturmabteilung) 44, 70, 72, 79-80, 87-90, 102
Saarland 110
Sabbat 43
Samuel (Jüd. FN) 122
Schächter (Schochet) 65
Schaible , Bürger von Kuppenheim 21
Schick, Bürger von Kuppenheim 21
Schiff, Hugo 81
Schirm, Schirmgeld 24, 25
Schlageterkreuz 72, 74
Schlesien 121
Schlick , Bürger von Kuppenheim 88
Schlorch (Jüd. FN) 37, 70, 75-76, 80, 83, 94-97, 107, 110-113, 115, 118, 121
Schott, Leopold 58, 60
Schultheiß 25
Schulwesen, Schulpflicht 36, 61-62
Schulz, Bürger von Kuppenheim 60
Schutzgeld, Judenschutz 20-22, 24, 26-27, 64
Schutzbrief 22, 23, 24, 28, 29, 30, 33, 36
Schutzgeld 20, 24, 28, 33
Schutzhaft 74, 80, 83, 86, 90, 99, 102
Schwarzach b.Bühl/Baden 11, 40, 58, 60
Schweitzer, Schweytzer, Schweizer ( Jüd. FN) 25, 27
Sobibor, Polen 118, 122
Speyer 19, 25
Spezereikrämer 64
SS (Schutzstaffel) 81-83, 86-87, 115, 117-119, 122

St.Gilles-les-Forêts, Frankreich 116
Standesbücher 7, 10, 34-35, 59
Steinbach bei Baden-Baden 20, 23
Stiefvater, Oskar 19, 27, 41, 57, 79-80, 82-83, 87, 90, 102, 109, 112
Stollhofen, Baden 11, 40, 58, 60
Straßburg 11, 58, 116
Strauß (Jüd. FN) 62
Strauß, jüd. Religionsschullehrer 62
Strümpfelbronn 110
*Stürmer, Der,* Zeitung 70-74, 83
Stuttgart 11, 58
Stuttgart, Hauptstaatsarchiv (HStA) 10, 11, 34
Sulzburg, Baden 24
Synagoge 27, 40, 41-44, 77
Synagoge, Stromversorgung der 44
Synagoge, Abbruch der 44-45
Synagoge, Verkauf der 44
Synagogenplätze 43-44
Synagogenrat 39, 47
Synagogensturm 44-45, 69, 79, 80, 85-87, 102, 109
Thora 42-43, 80
Trier 19
Überwachung, polizeiliche 76
Umgangssprache, NS 36
Urkundenbuch, Kuppenheimer (KUB) 33
USA, siehe Amerika
Valfer (Jüd. FN) 80, 83
Verhaftungen 69
Verhältnisse, wirtschaftliche 29
Vichy, Frankreich 117
Vichy-Frankreich 110-112
Vichy-Regime 117
Viehhändler (Pferde, Rindvieh) 63, 66
Villeurbanne, Frankreich 115
Vornamen, Annahme von (Sara, Israel) 92
Vorsänger, jüd. 27, 42-43, 61-62
Wachtgeld 36
Wagner, Franz, Ortsgruppenleiter 71, 72, 74-75, 94, 99
Wagner, Robert, Reichsstatthalter und Gauleiter Baden 93, 110
Walz, Bürger von Kuppenheim 48
Wangen 11, 58
Wannseekonferenz 69
Warth, Bürger von Kuppenheim 58
Warth, Hermann, Firma 91
Weidegeld 36
Weill (Jüd. FN) 62, 65
Weill, jüdischer Religionsschullehrer 62
Weingarten, Baden 10
Weinschenk, Bürger von Kuppenheim 41-42
Weitersweiler, Elsaß 11, 58
Weltkrieg, Erster 75
Weltkrieg, Zweiter 24, 60, 106, 109
Werner, Josef 81-82
Wertheim 19
Wetzel & Dürringer, Maurerfirma 91
Wohnrecht, jüd. 22, 24, 33
Wolf (Jüd. FN) 62
Wolf, jüdischer Religionsschullehrer 47, 62
Worms 19, 62, 103
Württemberg 82
Würzburg 19
YMCA 115
Zehnter, Johann Anton 19
Zentrumspartei 74
Zoll 24
*Zum Ochsen,* Gasthaus Kuppenheim 87
*Zum roten Ochsen,* Gasthaus Kuppenheim 42
*Zur Sonne,* Gasthaus Kuppenheim 89



Die jüdische Gemeinde in Kuppenheim war über Jahrhunderte hinweg Heimat für Juden aus ganz Baden. Von der ersten urkundlichen Erwähnung im 15. Jahrhundert über die Judenemanzipation im Großherzogtum Baden bis hin zur Verfolgung und Vertreibung durch das nationalsozialistische Regime dokumentiert der Autor die wechselvolle Geschichte dieser jüdischen Gemeinde.

Besonderes Augenmerk richtet er dabei auf das Schicksal einzelner Personen und Familien, die einst in der badischen Gemeinde lebten. Das Bürgerbuch und das Begräbnisbuch der jüdischen Gemeinde, die auf der beigefügten CD-ROM enthalten sind, können dabei insbesondere den Nachfahren der Kuppenheimer Juden für genealogische Forschungen dienen.

Insgesamt entsteht ein facettenreiches und umfassendes Bild jüdischen Lebens, das dem interessierten Leser auch über Kuppenheim hinaus Einblicke in eine Kultur gewährt, deren Vielfalt in der heutigen Zeit kaum noch präsent ist.

ISBN 3-89735-110-2

GERHARD FRIEDRICH LINDER **Die jüdische Gemeinde in Kuppenheim**